Sitzungsbericht

41. Sitzung der Tagung 2016/17 der XVIII. Gesetzgebungsperiode

des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 22. September 2016

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 3).

2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 3).

3. Ltg. 1074/A-8/47: Antrag der Abgeordneten Edlinger u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Klares NEIN zum Ausbau der Atomkraft am Standort Dukovany, Tschechien“.
Redner: Abg. Edlinger (Seite 10), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 14), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 16), Abg. Königsberger (Seite 18), Abg. Naderer (Seite 20), Abg. Dr. Sidl (Seite 22), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 24), Abg. Landbauer (Seite 25), Abg. Kasser (Seite 26).

4. Ltg. 1075/A-8/48: Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Vernichtung der bäuerlichen Strukturen stoppen!“
Redner: Abg. Waldhäusl (Seite 27), Abg. Naderer (Seite 30), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 31), Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 34), Abg. Ing. Huber (Seite 36), Abg. Dr. Laki (Seite 41), Abg. Dworak (Seite 42), Abg. Hogl (Seite 47), Abg. Landbauer (Seite 51), Abg. Ing. Schulz (Seite 53), Abg. Thumpser MSc (Seite 54), Abg. Moser (Seite 55), Abg. Mag. Scheele (Seite 57), Abg. Hogl (Seite 59), Abg. Dr. Laki (Seite 60), Abg. Mag. Mandl (Seite 60) Abg. Thumpser MSc (Seite 61), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 62), Abg. Waldhäusl (Seite 63), Abg. Dworak (Seite 63), Abg. Moser (Seite 63), Abg. Naderer (Seite 64), Abg. Bader (Seite 65), Abg. Thumpser MSc (Seite 66).

5. Ltg. 1062/A-1/73: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992.
Berichterstatter: Abg. Maier (Seite 67).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 68), Abg. Ing. Huber (Seite 69), Abg. Dr. Machacek (Seite 70), Abg. Mag. Scheele (Seite 73), Abg. Bader (Seite 74).
Abstimmung (Seite 75).
(einstimmig angenommen.)

6. Ltg. 1015/B-44/3: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2015.
Berichterstatter: Abg. Mag. Riedl (Seite 75).
Redner: Abg. Enzinger MSc (Seite 76), Abg. Ing. Huber (Seite 77), Abg. Onodi (Seite 79), Abg. Ing. Haller mit Resolutionsantrag betreffend Finanzierung des Gesundheitswesens aus einer Hand (Seite 81).
Abstimmung (Seite 84).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Ablehnung FPÖ;
Resolutionsantrag angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung SPÖ.)

7. Ltg. 1016/B-49/3: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2015.
Berichterstatter: Abg. Mag. Riedl (Seite 85).
Redner: Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Auflösung der Landesklini-

ken-Holding – Eingliederung in die Landesverwaltung (Seite 85), Abg. Mag. Scheele (Seite 89), Abg. Hintner (Seite 90).
Abstimmung (Seite 91).
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, Ablehnung FPÖ, GRÜNE;
Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung 4 FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 1 FRANK (Dr. Laki), GRÜNE)

8. Ltg. 943-1/A-3/135: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO der Abgeordneten Kainz u.a. betreffend Sicherstellung der notärztlichen Versorgung in NÖ.
Berichterstatter: Abg. Dr. Machacek (Seite 92).
Redner: Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 93), Abg. Ing. Huber (Seite 94), Abg. Dr. Von Gimborn mit Antrag auf getrennte Abstimmung (Seite 95), Abg. Onodi (Seite 97), Abg. Kainz (Seite 98).
Abstimmung (Seite 102).
(Ltg. 943-1/A Punkt 1 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Ablehnung FRANK;
Rest einstimmig angenommen.)

9. Ltg. 1029/S-5/15: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Schrems, Landesberufsschule, Neubau Schülerheim und Teilsanierung Schule.
Berichterstatter: Abg. Bader (Seite 102).
Redner: Abg. Weiderbauer (Seite 103), Abg. Landbauer (Seite 106), Abg. Gruber (Seite 106), Abg. Göll (Seite 109).
Abstimmung (Seite 109).
(einstimmig angenommen.)

10. Ltg. 970/B-34/3: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für das Jahr 2015.
Berichterstatter: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 110).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 110), Abg. Königsberger (Seite 112), Abg. Naderer (Seite 113), Abg. Dr. Sidl (Seite 114), Abg. Lobner (Seite 114).
Abstimmung (Seite 115).
(einstimmig angenommen.)

11. Ltg. 787-1/A-3/95: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Schuster, Dr. Von Gimborn, Königsberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Polizeistrafgesetzes.
Berichterstatterin: Abg. Dr. Von Gimborn (Seite 116).
Redner: Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 116), Abg. Königsberger (Seite 119), Abg. Gabmann (Seite 122), Abg. Dworak (Seite 123), Abg. Schuster mit Abänderungsantrag (Seite 124).
Abstimmung (Seite 127).
(Abänderungsantrag angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE;
Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE.)

12. Ltg. 1032/V-11/12: Antrag des Verfassungs-Ausschusses über die Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gem. Art. 15a B-VG über zivilrechtliche Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken geändert wird (3. Gundstücksverkehr-Änderungsvereinbarung).
Berichterstatter: Abg. Edlinger (Seite 127).
Abstimmung (Seite 128).
(einstimmig angenommen.)

13. Ltg. 1052/V-11/13: Antrag des Europa-Ausschusses über die Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über das Verwaltungs- und Kontrollsystem in Österreich für die Durchführung der operationellen Programme im Rahmen des Ziels „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ und des Zieles „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ für die Periode 2014 – 2020.
Berichterstatterin: Abg. Göll (Seite 128).
Redner: Abg. Landbauer (Seite 129), Abg. Razborcan (Seite 129), Abg. Mag. Mandl (Seite 130).
Abstimmung (Seite 130).
(einstimmig angenommen.)

***

Präsident Ing. Penz *(um 13.00 Uhr)*: Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt Frau Abgeordnete Trölss-Holzweber und Frau Abgeordnete Hinterholzer krankheitshalber. Herr Abgeordneter Schagerl wegen eines Begräbnisses. Herr Präsident Gartner um 17.15 Uhr wegen eines Arzttermines. Und Frau Landesrätin Dr. Bohuslav. Die Beschlussfähigkeit ist gegeben. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegen, sie ist unbeanstandet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungsbericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 1052/V-11/13- Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG vom 19.7.2016 über das Verwaltungs- und Kontrollsystem in Österreich für die Durchführung der operationellen Programme im Rahmen des Ziels „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ und des Ziels „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ für die Periode 2014 – 2020 – wurde am 5. September 2016 dem Europa-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 1053/B-2/31 - Bericht des Rechnungshofes vom 11.8.2016 betreffend Restmüllentsorgung in Krems, St. Pölten und Stockerau (Reihe Niederösterreich 2016/5) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1054/B-2/32 - Bericht des Rechnungshofes vom 11.8.2016 betreffend Frei- und Hallenbad Korneuburg-Bisamberg Betriebsgesellschaft m.b.H. (Reihe Niederösterreich 2016/6) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1058/A-3/179- Antrag der Abgeordneten Königsberger, Gabmann u.a. betreffend Anti-Terror-Paket zum Schutz unserer Bürger – wird dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1059/B-2/33 - Bericht des Rechnungshofes vom 18.8.2016 betreffend Stadtgemeinde Gerasdorf bei Wien und Marktgemeinde Telfs, Finanzielle Lage und Investitionen (Reihe Niederösterreich 2016/7) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1061/A-1/72 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Gesetz, mit dem das NÖ Gemeinde-Vertragsbedienstetengesetz 1976 und die NÖ Gemeindebeamtendienstordnung 1976 authentisch interpretiert wird – wird dem Kommunal-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1062/A-1/73 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 (NÖ SÄG 1992) – wurde am 13. September 2016 dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen und steht auf der Tagesordnung.

Ltg. 1069/B-35/3 - Bericht der Landesregierung vom 6.9.2016 betreffend NÖ Sportgesetz - Sportbericht Niederösterreich 2015 – wird dem Kultur-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1070/K-1/3 - Vorlage der Landesregierung vom 13.9.2016 betreffend Änderung des NÖ Krankenanstaltengesetzes 1974 (NÖ KAG) – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1071/B-15/3 - Bericht der Landesregierung vom 13.9.2016 betreffend NÖ Jahres-Umwelt-, Energie- und Klimabericht 2015 – wird dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1072/A-3/180- Antrag der Abgeordneten Landbauer, Gabmann u.a. betreffend Abbruch der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei – wird dem Europa-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1073/B-14/3 - Berichte der Landesregierung vom 13.9.2016 betreffend
A: Bericht über die wirtschaftliche und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in Niederösterreich für das Jahr 2015,
B: Bericht über die Gebarung und Tätigkeit des NÖ landwirtschaftlichen Förderungsfonds, im Jahre 2015,
C: Bericht über die Tätigkeit und Wahrnehmungen der NÖ Land- und Forstwirtschaftsinspektion im Jahre 2015 – wird dem Landwirtschafts-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1074/A-8/47 - Antrag der Abgeordneten Edlinger u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 22.9.2016 zum Thema: „Klares NEIN zum Ausbau der Atomkraft am Standort Dukovany, Tschechien“.

Ltg. 1075/A-8/48 - Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 22.9.2016 zum Thema: „Vernichtung der bäuerlichen Strukturen stoppen!“

Ltg. 1076/B-1/50 - Bericht des Landesrechnungshofes vom 15.9.2016 über den NÖ Landesfeuerwehrverband (Bericht 11/2016) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1081/T-3/2 - Vorlage der Landesregierung vom 20.9.2016 betreffend Änderung des NÖ Tourismusgesetzes 2010 - wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

Anfragen:

Ltg. 1049/A-4/156- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend mehr Personal in den NÖ Landeskliniken.

Ltg. 1050/A-5/201- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend mehr Personal in den NÖ Landeskliniken.

Ltg. 1051/A-5/202- Anfrage des Abgeordneten Naderer an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Ganztagesbetreuungsplätze in NÖ.

Ltg. 1055/A-4/157- Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Mikl-Leitner betreffend mangelhafte thermisch-energetische Ausführung wohnbaugeförderter Wohnanlagen durch die „Gemeinnützige Bau- und Siedlungsgenossenschaft FRIEDEN“.

Ltg. 1056/A-4/158- Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Mikl-Leitner betreffend bedenkliche Nutzwertgutachten als Verrechnungsgrundlage bei der „Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgenossenschaft FRIEDEN“.

Ltg. 1057/A-4/159- Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Mikl-Leitner betreffend überteuerte Preise von Tochterunternehmen der „Gemeinnützigen Bau- und Siedlungsgenossenschaft FRIEDEN“.

Ltg. 1060/A-4/160- Anfrage des Abgeordneten Naderer an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Dienstfreistellungen für Politiker im NÖ Landesdienst.

Ltg. 1063/A-5/203- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Aufhebung der Novomatic-Konzession für kleines Glücksspiel.

Ltg. 1064/A-4/161- Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Finanzierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung für Asylberechtigte in Niederösterreich.

Ltg. 1065A-5/204 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrat Ing. Androsch betreffend Finanzierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung für Asylberechtigte in Niederösterreich.

Ltg. 1066A-4/162 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Mikl-Leitner betreffend Finanzierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung für Asylberechtigte in Niederösterreich.

Ltg. 1067A-5/205 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Finanzierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung für Asylberechtigte in Niederösterreich.

Ltg. 1068A-4/163 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Renner betreffend Finanzierung der Bedarfsorientierten Mindestsicherung für Asylberechtigte in Niederösterreich.

Ltg. 1077A-5/206 - Anfrage des Abgeordneten Ing. Huber an Landesrat Ing. Androsch betreffend Unterbringung von Asylwerbern, Asylberechtigten und subsidiär Schutzberechtigten.

Ltg. 1078/A-4/164- Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek an Landeshauptmann-Stv. Mag. Mikl-Leitner betreffend Einhaltung des NÖ Landeszielsteuerungsvertrages.

Ltg. 1079/A-5/207- Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek an Landesrat Ing. Androsch betreffend Einhaltung des NÖ Landeszielsteuerungsvertrages.

Ltg. 1080/A-5/208- Anfrage der Abgeordneten Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend Einhaltung des NÖ Landeszielsteuerungsvertrages.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 983/A-5/198 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 1020/A-5/199 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 1049/A-4/156 von Landeshauptmann Dr. Pröll; zu Ltg. 1050/A-5/201 von Landesrat Mag. Wilfing; zu Ltg. 1051/A-5/202 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 1063/A-5/203 von Landesrat Mag. Wilfing.

Es sind folgende Geschäftsstücke eingelangt, die gemäß § 32 Abs.5 LGO nicht ausreichend unterstützt sind:

Ltg. 1082, Antrag der Abgeordneten Dr. Petrovic u.a. betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes. *(Nach Abstimmung:)* Das sind die Abgeordneten der GRÜNEN. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1083, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Ende der Zulassung von Glyphosat. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN und der SPÖ, auch die Liste Frank. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1084, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend Tempolimit 80 km/h auf der A2 zwischen Wien und Knoten Guntramsdorf. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN und Herr Dr. Laki. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1085, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend 365 Euro Öffi-Jahresticket – ein Erfolgskonzept für Niederösterreich. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Fraktionen der GRÜNEN, der FPÖ, der Liste FRANK und die SPÖ. Der Antrag ist nicht entsprechend unterstützt und daher abgelehnt.

Ltg. 1086, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend einheitliches und existenzsicherndes Pensionssystem für alle. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN. Das ist nicht die Mehrheit und somit abgelehnt.

Ltg. 1087, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend flächendeckende Lkw-Maut. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ und der GRÜNEN. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1088, Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Errichtung eines Grundwasserschongebietes auf dem Gemeindegebiet von Lichtenwörth. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der SPÖ, die Liste FRANK, die FPÖ und die GRÜNEN. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1089, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend klares Nein zu den Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TISA. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK und FPÖ stimmen dafür. Das ist aber nicht die Mehrheit, die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1090, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend regulierte Freigabe von Cannabis für medizinische Zwecke. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1091, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend gleicher Lohn für gleiche Arbeit. *(Nach Abstimmung:)* Es stimmen für diesen Antrag die Abgeordneten der GRÜNEN, die SPÖ und der Herr Abgeordnete Naderer. Die Unterstützung ist daher nicht gegeben, abgelehnt.

Ltg. 1092, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend Zukunft der Lehre. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, der SPÖ. Die Unterstützung ist nicht gegeben und daher abgelehnt.

Ltg. 1093, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Antidiskriminierung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN und der SPÖ stimmen dafür, unterstützt durch den Herrn Abgeordneten Naderer. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1094, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend keine weitere Verschlechterung für niederösterreichische Mindestsicherungsbezieherinnen und –bezieher. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN, die SPÖ. Die Unterstützung ist damit nicht gegeben, abgelehnt.

Ltg. 1095, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend Mindestlohn. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der GRÜNEN, die Abgeordneten der SPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1096, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Verhinderung der Zweiklassenmedizin. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN stimmen dafür, die Abgeordneten der SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1097, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend Freigabe der Wald- und Forstwege für Mountainbiker. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN, die SPÖ stimmen dafür. Das ist nicht die Mehrheit. Eine Unterstützung ist nicht gegeben, daher abgelehnt.

Ltg. 1098, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend Modellregion Niederösterreich, gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen und Inklusion im Bildungssystem umsetzen. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN und der SPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1099, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend VOR-Tarifreform, attraktive Gestaltung für Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen. *(Nach Abstimmung:)* Die Abgeordneten der GRÜNEN, die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ. Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1100, Antrag der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend klares Bekenntnis zur Europäischen Union. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen alle Fraktionen dieses Hauses. Der Antrag ist somit entsprechend unterstützt und ich weise ihn daher dem Europa-Ausschuss zu.

Weiters sind eingelangt Ltg. 1101, Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Nebenbeschäftigungen von Spitalsärztinnen und –ärzten.

Ltg. 1102, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Seuchenvorsorgeabgabegesetzes. Diesen Antrag weise ich dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zu.

Ltg. 1103, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Wasserleitungsanschlussgesetzes 1978. Diesen Antrag weise ich dem Kommunal-Ausschuss zu.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem Redezeitmodell vom 24. April 2013 zwischen den Vertretern der

Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt ohne die beiden Aktuellen Stunde 422 Minuten. Auf Grund des zitierten Landtagsbeschlusses kommen demnach der ÖVP 165 Minuten, der SPÖ 88 Minuten, der Liste FRANK 59 Minuten, der FPÖ 55 Minuten und den GRÜNEN 55 Minuten Redezeit zu. Für die beiden Aktuellen Stunde gilt die Verteilung von je 100 Minuten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:14:13:13. Den Antrag stellenden Klubs kommen noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 1074/A-8/47, haben die Abgeordneten Edlinger u.a. zum Thema „Klares NEIN zum Ausbau der Atomkraft am Standort Dukovany, Tschechien“ eingebracht.

Den zweiten Antrag, Ltg. 1075/A-8/48 haben die Abgeordneten Waldhäusl, Gabmann zum Thema „Vernichtung der bäuerlichen Strukturen stoppen!“ gestellt.

Für die beiden Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 1074/A-8/47 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Ich bringe nun den zweiten Antrag, Ltg. 1075/A-8/48, auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass auch dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde „Klares NEIN zum Ausbau der Atomkraft am Standort Dukovany, Tschechien“. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Edlinger, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Edlinger *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung! Liebe Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses!

2016 ist das Jahr der traurigen Atomjubiläen. Es ist 30 Jahre her, dass ein Reaktor im Kraftwerk Tschernobyl explodiert ist. Es ist fünf Jahre her, dass im Atomkraftwerk Fukushima in Japan nach einem verheerenden Erdbeben und einem darauf folgenden Tsunami ein weiteres Kernkraftwerk zerstört worden ist. Neben diesen tragischen Supergaus, die wir erleben mussten, gibt es eine Reihe von weiteren unbestreitbaren Fakten, die gegen die Kernenergie sprechen. Atomkraft ist wirtschaftlich nicht mehr erklärbar. Ohne Förderungen kann kein Atomkraftwerk wirtschaftlich betrieben werden.

Es gibt weltweit kein Atommüllendlager. Und trotzdem gibt es Ausbaupläne der Atomindustrie, die neben Großbritannien in Hinkley Point, über das wir schon öfter gesprochen haben, auch in unserem Nachbarort Tschechien am Standort Dukovany derzeit aktuell sind.

Frei nach Karl Kraus muss man feststellen, dass die Menschheit offenbar eine Spezies ist, die durch Erfahrung dümmer wird. Denn die verheerenden Auswirkungen des Reaktorunfalles in Tschernobyl im April 1986 haben uns vor Augen geführt, welch gigantische Ausmaße ein Atomunfall hat. Es sind noch heute 218.000 km^2, das ist fast die dreifache Größe Österreichs, radioaktiv belastet.

400.000 Menschen aus der näheren Umgebung sind evakuiert und umgesiedelt worden. 600.000 Menschen sind einer starken Strahlenbelastung ausgesetzt gewesen. Diese Menschen haben als so genannte Liquidatoren an der Reparatur- und Dekontaminationsarbeit mitwirken müssen. Und es gibt nach wie vor keine seriösen Zahlen, wie viele Todesfälle und wie viele Erkrankungen es wirklich gegeben hat auf Grund dieses Unfalles, aber es werden bis zu 40.000 Krebstote erwartet, die durch diese Strahlenbelastung in ganz Europa zu beklagen sind.

Die radioaktiven Partikel aus dieser Explosion sind in die Atmosphäre geschleudert worden und haben praktisch die gesamte nördliche Halbkugel auch mit radioaktiver Strahlung verseucht. Österreich war eines der am meisten betroffenen Länder. Und es gibt heute noch in manchen Gebieten, vor allem in Pilzen, die als Sammler vor allem von Cäsium bekannt sind, erhöhte Strahlenwerte, die auf diese Ereignisse zurückzuführen sind.

Ich war damals - 1986 - Schüler in der landwirtschaftlichen Fachschule am Edelhof. Die Grünfutter-Saison hatte begonnen und es war damals tatsächlich so, dass nicht klar war, was mit der Milch passiert, die gemolken wird. Was mit dem Futter passiert, das geerntet wird. Ob es verfüttert werden kann. Feldgemüse hat damals vernichtet werden müssen bei uns in Österreich. Auch die

Obsternte war in Gefahr. Auf den Spielplätzen mussten die Sandkisten geräumt werden.

Doch es ist nicht nur so, dass die seit damals so bezeichneten Schrottreaktoren älterer sowjetischer Bauart, von denen einige noch immer am Netz sind, gefährlich sind, sondern vor fünf Jahren haben wir auch in einem Hightech-Land wie Japan erleben müssen, dass es zu einem solchen Supergau kommen kann.

Nach einem Erdbeben und dem dadurch ausgelösten Tsunami sind in Fukushima vier von sechs Reaktorblöcken zerstört worden. Dabei ist mehr radioaktives Material freigesetzt worden als in Tschernobyl. Dort wurden 170.000 Menschen evakuiert, 25.000 km^2 sind verstrahlt und dauerhaft unbewohnbar gemacht worden. Der Schaden beträgt, vorsichtig geschätzt, 150 Milliarden Euro.

Durch vermehrte Strahlenbelastung ist auch hier mit einem Ansteigen der Krebserkrankungen zu rechnen. Es wird mit 15.000 Todesopfern durch diese Strahlenbelastung gerechnet. Das Meer, das sehr viel von diesem verseuchten Kühlwasser aufgenommen hat, ist verseucht! Auch wenn hier die Konzentration immer mehr nachlässt, weil es durch die große Menge verdünnt wird.

Man fragt sich nach solchen Bilanzen, wer ist verantwortlich für solche Unfälle? Wer zahlt den Schaden? Und wer will noch in eine solche Technik investieren? Und damit sind wir bei der traurigen Aktualität dieses Themas. Leider müssen wir feststellen, dass es auf die ersten beiden Fragen keine befriedigenden Antworten gibt. Denn nicht die Atomkonzerne werden zur Verantwortung gezogen, sondern die Staaten müssen für die entstandenen Schäden aufkommen. Die Steuerzahler müssen die Folgen tragen!

Allein die Ukraine muss bis heute rund 5 Prozent ihres Jahresbudgets für die Folgeschäden von Tschernobyl ausgeben. 1990 waren es 20 Prozent des Jahresbudgets. Trotzdem gibt es eine ganze Reihe von geplanten Investitionen in die Atomenergie. Und das nicht nur in China, in Indien, sondern auch bei uns in Europa.

Für uns in Niederösterreich sind natürlich am bedenklichsten durch die Nähe die Ausbaupläne im Atomkraftwerk Dukovany, das nicht weit von der niederösterreichischen Grenze entfernt liegt. Neben der Laufzeitverlängerung der bestehenden vier Reaktorblöcke, die von der tschechischen Atomaufsichtsbehörde bereits ohne UVP genehmigt worden sind, ist der Neubau von zwei neuen Reaktoren an diesem Standort geplant.

Tschechien ist damit eines der wenigen Länder in Europa, das weiterhin sogar verstärkt auf die Atomkraft setzt in der nationalen Energiestrategie. In der Tschechischen Republik sollen die Erneuerbaren Energieträger eingeschränkt werden und der Anteil der Atomenergie in den nächsten 20 Jahren erhöht werden. Das ist, glaube ich, einmalig in Europa, wo wir viele gute Beispiele haben, dass auch der Ausstieg aus der Atomenergie gelingt, wie wir am Beispiel Deutschland am besten sehen.

Selbst die eher bescheidenen Vorgaben der EU-Klimaziele für 2020 mit der Reduktion der Treibhausgase um 20 Prozent, dem Ausbau der Erneuerbaren Energie auf 20 Prozent und 20 Prozent Energieeffizienzsteigerung oder für 2030, wo sich die Ziele auf 40 Prozent minus bei CO_2, auf 27 Prozent Anteile Erneuerbare Energie und 27 Prozent Energieeffizienzsteigerung hier nur sehr moderat erweitern sollen, selbst diese Ziele erreicht die Tschechische Republik dabei nicht.

Für den Neubau ist nach den Bestimmungen der ESPO-Konvention und der EU-Richtlinien ein grenzüberschreitendes UVP-Verfahren durchzuführen. Dabei haben nicht nur die Gebietskörperschaften Möglichkeiten zur Stellungnahme, sondern auch betroffene Bürgerinnen und Bürger haben das Recht, eine Stellungnahme in diesem UVP-Verfahren abzugeben.

Was ist in Niederösterreich nun zu diesem Thema passiert? Wir haben in diesem Hohen Haus in den letzten Jahren sehr oft gemeinsame Resolutionen beschlossen, die den Ausstieg aus der Atomenergie zum Ziel hatten. Und die auch auf unsere Nachbarländer einwirken sollten, diese unsichere Energie zu verlassen und sich mehr den erneuerbaren Energieträgern zuzuwenden.

Auf Antrag unseres Landesrates Pernkopf wurde bereits in der Landesumweltreferentenkonferenz 2015 ein Ausbaustopp der Kernreaktoren beantragt. Und damit einhergehend auch eine Streichung der Mittel aus den europäischen Regionalfördertöpfen. Denn es kann nicht sein, dass auf der einen Seite hier Geld ausgegeben wird um Regionen zu stärken und auf der anderen Seite wird in diesen Regionen eine Energieform ausgebaut und unterstützt, die diese Regionen letztendlich zerstören könnte.

Es gibt verschiedene Stellungnahmen der Länder, die hier zu den einzelnen Atomkraftplänen in den Nachbarländern umgesetzt worden sind. Und im aktuellen Fall ist nach der Meldung, dass diese Pläne vorliegen und die Umweltverträglichkeitsprüfung ausgeschrieben wird, eine entspre-

chende Stellungnahme vorbereitet worden, die alle unsere Sicherheitsbedenken schwarz auf weiß zum Ausdruck bringt. Gleichzeitig ist ein Angebot gestellt worden für alle Bürgerinnen und Bürger, die hier eine Musterstellungnahme herunterladen können und damit ihre Bedenken zu diesem Atomkraftausbau auch entsprechend zum Ausdruck bringen können.

Ich habe auch gesagt, dass die Atomkraft wirtschaftlich nicht mehr interessant ist. Das war sie eigentlich noch nie. Die Summen, die in den letzten Jahren in die Förderung der Atomkraft geflossen sind, sind beträchtlich und waren immer höher als jene, die in den Ausbau der Erneuerbaren Energieträger geflossen sind.

Es wird geschätzt, dass aus den öffentlichen Haushalten aus der Europäischen Union jährlich 35 Milliarden Euro in die Atomkraft geflossen sind, in die Erneuerbaren Energieträger 30 Milliarden. Und der Ausbau der Kohle-Stromerzeugung wurde mit 26 Milliarden gefördert. Es gibt nicht nur aktuell entsprechend unterlegte Zahlen vom geplanten englischen Atomkraftwerk in Hinkley Point, wo der Betreiber EDF vom britischen Staat eine Preisgarantie auf 35 Jahre verlangt, um das bauen zu können. In unserem Nachbarland Deutschland gibt es bereits aus den 50er Jahren Berechnungen, die belegen, dass eine Rentabilität nach marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten nicht zu erwarten ist und deshalb staatliche Subventionen notwendig sind.

In Deutschland hat es von 1950 bis 2010 über 200 Milliarden an Subventionen für die Atomkraft gegeben. Und wenn heute schon feststeht was in Deutschland beschlossen ist, dass die Stilllegung der noch in Betrieb befindlichen Atomkraftwerke und die Sanierung der Atommülllager in Asse und Morsleben weitere 100 Milliarden verschlingen wird, dann ist das ein gigantischer Betrag, der hier von der Allgemeinheit für die Atomenergie aufgebracht wird.

So werden die wahren Kosten des Atomstromes verschleiert und weggerechnet und die Allgemeinheit trägt die Kosten. Und für die Energiekonzerne sind abgeschriebene Atomkraftwerke eine Goldgrube. Für mich ist es geradezu pervers, dass heute gerade die Atomkraft als der Klimaretter gefeiert wird, weil hier CO_2 eingespart werden soll. Und dass die Betreiber der Atomkraftwerke sogar noch mit dem Handel von Emissionszertifikaten Geld verdienen. Das ist für mich wirklich nicht nachvollziehbar.

Zudem gibt es eine Studie der Universität von Sussex, in der 200 Atomkatastrophen analysiert worden sind. Diese Studie ist zu dem besorgniserregenden Ergebnis gekommen, dass nukleare Unfälle wie Tschernobyl und Fukushima sich ein- bis zweimal im Jahrhundert ereignen können. Und kleinere Unfälle wie jene im AKW Three Mile Island in den USA 1979 alle 10 bis 20 Jahre.

Das heißt, die nächste Katastrophe kann laut dieser Studie viel früher als erwartet kommen! Aus all diesen Gründen müssen wir daher weiterhin alle rechtlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten ausschöpfen, um die Neuerrichtung von Atomkraftwerken in unmittelbarer Nähe zu Niederösterreich zu verhindern. Wir müssen aber auch unseren Weg in der Energieproduktion konsequent weitergehen, indem wir vorzeigen, dass es möglich ist, 100 Prozent des Strombedarfes aus erneuerbaren Energieträgern zu produzieren.

Unterstützen wir unseren Landesrat Stephan Pernkopf in seinen Bemühungen, Dukovany 2 zu verhindern. Denn wir können die Probleme und Herausforderungen der Zukunft nicht mit einer Technologie der Vergangenheit lösen. Natürlich muss uns bewusst sein, dass ein Atomausstieg nicht von heute auf morgen geht, aber es muss unser mittelfristiges Ziel bleiben. Denn wenn wir unseren Nachkommen nicht noch mehr Probleme aufhalsen wollen, müssen wir am Energiesektor weg von der Atomkraft, weg von den fossilen und hin zu den erneuerbaren Energieträgern.

Wir müssen mit unserer Stellungnahme, die das Land hier vorbereitet hat und die hier dem tschechischen Umweltminister übermittelt wird, unsere Position klar legen. Wir müssen ernst genommen werden! Und wir erwarten uns dadurch eine lautstarke Bewegung gegen den Ausbau von Atomkraft vor unserer Haustür. Wir erwarten uns ein kräftiges Signal für eine europäische Energiewende und sagen darum ein klares Nein zum weiteren Atomausbau. *(Beifall bei der ÖVP, Teilen der SPÖ und den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Hohes Landtag!

Lassen Sie mich mit einem Zitat von Albert Einstein beginnen, das eigentlich alles sagt was gesagt werden muss. Die Freisetzung der Atom-

kraft hat alles verändert, außer unsere Denkweise. Und deshalb treiben wir auf Katastrophen zu, die nicht ihresgleichen haben.

Das Risiko der Atomenergie ist einzigartig, weil es grenzenlos und total ist.

Was diese Form der Energieerzeugung anrichten kann, haben wir mit den Katastrophen in Tschernobyl und Fukushima, wie es der Kollege schon ausgeführt hat, eindringlich gezeigt. Vor allem die nukleare Katastrophe in Japan beweist, dass Atomenergie selbst in einem Land, das so auf hohem technologischem Standard ist, einfach nicht beherrschbar ist. Diese störanfällige Technologie bringt unkontrollierbare Risiken mit sich: Naturkatastrophen menschliches Versagen oder Terrorakte - ich erinnere mich nur an die wiederholten Drohnensichtungen über französischen Kernkraftwerken - können nirgendwo auf der Welt ausgeschlossen werden.

Dazu kommt die ungelöste Endlagerfrage. Und es gibt keine Lösung für den 100.000 Jahre strahlenden Atommüll. Und er wird, nicht immer öffentlich wahrgenommen, mit Transporten innerhalb Europas und über den ganzen Globus verschoben. Und derzeit liegen rostige Fässer irgendwo in Bergwerken in der Arktis. Und es ist nicht eine Frage der Zeit, ob sie, sondern nur, wann diese Fässer leck werden. Und dann gnade uns aber Gott! Denn keiner weiß was dann wirklich passieren wird.

All das zeigt aber sehr deutlich, es dürfen keine neuen Atomkraftwerke gebaut werden! Weder in Großbritannien, noch in Tschechien, noch in Ungarn. Interessanterweise wird über Ungarn nicht gesprochen. Sollte man aber dringend. Denn Ungarn will das Atomkraftwerk Paks, das im Juli 2016 auf Grund eines Funktionsfehlers im Kontrollsystem automatisch heruntergefahren wurde, erneuern. Und im Jahre 2018 mit dem Bau zweier neuer russischer Reaktoren beginnen.

Im 100 km südlich von Budapest gelegenen AKW Paks gibt es bereits vier russische Reaktoren, die in den 1980er Jahren noch zur Sowjetzeit gebaut wurden. Ist kein wohliger Gedanke. Aber Österreich setzt gerade auch in Bezug auf Atomkraft starke Zeichen, auch auf der europäischen Ebene. Stichwort Hinkley Point. Beim Ausbau von Erneuerbaren Energien allerdings scheiden sich die Geister in Österreich. Windkraft ja bitte, aber nicht bei mir! Wasserkraft, saubere Energie, aber Wasserkraftwerke bauen – nein, auf keinen Fall!

Bei jedem einzelnen Projekt ist der Widerstand von Anrainern und den Umwelt- und Naturschutzverbänden groß. Zwar will man weg von nicht erneuerbaren Energieträgern wie von Öl, Gas, Atom, Kohle, aber Alternativen scheinen auch keine Option zu sein.

Dabei könnte das Energiepotenzial von Flüssen und Stauseen relativ leicht genützt werden. Hinzu kommt, dass Wasserkraft eine sehr langlebige Dauer hat. Und mit adäquaten Umweltverträglichkeitsprüfungen und einer zielorientierten Zusammenarbeit aller beteiligten Gruppen könnten wichtige und richtige Schritte gesetzt werden. Zum Beispiel ist in meinen Augen der Stausee Ottenstein ein gutes Beispiel wie ein Projekt gelingen kann. Um vom importierten Atomstrom zu Spitzenzeiten und auch Strom von fossil-thermischen Kraftwerken wirklich wegzukommen, wird man sich zu Entscheidungen durchringen müssen.

Ein guter erster Schritt wäre eine adäquate Förderung für die 5.000 Betreiber kleiner Wasserkraftwerke in Österreich. Die Kleinwasserkraft trägt 7 Prozent zur heimischen Stromerzeugung bei. Aber nur 15 Prozent der österreichischen Kleinwasserkraftwerke sind gefördert. Der Rest ist direkt auf dem Markt und wird nicht unterstützt. Deshalb ist ja auch zu befürchten, dass ein Drittel der Erzeugung stillgelegt werden wird. Doch das allein wird halt nicht reichen.

Ich habe meine Rede mit einem Zitat begonnen und ich will diese auch mit einem Zitat des Dichters Horaz schließen: Wer was will, muss auch die Mittel mögen. Und nein danke zur Atomenergie und für einen weiteren Bau von AKWs! *(Beifall bei FRANK und Teilen der SPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hohes Haus!

Wir schreiben das Jahr 1954. Da ist das erste russische AKW in Betrieb gegangen. Das war lange vor meinem Geburtstag. Aber es war die Zeit, in der der Glaube an den technischen Fortschritt ungebremst war. Es war die Zeit, in der man glaubte, mit dem technischen Fortschritt können wir uns endgültig vor der Natur erhöhen, wir sind erhaben, wir stehen darüber. Ich glaube, das war damals in der Tat so der Zeitgeist. Auch der Glaube daran, dass das Wachstum, das Wirtschaftswachstum unendlich so weitergehen möge.

Und dann ist es schwierig, wenn im Jahr 1978 in Österreich abgestimmt werden soll, ob das erste AKW Zwentendorf gebaut werden soll bzw. in Betrieb gehen soll. Die Menschen hatten ja damals keine Bilder. Sie hatten das Bild von Tschernobyl nicht, sie hatten das Bild von Fukushima nicht. Wir heute wissen, dass es auch ein großes Politikum war. Aber ich denke, es ist schwer oder muss schwer gewesen sein, in so einer Zeit zu glauben, naja, das ist vielleicht doch nicht der richtige Weg.

Daher habe ich wirklich einen großen Respekt vor jenen, die bereits 1978 Nein zur Atomkraft gesagt haben. Genau diese Entscheidung in Österreich bringt es auch mit sich, dass ich hier im Landtagssitzungssaal eine sehr große Gemeinschaft spüre, dass wir alle wissen, dass die Niederösterreicherinnen, Niederösterreicher und die ganze Republik Atomkraftwerke nicht möchte und daher Nein zu AKWs sagt.

Es ist bereits vom Kollegen Edlinger angesprochen worden, dass vielleicht manche den heutigen Zeitgeist noch nicht ganz verstanden haben. Wir haben, glaube ich, mittlerweile gesehen, dass unser gesellschaftlicher Fortschritt auch davon geprägt ist, dass wir sensibler mit der Natur umgehen müssen, um nicht zu sagen, es muss ein Miteinander geben zwischen Mensch und Natur. Es gibt so auch ein Miteinander im Sozialen, dass wir aufeinander Rücksicht zu nehmen haben.

Und dann gibt es dieses Projekt Hinkley Point in England, das wurde bereits vom Kollegen Edlinger erwähnt. Da weiß man, dass dort das Doppelte des englischen Börsenpreises, Strompreises über einen langen Zeitraum garantiert wird. Also mit Marktwirtschaft hat das gar nichts zu tun!

Jetzt kann man kritisch hinterfragen, kann Energie überhaupt zu Marktpreisen produziert werden? Der Kollege nickt. Ja, es gibt Gestehungskosten, die so etwas zulassen. Aber wir wissen auch, unsere großen Wasserkraftwerke wären ohne öffentliche Mittel, ohne die öffentliche Hand, nicht in der Form gebaut worden.

Was möchte ich damit sagen? Dass wir heute in einer Zeit sind, in der es diesen technischen Fortschritt, also diesen Glauben, der damals vor einigen Jahrzehnten herrschte, nicht mehr gibt. Aber eines brauchen wir: Das ist der Glaube an die Kraft der Innovation. Sie wissen, dass wir im Jahr 2050 gänzlich ohne fossile Brennstoffe auskommen wollen. Ich habe oft so das Gefühl, das muss so sein wie damals unter Kopernikus, wenn er sagt, die Erde ist rund und ist keine Scheibe. *(Zwischenruf: Galileo!)*

Oder Galileo. Es war bei Kopernikus dann sozusagen um 1400 noch einmal die größere oder sozusagen auch die historisch interessantere ..., weil das dort schon gewissen Kreisen in der Gesellschaft eben zugänglich war und darüber gesprochen wurde.

Heute stehen wir wieder vor sowas. Das ist keine Mission, zu sagen, wir müssen ohne dem auskommen, sondern es ist Realität. Und Sie wissen, dass wir es auch in unseren Energiefahrplänen so festgeschrieben haben und wir uns auch mit dem Klimaabkommen von Paris dazu bekennen, dass es einfach ohne gehen muss.

Und wenn die Bundesrepublik Deutschland es schafft, nein zu AKWs zu sagen, eine der größten Volkswirtschaften in der Europäischen Union, dann dürfen wir auch unseren Nachbarländern freundschaftlich aber bestimmt mitteilen, dass wir diese AKWs an unseren Grenzen nicht haben wollen. Weil im Miteinander es für uns unmöglich ist, für die Sicherheit unserer Bevölkerung in Niederösterreich zu garantieren.

Daher gilt mein großer Dank all jenen, die jetzt gegen das Projekt Dukovany aufgetreten sind, die bei der Energiebewegung mitgemacht haben, die vielleicht Unterschriften gesammelt haben, die aufbegehren und sagen, wir wollen das nicht. Heute hier im Landtag ist vielleicht das unspektakulär Spektakuläre, dass wir uns einig sind. Und ich würde meinen, das ist gut so. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Eine Aktuelle Stunde, bei der es nicht nur um den Ausbau der Atomkraft, bei der es auch nicht nur um den Risikofaktor Atomkraftwerk, sondern bei der es uns Freiheitlichen vor allem auch um die Sicherheit dieser Anlagen geht. Nämlich was die Sicherheit durch Einwirkungen von außen betrifft. Und ich möchte heute als Sicherheitssprecher meines Klubs diesen Aspekt in dieser Aktuellen Stunde auch beleuchten.

Wir wissen ja, seit Tschernobyl war vor allem die Frage der Reaktorsicherheit in der Diskussion das Bestimmende. Doch seit dem 11. September 2001 ist leider eine weitere gravierende Bedrohung dazugekommen. Nämlich die Bedrohung durch

Terrorismus. Und nicht zuletzt auch seit den Terroranschlägen in Europa nimmt dieses Szenario leider immer konkretere Formen an. Seit November 2015 wurden in Europa 10 Terroranschläge verübt, die mehr als 250 Todesopfer und mehr als 800 Verletzte gefordert haben. Gerade diese Gefährdung von Mensch und Umwelt bei Kernkraftwerken ist durch das radioaktive Inventar eine äußerst bedrohliche.

In Atomkraftwerken sind riesige Mengen an Energie auf kleinstem Raum konzentriert. Und sogar nach der Abschaltung dieser Anlagen wird im Reaktorkern weiter erhebliche Wärme produziert durch den Zerfall radioaktiver Stoffe. Eine zentrale Rolle spielt daher natürlich die Kühlung. Und die sollte auch lange nach Abschalten dieser Anlagen noch sichergestellt sein. Ist dies nicht der Fall, kommt es zur Kernschmelze. Es kommt zu einer massiven Freisetzung von Radioaktivität und damit zu katastrophalen Folgen. Doch die Freisetzung auch nur eines kleinen Teiles der in einem AKW vorhandenen Radioaktivität hätte verheerende Folgen für alles Leben im weiten Umkreis. Folgen für ganz Europa, vor allem auch für Österreich und seine Nachbarn. Riesige Landstriche müssten evakuiert werden. Es entstünde eine menschliche, ökonomische Katastrophe unvorstellbaren Ausmaßes.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Gerade diese Faktoren als auch die Verwundbarkeit machen diese Kernkraftwerke als Ziel für Terroristen möglicherweise attraktiv. Wenn man sich die Anlagen in Deutschland ansieht, die sind im Gegensatz zu den tschechischen zwar mit umfangreichen internen Sicherheitssystemen ausgestattet, sie sind aber wie alle Anlagen in Europa, also auch die in Tschechien, nicht explizit gegen absichtliche oder auch zufällige, zum Beispiel Flugzeugabstürze, geschützt.

Auch nicht gegen Anschläge mit panzer- oder bunkerbrechenden Raketen und Waffen aller Art. Doch genau diese Waffen gehören leider schon lange zum gängigen Waffenarsenal des heutigen Terrorismus. Dukovany verfügt so wie auch Bohunice in der Slowakei über kein so genanntes Containment, das heißt, über keine Sicherheitsvorrichtung, die den Reaktordruckbehälter schützen könnte, um auch die Umwelt im Falle einer radioaktiven Störung vor Kontaminierung zu schützen.

Kein Containment heißt aber auch, kein Schutz vor Einwirkungen von außen, wie eben durch Flugzeuge, durch Drohnen, durch Raketen und dergleichen. Sollte es zu solchen Anschlägen kommen, dann ist die Zerstörung des Reaktorgebäudes vorprogrammiert, die Sicherheitssysteme, falls überhaupt vorhanden, wären nicht mehr beherrschbar, die Folgen wären, wie gesagt, katastrophal.

Das heißt für uns zum Einen ein klares Nein zum weiteren Ausbau von Dukovany und zwei weitere Reaktoren. Und zum Anderen vor allem auch auf Grund dieses Bedrohungsszenarios ein klares Ja zur sofortigen Abschaltung dieser Schrottreaktoren.

Meine Damen und Herren! Ich stelle mir auch die Frage, wie aktuell ist eine Bedrohung unserer AKW? Oder nicht unserer, sondern dieser AKW durch den Terrorismus? Wie hoch ist die Gefahr nach diesen Anschlägen in Frankreich, in Belgien und in Deutschland? Und ich hinterfrage hier wirklich kritisch und auch in großer Sorge: Warum wird gerade jetzt die Bevölkerung in Deutschland und bei uns in den letzten Wochen aufgefordert, Notvorräte anzulegen? Hamsterkäufe zu tätigen. Warum werden wir aufgefordert, Wasser, Lebensmittel, Batterien für Radiogeräte und dergleichen zu horten? Sicher nicht, meine Damen und Herren, weil die Regierung den Lebensmittelkonzernen neue Impulse verschaffen will. Nein, es hat ganz andere Gründe!

Was wissen die Geheimdienste? Was wissen die Nachrichtendienste? Was wissen die Regierenden? Was wissen die Behörden? Haben die Informationen über geplante Anschläge auf unsere Infrastruktur? Auf Kraftwerke, auf Staudämme, auf Trinkwasserbehälter, auf Ölreserven usw. die zu einem Blackout führen könnten? Oder haben sie sogar schon Informationen über geplante Anschläge auf Atomkraftwerke? Warum wird jetzt endlich unser Bundesheer um 10.000 Soldaten aufgestockt? Meine Damen und Herren, ich frage mich da wirklich, was steckt hier dahinter? Wieviel wissen die Herrschaften in der Regierung und in den Behörden? Und was wird der Bevölkerung vorenthalten?

Der auf einmal für mich auffällig hohe Zivilschutzgedanke, der hat System. Ich fordere daher auch hier und heute die Verantwortlichen in der Regierung auf, hier Transparenz und Aufklärung zu betreiben. Wenn man schon einen Haufen Terroristen im Zuge der Flüchtlingswelle in unser Land unkontrolliert einwandern hat lassen, wenn hier viele Fehler schon gemacht worden sind in der letzten Zeit, die jetzt unsere Sicherheit bedrohen, dann hat die Bevölkerung wenigstens ein absolutes Anrecht auf lückenlose Information, um sich auch im Rahmen des Möglichen im Falle des Falles selbst schützen zu können.

Wir fordern hier nochmals die sofortige Abschaltung dieser Reaktoren, dieser Schrottreaktoren auf europäischer Ebene, um hier Terroristen keine Chance, keine Angriffspunkte zu geben. Keine Chance zu geben, unseren schönen Kontinent auf lange Zeit unbewohnbar zu machen. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer *(FRANK)*: Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Diese Aktuelle Stunde mit der Diskussion über Dukovany hat natürlich auch Aspekte, die wir so vielleicht aus der niederösterreichischen Position noch nicht betrachtet haben. Wie wohl ich meinen Vorrednern inhaltlich in vielen Punkten Recht gebe und wir uns alle natürlich einig sein müssen, dass das ein Sicherheitsrisiko darstellt, das jetzt im erhöhten Ausmaß der niederösterreichischen Bevölkerung droht.

Ich freue mich über die Aussage der Kollegin Krismer-Huber, dass die Kraft, hier entgegenzuwirken, in der Innovation liegt. Und ich glaube, dass wir von Niederösterreich aus Angebote in Richtung solcher Innovationen machen können. Dennoch sind neben der räumlichen Nähe zu Niederösterreich zwei Punkte in die Diskussion einzubringen, die zu bedenken sind.

Erstens, und das haben wir heute noch nicht gehört, die technische Abhängigkeit von tschechischen Stromanbietern und damit leider auch von diesem Kraftwerk. Und zweitens die Befindlichkeiten, die Beurteilung der tschechischen und im Speziellen der südmährischen Bevölkerung, meine Damen und Herren.

Zum Punkt 1: Wie abhängig wir tatsächlich sind, kann jeder ganz einfach nachsehen, wenn er sich die Zahl, die Statistik der Stromimporte ansieht. Vom gesamten Strombedarf haben wir 2015 16,5 Prozent importiert. Und davon gut 35 Prozent, also ein starkes Drittel, aus Tschechien. In Zahlen ausgedrückt, meine Damen und Herren: Etwa 3 Milliarden Kilowattstunden haben wir aus Tschechien importiert, 6 Milliarden Kilowattstunden aus Deutschland. Und wir wissen, in beiden Märkten spielt leider die Kernenergie eine entscheidende Rolle. Weshalb ich es auch immer wieder für verwegen halte, wenn man der Bevölkerung erklärt, in unseren Leitungen würde kein Atomstrom fließen.

Tatsache ist eben, dass physikalisch Strom bekanntlich kein Mascherl hat. Und er ist eben durch sehr komplexe und hochkomplexe Steuerungsmechanismen ständig auf Abruf vorhanden. Die Netzstabilisierung ist der höchste Anspruch, den die Netzversorger an ihre Techniker stellen. Dadurch sind eben Kraftwerke gefordert, die sehr, sehr leistungsfähige Ausfallsgaranten für die zyklischen Energieproduktionsformen wie eben Windkraft darstellen. Oder auch teilweise die Photovoltaik, die ja bekanntlich am Abend bei Sonnenstrahl-Entzug nicht mehr richtig funktioniert.

Natürlich ginge das alles, diese Kompensation, mit den leistungsfähigen Kraftwerken. Ginge auch mit kalorischen Kraftwerken. Es ginge auch mit Flusskraftwerken. Aber die Kollegin hat das auch schon angesprochen, es ist nicht so einfach. Technisch gesehen, ist die einfachste Variante, diese Dinge in den Griff zu bekommen, Hochtechnologie in der Netzinfrastruktur. Hier könnte man der Netzstabilisierung eben durch leistungsfähige Kraftwerke entgegenwirken. Aber auch hier gibt es wiederum Probleme, teilweise sogar ästhetischer Natur.

Nun zum zweiten Aspekt: Dukovany liegt ja nur 35 km ziemlich exakt nördlich von Hardegg. Sehen kann man diese Anlage aber durchaus aus größerer Entfernung, dort wo ich zu Hause bin, mitten im Bezirk Hollabrunn. Die Kondensatwolkentürme dieses Kraftwerkes sehen wir praktisch täglich. Und bei guten Wetterbedingungen kann man auch den Gebäudekomplex mit freiem Auge erkennen.

Für uns ist es selbstverständlich, dieses AKW skeptisch zu betrachten. Weniger verständlich ist wahrscheinlich für uns die Tatsache, dass das die tschechische Bevölkerung ganz anders sieht. Wenn wir hier bei uns in Österreich argumentieren, und mag es technisch, ökologisch oder politisch sein, so haben wir doch auch in einem gewissen Rahmen die Meinung der Menschen in der unmittelbaren Region zu bedenken und eben auch zu akzeptieren. Für sehr viele ist das wichtigste Argument immer noch der billige Strom, der diesen Menschen dort geboten wird. Die Rechenaufgaben, die haben wir schon erwähnt, der Kollege Edlinger, die Frau Kollegin Krismer, diese Rechenaufgaben interessieren die Menschen nicht. Diese Menschen interessiert, was auf dem Zahlschein steht und was dann zu zahlen ist. Gut 80 Prozent der Bevölkerung in Tschechien sieht in der Atomkraft keine Gefahr.

Ich habe mich in den letzten Wochen, nachdem ich sehr oft in Tschechien bin, erkundigt: Es ist tatsächlich so, dass die Menschen keine Gefahr sehen. Allerdings, die Menschen wissen auch tatsächlich nicht, wie wir in Österreich, wie wir in Niederösterreich damit umgehen und wie wir das handhaben. Und jetzt habe ich mit einem Bekannten gesprochen und er hat mir für diese Debatte einen Tipp mitgegeben, indem er gemeint hat, versuch doch einmal, als Politiker nicht ausschließlich mit Politikern zu sprechen, sondern versuch doch einmal hier vom Landtag aus eine Botschaft an die Bevölkerung zu richten.

Die Einwilligung des Präsidenten vorausgesetzt, habe ich eine kurze Botschaft in drei Sätzen in tschechischer Sprache. Darf ich das vorbringen? Danke, Herr Präsident!

Daher: „Milí sousedé na Moravě! My v Dolním Rakousku vidíme v atomové energii velmi velké riziko. Pokud budete chtít, jsme kdykoliv ochotni s vámi hovořit o jiných alternativách. Dolní Rakousko produkuje svůj elektrický proud stoprocentně z obnovitelných zdrojů energie!“

Was soviel heißt wie: Liebe Nachbarn in Mähren! Wir in Niederösterreich sehen in der Atomenergie sehr große Risiken. Wir sind aber jederzeit bereit, über Alternativen mit euch zu sprechen, wenn ihr das auch wollt. Niederösterreich produziert seinen Strom ja zu 100 Prozent aus Erneuerbarer Energie. Ich hoffe, diese Botschaft erreicht auch die tschechische Bevölkerung und wir reden weiter darüber. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Ich hoffe, ihr Tschechisch war so deutlich, dass sie es verstanden haben. *(Beifall bei LH Dr. Pröll.)* Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Es herrscht zum Glück Einigkeit im NÖ Landtag, Atomenergie ist keine nachhaltige und vor allem keine zukunftsorientierte Form der Energiegewinnung. Allen objektiven Kriterien und die dramatischen Erfahrungen aus Tschernobyl und Fukushima zeigen uns deutlich, dass Atomkraftwerke unkontrollierbare Risiken mit sich bringen. Das Thema der Endlagerung radioaktiver Stoffe ist bis heute ungelöst. Und dennoch wird weiter auf Atomkraft gesetzt. Neue Projekte entstehen und die Atomlobby versucht uns noch immer, das Bild der sauberen Energiegewinnung zu zeichnen.

Der Ausbau von Dukovany ist nicht nur verantwortungslos für uns, sondern auch grob fahrlässig für kommende Generationen. Daher kommt von dieser Stelle aus ein klares und deutliches Nein! Wer meint, mit Methoden der Vergangenheit, die Herausforderungen der Zukunft auf dem Energiemarkt lösen zu können, der ist eindeutig auf dem Holzweg!

Daher brauchen wir eine echte Kostenwahrheit bei der Produktion von Atomenergie. Das Argument der billigen Energiegewinnung, es ist schon angesprochen worden, stimmt nämlich keineswegs. Und wir brauchen auch eine Haftpflichtversicherung für Atomkraftwerke, wie sie derzeit auf europäischer Ebene sehr intensiv diskutiert wird.

Erst dann, wenn echte Kostenwahrheit entsteht, wird die Kernkraft uninteressant. Bei fehlenden Gewinnen würde der Fokus schnell auf andere Energiequellen gerichtet werden. Wir stimmen selbstverständlich voll und ganz überein, dass der Ausbau dieses grenznahen Kraftwerks absolut abzulehnen ist und gestoppt werden muss. Allen, die derzeit dagegen kämpfen, gilt unsere volle Unterstützung. Und meine Fraktion hat selbstverständlich auch die Musterstellungnahme zum grenzüberschreitenden UVP-Verfahren unterschrieben.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Nein zur Gewinnung zur Atomenergie, das ist die Botschaft, die heute von diesem Haus ausgeht. Und wir werden selbstverständlich auch nicht müde werden, dies national wie international klar zu artikulieren. Denn letztlich müssen wir nicht nur den Stopp der Kernkraftnutzung in den grenznahen Anlagen erreichen, sondern einen kompletten Ausstieg aus der Atomenergie auf unserem Kontinent.

Denn nur ein solcher kompletter Atomausstieg in ganz Europa, ja vielmehr weltweit, bedeutet Sicherheit! Daher wollen wir ein atomkraftfreies Europa. Und es muss alles auf europäischer Ebene getan werden, dass wir dies erreichen. Daher müssen die Bemühungen in den europäischen Institutionen massiv verstärkt werden, damit wir gemeinsam mit unseren Verbündeten ein europaweites Umdenken erreichen.

Eines muss uns aber auch bewusst sein: Wer Nein zur Atomenergie sagt, der muss Ja zum massiven Ausbau von alternativen Energieformen sagen. Wir können keine glaubhafte und erfolgreiche Überzeugungsarbeit leisten, wenn wir nicht eine leistbare und eine stabile Energieversorgung gewährleisten können und hier brauchbare Alternativen aufzeigen können.

Daher müssen wir weiter denken und weiter gehen beim Ausbau neuer Technologien in der Energiegewinnung. Der Energiemarkt ist kein lokaler, sondern ein globaler. Daher gilt es auch, bei Forschung und Entwicklung weit über unsere Landesgrenzen und Bundesgrenzen zu denken, sich zu vernetzen und Ressourcen zu nutzen.

Am Ende des Tages, Hoher Landtag, werte Kolleginnen und Kollegen, am Ende des Tages brauchen wir effiziente Speichermöglichkeiten von Strom. Dann wird sich nämlich der Energiemarkt völlig verändern in eine gute, nämlich ökologische und nachhaltige Richtung.

Dukovany und alle anderen Atomanlagen an unseren Grenzen werden in Zukunft sichtbare Relikte einer verfehlten Energiepolitik werden, davon bin ich überzeugt. Aus einer Zeit, in der man bei unseren Nachbarn glaubte, auf eine Energieform, auf eine Energiegewinnung der Zukunft zu setzen, die in Wirklichkeit schon damals, also heute, eine Energieform der Vergangenheit war. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Weiderbauer.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch wenn wir unterschiedliche Zugänge haben und von unterschiedlichen Standpunkten ausgehen, so diskutieren wir doch heute hier einheitliche Zielsetzungen im Hohen Haus. Und das mit gutem Grund.

Die Fakten liegen auf dem Tisch. Atomenergie ist eine hoch-, eine höchst riskante Form der Energiegewinnung. Atomenergie ist nicht 100-prozentig beherrschbar. Und Atomenergie zählt, wenn man die gesamte Energiegewinnung, den gesamten Energiegewinnungsprozess betrachtet, bis hin zur Endlagerung eindeutig zur teuersten Form der Energiegewinnung, zur unwirtschaftlichsten Form der Energiegewinnung. Und wir alle, so wie wir herinnen sitzen, haben wir Erfahrungen gemacht, persönliche Erfahrungen, aber keine guten Erfahrungen. Wir haben den Supergau miterlebt. Zwar Gott sei Dank in entsprechender Entfernung, aber trotzdem mit weitreichenden Folgen. Verstrahlungen können heute noch in verschiedenen Pilzen nachgewiesen werden.

Schon mehrfach wurde erwähnt die Katastrophe von Tschernobyl und der verheerende Unfall von Fukushima. Mit Strahlenbelastungen bis heute, mit unbewohnbarem Land und unbewohnbaren Landstrichen bis heute, mit einer Bevölkerung, die bis heute an den Folgen in Form von Krebserkrankungen leidet. Und die Zahlen wurden auch genannt und sind wirklich erschreckend: 600.000 Menschen mit starker Strahlenbelastung in Tschernobyl!

Erschreckend ist aber auch, wie schnell das alles vergessen wird. Aber das Wichtigste ist, meine Damen und Herren, es gibt Alternativen! Es gibt selbstverständlich alternative Technologien, nämlich die Erneuerbaren Energien. In allen Formen: Sonne, Wind, Wasser, Biomasse. Und Niederösterreich geht hier den richtigen Weg. Zeigt es vor, wie es gehen kann wenn man will und sich bemüht. 100 Prozent Strom aus Erneuerbaren Energien zu haben, und das schon seit dem vergangenen Jahr. Jeder kann es nachlesen im Internet. Und das Ziel ist 50 Prozent der Gesamtenergie bis zum Jahr 2030. Diesen Weg sollten andere auch mit uns gehen. Das Positive dabei ist noch, dass die Erneuerbare Energie immer verbunden ist mit regionaler Wertschöpfung.

Meine Damen und Herren! Ganz Europa hat begriffen, dass nach Tschernobyl und Fukushima nicht zur Tagesordnung übergegangen werden kann. Und hat so genannte Stresstests durchgeführt in verschiedenen Reaktoren und Reaktor-Standorten.

Einige europäische Länder haben in der Folge Gott sei Dank den Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen. Italien - seit 1990 weg von den AKWs. 2011 mit 94 Prozent ein Referendum beschlossen, dass keine Atomkraft mehr entstehen soll in Italien. Litauen seit 2009. 2012 ebenfalls ein Referendum mit über 65 Prozent Nein zu einem Neubau. Deutschland hat den Ausstieg beschlossen bis 2022. Belgien bis 2025. Die Schweiz bis 2034. Spanien will keine neuen Atomkraftanlagen mehr errichten. Tschechien ist leider nicht dabei, sondern ganz im Gegenteil: Tschechien will die Atomstromproduktion ausweiten und zusätzliche Reaktoren errichten. Und das, obwohl Dukovany beim Stresstest, was die Erdbebensicherheit anlangt, auf sehr schwachen Beinen steht. Weil es schlecht abgeschnitten hat. Die Sicherheitssysteme sind in so einem Fall nicht gewährleistet und funktionieren nicht. Trotzdem soll dort ausgebaut und neu gebaut werden.

Die Entfernung zu Niederösterreich kann uns hier nicht kalt lassen. Wir wollen und müssen alles unternehmen, dass dieser Ausbau nicht stattfindet! Es gibt die ESPOO-Konvention, was Umweltver-

träglichkeitsprüfungen gerade im Bereich der Grenzüberschreitung anlangt, es gibt das Pariser Abkommen. Es gibt den so genannten Melker Prozess zwischen Österreich und Tschechien. Alle diese Verträge sind penibel einzuhalten, darauf müssen wir bestehen. Das sind wir der niederösterreichischen Bevölkerung schuldig, das sind wir künftigen Generationen schuldig.

Ich lade daher alle ein, die Initiative von Landesrat Pernkopf zu unterstützen und eine entsprechende Stellungnahme zur Eröffnung des grenzüberschreitenden UVP-Verfahrens für das Vorhaben neue Kernkraftanlage am Standort Dukovany abzugeben. Die Zeit eilt! Morgen ist der letzte Tag. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Ing. Penz: Weiters zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann! Hohes Haus!

Ich hatte eigentlich keine Wortmeldung mehr zu dieser Aktuellen Stunde geplant. Aber nach den vergangenen Meldungen aller Fraktionen möchte ich schon noch ein paar Worte anbringen. Denn ich höre die Botschaft, aber der Glaube fehlt mir teilweise.

Wenn heute sehr oft das Beispiel Tschernobyl gefallen ist, dann ist das natürlich ein Ereignis, das mich allein aus Zeitgründen sehr betrifft. Denn ich bin genau ein Tschernobyl-Jahrgang. Und wenn ich in die jüngere Vergangenheit zurückgehe und seit ich politisch denke mir in Erinnerung rufe, wie damals das Thema Temelin, worüber heute kein Wort gefallen ist, behandelt wurde, dann habe ich doch Bedenken, dass die Worte, die hier gefallen sind, auch mit Nachdruck so umgesetzt werden.

Es freut mich, dass alle Fraktionen in diesem Haus in dieser Aktuellen Stunde entsprechende Bekenntnisse abgegeben haben. Es freut mich auch, dass die ÖVP ein entsprechendes Bekenntnis in Niederösterreich abgibt. Ich würde mir aber schon wünschen, und das meine ich in aller Ernsthaftigkeit und ehrlich, ohne politischer Polemik, dass die ÖVP das auch auf den höheren Ebenen bundesweit und auf EU-Ebene entsprechend forciert. Denn was damals in Temelin passiert ist als der damalige Bundeskanzler Schüssel nach Prag gepilgert ist und seinen Sanktus erteilt hat, obwohl die Mehrheit der Bevölkerung dieses Projekt nicht haben wollte ..., und die Verknüpfung mit dem Beitritt Tschechiens zur Europäischen Union wäre sehr wohl ein Druckmittel gewesen. Das hat man nicht genützt damals. *(Beifall bei der FPÖ.)*
Da blieb es bei Lippenbekenntnissen, aber mehr blieb am Ende des Tages nicht über.

Deswegen hier von dieser Stelle mein ernst gemeinter Appell: Setzen Sie sich auch mit all Ihrer Kraft und Macht, die Sie haben, auf Bundesebene und europäischer Ebene ein, damit all diese Versprechungen, die heute von allen Fraktionen gegeben wurden, auch dort ankommen, wo sie hingehören, in Wien, in Prag und in Brüssel. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kasser.

Abg. Kasser *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Liebe Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Ich bin auch beeindruckt von der Debatte. Von der einhelligen Meinung, wirklich entschieden gegen Atomkraft aufzutreten. Das haben wir alle sehr gut zum Ausdruck gebracht. Und ich bin auch bei dir, Kollege Landbauer, es ist immer eine Kraftanstrengung. Wir wissen, dass unsere rechtlichen Möglichkeiten begrenzt sind. Wir können im UVP-Verfahren unsere Meinung darlegen, wir können in Prag auch sagen, was wir wollen. Es liegt letztendlich an den Pragern, ob sie uns hören oder nicht hören. Leider ist die Rechtslage so.

Es hat auch schon viele Resolutionen gegeben hier in diesem Haus. Acht an der Zahl in den letzten Jahren. Ich glaube, Niederösterreich ist da immer wieder Vorreiter. Danke an dich, Herr Landesrat Stephan Pernkopf. Du warst der erste, der sich in Dukovany gemeldet hat, der Erste, der hier Flagge gezeigt hat. Der Erste, der auch Aktionen gesetzt hat. Es werden weit über 10.000 Unterschriften zustande kommen, die wir dann gemeinsam mit der Resolution von Niederösterreich nach Prag schicken.

Ich glaube, wir haben es erkannt. Die Menschen wollen das nicht! Niederösterreich will das nicht! Und wir sind froh, dass wir in dir, Herr Landesrat, auch einen Mitstreiter haben, der vorne weg geht, der hier auch die Meinungen darlegt. Und wir sind guter Hoffnung, dass wir dieses Projekt Dukovany auch zu Fall bringen können. Danke sehr! *(Beifall bei der ÖVP und LR Fuchs MBA.)*

Präsident Ing. Penz: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich erkläre daher die Aktuelle Stunde zu diesem Thema für beendet. Wir kommen zur zweiten Aktuellen Stunde „Vernichtung der bäuerlichen Strukturen stoppen!“. Ich ersuche

Herrn Klubobmann Waldhäusl zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Von einer Aktuellen Stunde, in der es um die Bedrohung unseres Landes durch Atomkraft und AKWs in unserer Nähe geht, zu einer Bedrohung, die wir innerstaatlich haben. Eine Gefahr, die meiner Meinung nach mindestens genauso groß ist. Nämlich die Gefahr, dass unser Berufsstand, unsere Bauern, ausgerottet und vernichtet werden.

Es ist hart, das sagen zu müssen. Es ist auch hart, anmerken zu müssen, dass es mittlerweile 5 nach 12 ist. Der Rückgang an bäuerlichen Betrieben ist dramatisch. Alleine so um den EU-Beitritt, von Niederösterreich aus gesehen, von 70.000 landwirtschaftlichen Betrieben auf unter 40.000. Das Einkommen sinkt jährlich. Ob 10 Prozent, ob 15 Prozent, ob bis zu 20 Prozent. Und de fakto schaut die Politik und schaut die Bevölkerung zu.

Und das ist zu wenig! Und darum diskutieren wir! Wir werden es auch im Herbst zu einem Schwerpunkt unserer politischen Tätigkeit machen, weil es um mehr geht als um bäuerliche Betriebe. Es geht um Menschen. Es geht um Menschen, die ihren Arbeitsplatz Bauernhof verlieren. Es geht um Menschen, die sich einen Arbeitsplatz suchen müssen und damit anderen Menschen den Arbeitsplatz wegnehmen. Letztendlich geht es aber auch um jenen Berufsstand, der eigentlich der wichtigste auf dieser Erde ist. Nämlich der Berufsstand, der uns das Leben sichert, das Überleben. Der Berufsstand, der gewährleistet, dass wir jeden Tag Essen und Trinken am Tisch haben.

Und wenn wir seitens der Politik nicht sofort zu handeln beginnen, dann werden wir mit dem leben müssen, was daraus entsteht. Wir steuern Richtung industrialisierter Landwirtschaft. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, und auch die Konsumenten, wir alle, dass wir nicht mehr die Qualität an Nahrungsmitteln auf unseren Gabentischen haben werden. Nein! Wir werden Dreck essen müssen, wir werden genmanipulierte Lebensmittel essen müssen! Wir werden uns mit schweren Krankheiten wie Krebs auseinandersetzen müssen. Und es wird zu spät sein.

Sollten wir diese grausliche Politik gegenüber den Landwirten fortsetzen, sollte sie fortgesetzt werden, wir werden auch dafür verantwortlich gemacht werden, wenn wir in fünf oder zehn Jahren wir auf Grund einer Krise oder einer Katastrophe unser eigenes Land nicht mehr ernähren können. Darüber müssen wir diskutieren!

Ich glaube, oberstes Gebot der Politik muss es sein, sicherzustellen, dass unsere Menschen nicht hungern. Dass unsere Menschen sich selbst im eigenen Land ernähren können. Ich möchte heute keine politischen Zuweisungen machen wer hier die Schuld daran trägt. Weiß jeder, wer für Bauernpolitik bisher zuständig war. Und wenn man sich jetzt die vielen Erntedankfeste anschaut und merkt, wer da überall das Wort ergreift, dann kann ich nicht mehr sagen als „Pharisäertum“. Denn verantwortlich sind schon jene Politiker, die hier plötzlich nicht wissen, warum was geschehen ist.

Was ist geschehen? Schauen wir uns die Preispolitik tatsächlich an. Und gehen wir ein wenig zurück. Geht ihr bitte mit mir diesen Schritt zurück: Als ich selbst noch aktiv in der Landwirtschaft mitgeholfen habe, auch Betriebsleiter war, hat es den Schilling noch gegeben. Aber zu meiner Zeit habe ich unter 7 Schilling kein Kilogramm Milch verkaufen müssen. Ich habe etwas verdient dabei. Heute haben wir mit 27 Cent einen Milchpreis, verehrte Kollegen, der in etwa die Hälfte, 3,70 ausmacht. Obwohl wir wissen, dass wir Gestehungskosten von 40 Cent haben. Das heißt, wie lange können wir es unseren Bauern noch zumuten, dass sie ständig mit einem Minus arbeiten? Wie lange wird das der Hof noch aushalten? Wie lange werden die Banken da noch zuschauen?

Oder gehen wir einen Schritt weiter. Ich habe auch Schweine gehabt, selbst Ferkel produziert und habe auch Mastschweine verkauft. Damals habe ich so ein durchschnittliches Mastschwein mit 110, 115 kg Lebendgewicht nicht unter 2.500 Schilling verkauft. Das war ganz klar.

Heute bitte liegen wir hier im Bereich von 1.230 Schilling umgerechnet. Und wenn wir ..., die Ernte liegt noch nicht lange zurück, wir haben eine gute Ernte gehabt niederösterreichweit, aber die Preise sind eine Katastrophe! Wir haben ein Tief wie noch nie dagewesen. Auch hier in Erinnerung gerufen. Ich habe damals kein Kilogramm Roggen oder Mahlweizen unter 2,50 Schilling, 3 Schilling verkauft. Na ganz klar. Heute, bitte, sind wir umgerechnet, wenn es eine ein bisschen schlechtere Qualität ist, bei rund um einen Schilling beim Kilogramm.

Es hat sich aber nichts verbilligt für die Landwirtschaft, für die Bauern. Und dann ist es ganz einfach: Wenn die Politik da nicht endlich handelt und wenn wir nicht endlich zu dieser Berufsgruppe stehen, dann werden wir schuld daran haben, wenn

das passiert, was ich vorher gesagt habe. Es wird die Zeit kommen, wo es fraglich ist, ob wir uns selbst ernähren können.

Wenn ich die Milchwirtschaft angesprochen habe, und ich weiß ja, dass viele meiner Nachredner sich jetzt gleich wieder überschlagen werden in dem, was nicht alles gemacht wurde in diesem Bereich. Ich habe einen Betrieb genommen aus der Nachbargemeinde, der nicht ganz 60.000 kg Milchkontingent hat. Und der hat es hochgerechnet. Gegenüber vor fünf Jahren hat er einen Einkommensverlust von 15.000 Euro. Das ist die Differenz von 27 Cent auf knapp 38, 40 Cent. Und jetzt hat er eine Ausgleichszahlung bekommen, eine Sonderbeihilfe am Milchsektor mit 124,14 Euro.

Kann einer von euch da, oder Sie, Herr Landeshauptmann, mir erklären, wie ich diesem Landwirt sagen soll, dass er mit diesen 124,14 Euro die 15.000 Euro ausgleichen soll? Ist das jemand imstande in dem Haus? Ich glaube nicht! Man ist nicht in der Lage, das auszugleichen.

Und er sagt dann zu mir, aber im Wirtshaus muss ich mir wieder gefallen lassen, dass es dann heißt, wir Bauern kriegen eh so viel Geld und Subventionen. Ich glaube, genau das ist der Punkt, womit es endlich vorbei sein muss: Dass wir hier mit Neiddebatten agieren. Und das geht jetzt sehr wohl nicht in Richtung ÖVP, sondern an die andere Seite der Politik, wo Neiddebatten immer gern geschürt werden. Auch hier, in diese Richtung: Jeder Arbeitnehmer wird und muss froh sein, wenn es künftig Bauern gibt und Landwirte, die tatsächlich in der Lage sind, unsere Nahrungsmittel so zu produzieren, wie wir sie unseren Kindern und Enkelkindern verabreichen wollen! Ich glaube, das muss unser gemeinsames Ziel sein.

Daher ist es mir zu wenig - und das ist ja schon nicht einmal mehr populistisch, sondern es ist dumm, ich muss es abschließend sagen, weil ich es einfach nicht verstehe -, dass da ein Abgeordneter der ÖVP sagt, aber so tragisch ist es ja nicht, weil man muss den technischen Fortschritt und die Effizienzsteigerung im Agrarbereich berücksichtigen. So nach dem Motto, schreibt er, die Bauern fahren ja nicht mehr mit Ochs und Pferd. Also, lieber Kollege Hogl, da muss ich ganz ehrlich sagen, da haben die Ochsen und Pferde mehr Hirn als du, wenn du das so siehst. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer *(FRANK)*: Danke sehr, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Frauen Landeshauptmann-Stellvertreterinnen! Liebe Mitglieder der Regierung! Kolleginnen und Kollegen!

Die dramatische Formulierung für diese Aktuelle Stunde zeigt, wie dringend das Problem ist. Und sie ist für mich nicht wirklich polemisch, dramatisch, sondern sie stellt dar, was eben die Landwirtschaft empfinden muss. Neben den Ertragsverlusten für die Produzenten haben wir auch Probleme in den Bereichen der Bevölkerungsstruktur. Und wir haben Probleme verbunden mit der Versorgung in den ländlichen Räumen. Gleichzeitig natürlich haben wir auch Probleme in der Versorgung mit traditionellen regionalen Produkten.

Jetzt drängen sich zwei Fragen auf, die der Kollege Waldhäusl teilweise schon angesprochen hat: Wo liegen die Gründe? Und die andere Frage, politisch, weil wir sind ja da bei einer politischen Diskussion, nehme ich an, wo liegt die Verantwortung?

Die Gründe sind natürlich in allen Protektionsbereichen unterschiedlich. Die angesprochene Weide-, Milchwirtschaft ist begründet, die Probleme sind begründet in einer sehr ungerechten Konkurrenzsituation. Wenn ich mir vergleichsweise ansehe das Emsland in Norddeutschland, wo auf vergleichbaren Flächen und Betriebsgrößen ein Vielfaches an Milch produziert wird, der Machanisierungsgrad extrem hoch ist und ich teilweise das Gefühl habe, dass der Landwirt dort den Bezug zu seinem Vieh gar nicht mehr haben kann, weil eben dieser Betrieb mehr oder weniger automatisiert ist.

Beim Wein- und Obstbau ist natürlich, das haben wir im heurigen Jahr mitbekommen, die Witterung entscheidend für den Ernteerfolg. Aber beim Wein hat man auf Grund der Qualitätsoffensiven in den letzten Jahren diese Schwankungen großteils abfedern können. Beim Obst sieht es leider katastrophal aus. Dazu kommt beim Obst ein Absatzproblem in Jahren, in denen wir eine Ernte hätten seit der Russland-Krise und seit dem Exportverbot österreichischen Obstes nach Russland. Denn das war teilweise ein Exportschlager.

Im Ackerbau hat sich durch die Grundstückspreise alles dorthin entwickelt wo es heute steht. Die Flächen sind Investments für Grundstücksspekulanten und für die Produktion leider von der Rechenaufgabe her unrentabel. Wirtschaftliche Probleme gibt es da und dort.

Dafür aber jetzt im Gegenzug pauschal 25 Prozent Rabatt für die Sozialversicherung auszuverhandeln halte ich erstens für ein Strohfeuer und zweitens ist es jenen gegenüber ungerecht, die in anderen Bereichen auch strukturelle Probleme haben. Die numerisch viel höher demografisch abgebildet sind und die keine Möglichkeit haben, nach dem ASVG nach Rabatten zu schreien oder zu Sozialversicherungsträgern zu gehen und zu sagen, das geht sich nicht aus.

Es ist hier eine Sache, die leider eine Schieflage darstellt. Aber die Verantwortung haben natürlich auf der einen Seite die globalisierten Bedingungen. Und auf der anderen Seite liegt in Niederösterreich politische Verantwortung eindeutig beim ÖVP Bauernbund. Wobei ich diesem das Problembewusstsein hier keinesfalls absprechen möchte. *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete MMag. Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE):* Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich glaube, im Prinzip sind alle hier im Raum der Meinung und der Überzeugung, dass die bäuerlichen Strukturen, die im Wesentlichen immer noch klein- und mittelbetrieblichen Strukturen, aus vielen Gründen erhalten werden müssen. Es wird unmöglich sein, die derzeit doch sehr besorgniserregende Arbeitslosigkeit in den Griff zu bekommen, wenn andauernd weitere Landwirtschaftsbetriebe nicht oder jedenfalls nicht als Vollerwerbslandwirtschaften gehalten werden können. Und diese Tendenz ist leider ungebrochen.

Eine derartige Entwicklung ist nicht neu. Wir haben auch jedenfalls seit dem österreichischen EU-Beitritt eine sechsstellige Zahl an Betrieben bereits verloren. Jetzt kann man sagen, da gab es sicherlich einen Anpassungsbedarf. Da gab es sicher auch einen Rationalisierungsbedarf. Aber ich vermisse in dem Land eine Diskussion, dass wir sagen, wo wollen wir hin? Soll es jetzt im Wesentlichen bei den durchschnittlichen Betriebsgrößen vielleicht mit Anpassungen da oder dort, soll es dabei bleiben? Sind wir der Meinung, dass die Betriebe noch zu klein sind und dass wir weitere Zusammenlegungen brauchen? Und welches Endziel stellen wir uns vor? Dass das letztlich dann natürlich durch wirtschaftliche Prozesse forcieren muss, das ist klar. Aber ich habe eigentlich noch nicht gehört, wohin vor allem die Regierungsparteien steuern wollen.

Denn ich höre dann, wenn es um Diskussionen geht, einerseits, wie weit da mit den Agrarförderungen ... Wir wissen alle, die Budgets der Europäischen Union, die für diesen Zweck zur Verfügung stehen und wohl auch das nationale Budget, werden keine sehr großen Sprünge zulassen.

Das, was die Grünen seit langer Zeit verlangt haben, dass man stärker die Arbeitskraft im ländlichen Raum fördert und nicht so sehr doch immer noch an der Fläche hängt, das ist nach wie vor nicht passiert! Ich war vor wenigen Tagen bei einer Enquete zu CETA und TTIP im Bundesparlament. Im Parlament. Und wenn ich dann eine Vertreterin der Wirtschaftskammer über Agrarförderungen und über Betriebsstrukturen reden höre und sie im Hintergrund einblendet ein Bild der Betriebe, die Vorteile daraus ziehen werden, und es stehen dann Betriebe, Konzerne wie „Nestle“ oder „Red Bull“, dann hat das im ganzen Raum nur mehr Gelächter ausgelöst. Dass die einen Vorteil haben, ja, das bezweifelt niemand. Das bezweifelt niemand! Aber ist das unsere Vorstellung von Erfolg haben?

Daher haben wir mehrere Hausaufgaben zu lösen. Wie gesagt, zum Einen geht es darum, welche Zielvorstellung? Ich bin der Meinung, dass im Großen und Ganzen die Betriebsgrößen so wie sie jetzt sind, passen. Und dass von der Arbeitskraft her, auch von der Pflege des ländlichen Raumes, dass im Wesentlichen die Strukturen passen. Da mag es da oder dort vielleicht noch wirklich einige Betriebe geben, die zu klein sind. Da mag es auch vielleicht noch etwas geben was eine große landschaftliche Ungunstlage hat. Also, wie gesagt, im Großen und Ganzen glaube ich, sollten wir der Entwicklung, dass andauernd weitere Betriebe zusperren müssen, Einhalt gebieten. Soweit wir das durch Gestaltung der Rahmenbedingungen können. Das ist meine Überzeugung.

Aber ich würde gern auch von Ihnen hören, wie Sie das sehen. Wenn wir die Dinge so laufen lassen, wie sie jetzt laufen, auch auf der Ebene der nationalen Politik, dann wird das nicht so bleiben. Das heißt, wenn wir nicht wollen, dass dieser Zug in Richtung Größe, dieses Wachsen oder Weichen, dass das weitergeht, dann werden wir etwas tun müssen. Dann wird man mutige, vielleicht auch da oder dort unpopuläre politische Entscheidungen treffen müssen. Dann werden wir sagen müssen, die Produkte, die wir hier herstellen, sind teurer als Produkte, die ich von irgendwoher importiere.

Es gibt alles irgendwo billiger! Ich würde nur meinen, wir sollten hier die nationale Produktion und auch den Absatz unterstützen. Das wird nicht ohne Unterstützung, das wird nicht ohne Förderun-

gen gehen. Und das wird auch rechtlich zulässig sein, wenn man es eben nicht an die Produkte bindet, nicht an die Fläche bindet. Sondern wenn man an der Arbeitskraft und an der ökologischen Gestaltung anknüpft.

Zweiter Punkt, die bereits vielfach angesprochenen Freihandelsabkommen. Wie gesagt, mir gefällt der Name Freihandelsabkommen nicht, weil ich empfinde alles andere als frei bei diesem Handel, so wie er jetzt läuft. Wenn nämlich die Großen durch ihre Lobbyisten und so weiter die Rahmenbedingungen ja beliebig gestalten können oder fast beliebig gestalten können.

Und es geht auch nicht um irgendwelche Standards oder um Dinge, die jetzt hier verboten sind, um den Einsatz der Gentechnik. Es geht ganz einfach um Größenvergleiche. Ein Betrieb, der hundertmal, tausendmal so größer ist als die Durchschnittsgröße in Österreich - und das haben wir im transatlantischen Raum, haben wir teilweise auch ganz im Osten -, der hat andere Fixkosten. Der hat eine andere Kostendegression. Und wenn wir das nicht berücksichtigen, dann ist ganz klar, dass unsere Betriebe weggeputzt werden. Wenn ich dann immer höre, aber wir gehen in die Qualität und es sind Markenprodukte, dann sage ich, ja was sind denn Markenprodukte? „Red Bull“ ist ein Markenprodukt, ohne Zweifel. Aber die normalen landwirtschaftlichen Produkte? Vielleicht ein paar besondere Betriebe, wie „Sonnentor“ oder sonst etwas, das sind Markenprodukte. Aber wieviel unserer landwirtschaftlichen Produktion kann sich denn zu den Markenprodukten zählen? Ein ganz kleiner Teil! Der Rest produziert für einen stark konkurrenzierten Markt. Und dort sind es die Rahmenbedingungen, mir fehlt jetzt die Zeit das auszuführen, aber durch Haltbarkeitsdaten, durch Daten, die für frische Waren gelten, die sind alle abgestimmt auf die Großen. Und die sind so, dass wir alleine von der Logistik her, von den Transportbedingungen her, das nicht erfüllen können.

So werden wir, beispielsweise ein Bereich, mit dem ich sehr viel zu tun habe, ganz sicher im Bereich der Produktion von Eiern ein gutes Drittel, wenn nicht die Hälfte der Betriebe mit Sicherheit verlieren. Die Schaleneier, die als Qualitätseier im Handel verkauft werden, das wird bleiben. Aber alles, was in die Großgastronomie geht, in die Fertigmenüs und noch mehr in die Industrie, in die Schnitten, in die diversen Nudeln usw., das werden wir verlieren. Das ist nur preiselastisch.

Gerade dort gibt es ein großes Billigsegment. Bei allen Diskontern, ich brauch die Namen nicht nennen. Die haben eine Luxuslinie, die haben eine Umweltlinie, die haben aber auch eine Linie, die nur vom Preis diktiert wird. Und das werden wir verlieren. Das macht bei den Legeeiern zwischen einem Drittel und der Hälfte aus. Und das sind alles Kleinbetriebe. Durchschnittliche Hühnerhalter haben in Österreich unter 5.000 Hendln. Dann vergleichen Sie das einmal mit dem transatlantischen Raum. Und wie gesagt, die verarbeitenden Produkte, das Pulver usw., das ist handelbar, das ist haltbar und das wird unsere Betriebe wegputzen.

Die, die uns immer einen Vorteil ausrechnen und die dann sagen, einige Firmen ..., es wurde eben auch bei der Enquete dann genannt Liftersteller usw., das bezweifle ich nicht. Es wird ein paar große Gewinner geben. Aber es wird sehr, sehr viele kleine Verlierer geben! Und in Niederösterreich wird es überproportional viele Verlierer geben. Und das wissen Sie! Und daher sollten Sie wirklich den Landwirtschaftsbetrieben, vor allem denen, aber auch kleinen Gewerbebetrieben, reinen Wein einschenken.

Wenn man das will, wenn man sagt, die sollen alle in die Ballungsräume ziehen und sich dort dann, ich weiß nicht ..., um irgendwelche Jobs bemühen, die ich nicht sehe oder um Umschulungen, glauben Sie wirklich, dass man vielleicht Leute, die um die 40, 50 sind und in der Landwirtschaft gearbeitet haben, dass man die dann zu Krankenpflegerinnen oder was umschulen kann? Ich glaub das nicht! Ich glaub auch nicht, dass die das wollen. Und ich glaub auch nicht, dass wir das wollen sollten!

Sondern, wie gesagt, mein Bild ist, so wie es derzeit ist, mit kleinen Adaptierungen, ist es gut. Und wenn wir das wollen, dann ersuche ich Sie wirklich, dass Sie sich zu den Handelsabkommen ganz klar und eindeutig äußern! Und dass wir auch bei den Förderungsmaßnahmen sagen, gute Produkte brauchen einen guten Preis. Und in dem Preis steckt mehr drinnen als nur das gute Produkt, sondern davon hängt unser aller Lebensqualität ab! Ich trete dafür ein und ich glaube, wir sollten das alle gemeinsam miteinander tun. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Regierungsmitglieder! Hohes Haus!

Der Preisverfall für landwirtschaftliche Produkte bringt die heimischen Landwirte wirklich in höchste Not. Und die Lage ist ernst, wie wir schon

gehört haben. Trotzdem regt die vom Landwirtschaftsminister versprochene Bauernhilfe in Form vom Aussetzen der Sozialbeiträge für ein Quartal – und da sprechen wir von 167 Millionen Euro – heftige Diskussionen an.

Die einen wehren sich vehement gegen Bauernrabatte, die anderen verlangen überlebensnotwendige Unterstützung ohne Wenn und Aber. Und das ist wieder einmal so typisch für die österreichische Politik und die österreichische Gesellschaft im Allgemeinen: Es regiert der Neid und die Angst, man könnte selbst zu kurz kommen.

Was aber in dieser Diskussion tatsächlich fehlt, ist jedoch die Frage, wieso es überhaupt immer wieder dieser wiederholten Bauernhilfe bedarf? Wieso müssen unsere Landwirte immer wieder auf Förderungen und Entgegenkommen hoffen? Wieso werden sie immer als unersättliche Bittsteller dargestellt? Ganz einfach: Weil es die Politik in den letzten Jahrzehnten verabsäumt hat, geeignete Maßnahmen zu setzen um die heimischen Bauern entsprechend zu stärken.

Es fehlt hier wirklich der wahre Mut zum Bekenntnis zur heimischen Landwirtschaft. Und während die Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft im Vergleich von 2014 auf 2015 um 17 Prozent sanken, also einem durchschnittlichen Betrieb nur mehr um die 19.500 Euro zum Überleben bleiben, sehen sich täglich sechs Bauern gezwungen, ihre Existenz aufzugeben. Und es werden keine notwendigen Schritte für eine Trendumkehr umgesetzt!

Wir alle kennen die Forderung nach Bürokratieabbau, nach mehr Transparenz bei der Lebensmittelkennzeichnung nach mehr Regionalität beim Konsum von Lebensmitteln.

Ich bin jedoch der Meinung, dass wir ohne groß angelegte Aufklärung der Konsumenten, und das geht jetzt weit über die absolute Transparenz von Lebensmittel kennzeichnen hinaus, keine potente Strategie zum Schutz der heimischen Bauern gegen die Kartelle in der Lebensmittelindustrie haben, und für die vielen Sparten der Landwirtschaft. Nicht nur primär durch Preiskämpfe abseits jedweder Moral und verschiedenen sonstigen unhaltbaren Rahmenbedingungen ist seit Monaten die Existenz der Bauernschaft im höchsten Maß gefährdet. Hier muss auch die Politik verstärkt einsetzen: Der aufgeklärte Verbraucher als Verbündeter des Landwirtes.

Leider sind wir in der Zwischenzeit so weit, dass Lebensmittel für Menschen oft nur mehr Konsumprodukte sind und sie keinerlei Bezug mehr dazu haben. Es liegt ja alles im Supermarktregal. Wir können ja alles günstig kaufen, und wenn es kaputt ist schmeißen wir es weg. Wenn man aber heute bewusst hinsieht in diese Supermarktregale, dann sind 70 Prozent Regenwald drinnen und nur mehr 30 Prozent gesunde Milch- und Butterfette. Und bei dieser kartellgesteuerten Entwicklung ist es klar, dass die gesunden heimischen Produkte zunehmend ausgebremst und verdrängt werden. Deshalb ist es umso wichtiger, dass einige heimische Wirte es sich zur Aufgabe gemacht haben, ihren Gästen regionale und saisonale Erzeugnisse wieder näherzubringen. Durch dieses Bekenntnis zur traditionellen saisonalen Küche leisten hier die Gastronomen nicht nur einen entscheidenden Beitrag zu Umwelt- und Tierschutz, sondern sie stärken auch die regionale Wirtschaft nachhaltig.

Es muss bereits in unserer Jugend das Verständnis für naturnah erzeugte Lebensmittel wieder gefördert werden. Wie heißt es so schön: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. So gilt es, unsere Kinder in den Kindergärten und Volksschulen gezielt und verstärkt auf die Herkunft, die Qualität und den Umgang mit Lebensmitteln vorzubereiten. Da wird die gesunde Jause alleine nicht reichen. Doch nur, wenn wir die junge Generation einen wirklichen Bezug zu Lebensmitteln und somit auch zu Qualität, zur Nachhaltigkeit und zur eigenen Ernährung bekommt, wird sich das Konsumverhalten ändern und somit auch die Nachfrage und schlussendlich auch die Industrie.

So können wir Regionalität fördern und damit einen wesentlichen Beitrag für unsere Bauern, die jeden Tag hervorragende Arbeit leisten, liefern. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Zum Titel dieser Aktuellen Stunde wurde uns im Vorfeld vorgeworfen, dass er zu böse, zu arg formuliert ist. Aber es ist wirklich 5 nach 12 im bäuerlichen Leben, in der bäuerlichen Struktur. Hier wird zerstört, was Jahrhunderte in Generationen funktioniert hat, was Jahrhunderte Generationen ernährt hat, wo Arbeitsplätze im bäuerlichen Bereich geschaffen waren und geschaffen wurden und wo man als Bauer ein stolzer Landsmann war. Wo man wirklich stolz war auf seiner Hände Arbeit. Daher möchte ich allen noch in der Landwirtschaft Tätigen, allen Bauern und Bäuerinnen wirklich von dieser Stelle aus ein herzliches Dankeschön aus-

richten. Dass sie es noch auf sich nehmen, auf Grund dieser politischen Vorgänge, nach diesen politischen Weichenstellungen, die der NÖ Bauernbund oder der Bauernbund Österreichs in den letzten Jahrzehnten gesetzt hat, dass sie ihren Arbeitsplatz immer noch ausfüllen und für wunderbare, gesunde Lebensmittel in unserem Land sorgen. Daher noch einmal ein herzliches Dankeschön.

Aber auch eine Bitte: Wehrt euch! Wehrt euch gegen diese Vereinnahmung von gewissen Politikern, die euren Bauernstand kaputt machen. Hier wird es notwendig sein, in Zukunft so rasch wie möglich, eigentlich heute besser als morgen, aufzustehen und sich gegen diese politischen Vorgaben zu wehren.

Wir haben die Zahlen heute schon gehört. Aber nochmals, weil es so wichtig ist, nochmals zur Erinnerung: Seit 2003 verloren über 82.000 Menschen den Arbeitsplatz Bauernhof. Das sind minus 17 Prozent in den letzten Jahren. Das ist ein Bauernsterben, für das es in diesem Land eigentlich nur eine Adresse gibt. Die sich immer wieder gebrüstet hat, dass sie für den Bauernstand einsteht, dass sie die einzige Vertretung der bäuerlichen Betriebe ist. Das ist der Bauernbund. Und der ist schuld an diesem Bauernsterben.

Daher mein Aufruf: Im Jahre des 110-jährigen Bestehens, in Gedanken an die großen Bauernvertreter wie Figl: Bitte ändert eure Richtung, seid endlich wieder für die Bauern da und nicht für irgendwelche Konzerne.

Unsere Bauern haben in den letzten Jahren als einzige Berufsgruppe in diesem Land jedes Jahr ein Minus im Einkommen, es gab 2015 wieder ein sattes Minus von 8,4 Prozent, je Betrieb minus 17 Prozent. Wer kann sich das leisten? Wer soll hier überleben? Wie können wir unsere Bauern noch dazu motivieren, dass sie nicht aufgeben? Dass sie weiterhin dafür sorgen, dass unsere Landschaft gepflegt wird. Aber was auch noch wichtig ist, dass sie faire Produkte erzeugen. Faire Produkte, die ihnen auch die Möglichkeit geben, dass sie für diese Produkte faire Preise bekommen.

Ein Bauer will nicht von diesen großen Förderungen, die immer wieder versprochen werden, die hin- und hergeschoben werden und jährlich gekürzt werden, der will nicht von diesen Förderungen leben, sondern er ist stolz genug, mit seiner Hände Arbeit für faire Produkte auch faire Preise einzufordern. Und das ist unsere Aufgabe, dass wir das hier sicherstellen.

Aber es ist ja kein Wunder. Wenn man sich ansieht, nur ein kleines Beispiel, wie so mancher Funktionär im bäuerlichen Bereich so seinen Tag verbringt bzw. seine Aufgabenstellung gesplittet ist. Da gibt's im Mostviertel einen Bürgermeister, sehr umtriebig. Er ist da wirklich sehr vernetzt in der Milchwirtschaft, kann man einmal so sagen. Er ist Obmann bei der „NÖM“, ist aber gleichzeitig Geschäftsführer bei der MGN, bei der Milchgenossenschaft. Ist eigentlich ein bisschen ein eigenartiges System. Zuerst ist er beim Bearbeiter oder Verarbeiter, muss die versorgen, dass hier die wirtschaftlichen Zahlen stimmen und auf der anderen Seite soll er die Bauern vertreten, damit sie einen anständigen Milchpreis bekommen.

Also ein bisschen eigenartig. Aber dann schauen wir weiter. Wo ist er noch immer dabei? Beim Raiffeisen Vorstand NÖ Wien und Obmann Mittleres Mostviertel. Die größte Raiffeisenorganisation mittlerweile in Niederösterreich. Da hat er wahrscheinlich wieder ein bisschen einen beruflichen Vorteil, dass er vielleicht als erster gleich erfährt, bei welchem Bauern das ein bisschen eckt mit den finanziellen Zahlen. Und hier sich vielleicht auch einen Wettbewerbsvorteil bzw. Wettbewerbsvorteile für seine Standeskollegen oder Bundeskollegen erwirtschaften kann. *(Abg. Moser: Das ist eine reine Unterstellung, die du da machst!)*
Noch dazu, dass man das nicht vergisst, auch Bezirksparteiobmann im Bauernbund in Melk.

Das ist ein Beispiel, wie die Verzahnung der Politik bzw. der Funktionen nicht funktionieren kann. Ich kann nicht gleichzeitig Unternehmervertreter sein und Lieferantenvertreter. Das ist nicht der Weg, wodurch für unsere Bauern das wirklich Bestmögliche herausgeholt werden kann. Weil das einzige was sicher ist, für ihn ist seine Pension, eine fette, sicher gesichert. Im Gegensatz zu unseren Landwirten, wo es Pensionen gibt von 620 Euro. Das ist auch nur ein Seitenhieb, 620 Euro für 40 Jahre harte Arbeit, 365 Tage, 24 Stunden ein Leben lang. Für 620 Euro.

Und dann, wenn man dann vergleicht einer der ... Oder unsere Asylanten, die jetzt unser Land betreten - 838 Euro für nichts. Das ist eine Ungerechtigkeit, die dringend geändert gehört. Wir müssen endlich auch dafür sorgen, dass für unsere Landwirte, für ihr Geleistetes, auch eine vernünftige Pension herausschaut. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wichtig ist es auch, dass wir die Landwirte, die Bauern und Bäuerinnen wirklich dazu motivieren, diesen Beruf nicht aufzugeben. Wir haben die Zahlen vorher gehört. Es ist schwierig, einen Beruf

zu leben, der nicht um 8 Uhr in der Früh und um 16 Uhr am Abend endet, sondern der wirklich 24 Stunden und 365 Tage ausmacht, wenn man sich Milchbauern ansieht.

Und dann gibt man diesen Bauern 27 Cent für den Liter Milch! 27 Cent! Es ist einfach unmöglich, hier irgendwas zu machen. Vorher hat es diese Strukturreform oder Investitionsreform durch die Landwirtschaftskammer, die hat es ja auch die letzten Jahre gegeben. Da ist man rausgefahren und hat den Bauern gesagt, ihr müsst noch wachsen, ihr müsst investieren usw. 38 Euro Milchpreis, den Kredit, den kannst du dir leisten. Was ist jetzt bei 27 Cent? Wie soll der seinen Kredit zurückzahlen? Wie soll er das abbezahlen? Mit der Pension des Großvaters, der eh grad 620 Euro bekommt? Wie soll das funktionieren? Hier hat der Bauernbund und hat die Landwirtschaftskammer absolut versagt!

Wenn man sich ansieht die drohenden Getreidepreise bei der heurigen Ernte, dann sind die Getreidebauern die nächsten, die diese Probleme bekommen, die die Milchbauern schon seit Monaten haben. Oder beim Fleisch. Man sieht die Fleischpreise: Wenn das Katzenfutter teurer ist als ein Schnitzl, dann stimmt sehr vieles in diesem Land nicht! Dann muss dringend was geändert werden. Und gerade beim Fleisch, glaube ich, brauchen wir absolut nur mehr darauf zu warten, bis wieder der nächste pseudogesteuerte Skandal, Fleischskandal durch irgendeinen Lebensmittelkonzern kommt und dann die Preise noch mehr in den Keller purzeln.

Das ist eine Vernichtung der bäuerlichen Struktur, die sich unsere Bauern nicht verdient haben! Wo es wirklich heißt, nicht nur, dass die Bauern aufstehen und sich wehren, sondern auch wir Konsumenten wirklich da dahinter sein müssen, dass wir unseren bäuerlichen Betrieben ein Überleben weiterhin ermöglichen.

Ein weiterer Punkt, der eigentlich voriges Jahr groß für Schlagzeilen gesorgt hat, ist die Neuberechnung des Einheitswertes. Hier hat man wirklich wieder den klein strukturierten Landwirten ein Steuersystem vor die Füße geknallt, das sie sich nicht leisten können. Das haben auch namhafte Vertreter von ÖVP bei diversen Diskussionen zugegeben, dass dieses Einheitswertberechnungssystem das neue, dass das absolut ungerecht ist. Daher zurück zum Ursprung! Einheitswertberechnung auf den tatsächlichen Ausgaben und Einnahmen eines Landwirtes. Nicht dieses System, das wieder nur die Großbetriebe belohnt und die Kleinbetriebe wieder belastet. *(Unruhe bei Abg. Ing. Haller und Moser.)*

Wichtig wäre es auch, und wir haben sicher schon oft darüber diskutiert, ÖPUL. ÖPUL wurde ausgesetzt. ÖPUL hat Schwächen gehabt, aber hat kleineren Betrieben mit überschaubaren Kosten für den Bund oder für das Land doch über so manche Hürde geholfen. Daher auch hier, glaube ich, wieder ein Umdenken, damit wir hier wieder zurückkommen zu einem Fördersystem, wenn es schon notwendig ist, womit unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft überleben kann.

Aber der weitere Todesstoß wird ja mit TTIP und CETA gesetzt. Hier wird kräftig diskutiert, wir geben Lippenbekenntnisse ab. Aber wenn dann der oberste Bauernvertreter, der Präsident Schultes sagt, wieder vor kurzem in Ö1, CETA, das Freihandelsabkommen mit Kanada ist eine große Chance für unsere heimischen Landwirte, dann weiß ich nicht, auf welchem Planeten er lebt. CETA, das wissen wir alle, das ist nur eine Vorform von TTIP, hat genau die gleichen Auswirkungen, verdient den Namen „Freihandel“ absolut nicht. Und wird unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft weiter belasten und unseren Arbeitsplatz, unsere bäuerliche Struktur vernichten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir müssen uns gegen diese beiden Abkommen und die dann in Folge geplanten wehren! Ich freue mich, dass es hier zumindest in diesem Hause aus den Mündern der Abgeordneten ein klares Bekenntnis gegen diese Abkommen gibt und hoffe, dass sich dies auch bis in Regierungskreise durchspricht, damit auch dort wirklich nicht nur immer wieder Lippenbekenntnisse erfolgen, sondern dass ein klares Nein aus Österreich kommt gegen diese Abkommen. Das sind wir unseren Landwirten, das sind wir unseren Konsumenten, das sind wir unseren Kindern schuldig, damit hier wirklich klare Worte gefasst werden.

EU-Sanktionen wurden schon kurz angesprochen. Wieso schaffen wir es nicht, anstatt mit TTIP, CETA usw. auf einem vollen, ausgeschöpften, gesättigten Markt wie die USA oder Kanada unsere Zukunft zu suchen, wieso wenden wir uns mit unseren wirtschaftlichen Beziehungen nicht Richtung Osten? Ich glaube, der russische Markt ist noch so offen für Produkte aus Europa, ganz besonders aus Österreich, dass es möglich sein muss, hier für unsere Landwirtschaft, aber auch für viele Klein- und Mittelbetriebe im Wirtschaftsbereich hier einen offenen Markt vorzufinden, wo wir wachsen können, wo wir exportieren können.

Daher Ende dieser sinnlosen Sanktionen, denn sie haben für manche Bereiche in der Landwirtschaft wirklich fatale Folgen gehabt. Und hören wir endlich auf mit dieser EU-hörigen Landwirtschafts-

politik. Die ist nämlich europafeindlich! Schaffen wir endlich eine Politik, eine Landwirtschaftspolitik für unsere Bauern, für ein Überleben dieser kleinbäuerlichen Struktur.

Ich möchte noch ganz kurz zu zwei Sachen kommen, weil das einfach interessant ist in diesem Bereich, wenn man sich ansieht, wie die EU Landwirtschaftspolitik fördert, unterstützt oder zerstört. Wie man das auch dann immer nennen will. Es hat diese berühmte Studie gegeben über das Bienensterben, die Melissa-Studie. Und wer hat die europaweit bzw. durch die EU unterstützt gefördert? Bayer BASF usw. Ich glaube, wenn man so von Seiten der EU mit Landwirtschaft, mit wirklichen Problemen – Bienensterben, brauchen wir nicht darüber reden - damit umgeht, dann hat diese EU in der Landwirtschaftspolitik absolut versagt. Es muss auch einheitliche Standards geben für Europa, für jeden bäuerlichen Bereich.

Und da darf ich noch kurz was ausrichten von den Christbaumbauern aus unserer Gegend. Es ist notwendig, damit ein entsprechend gleichmäßiger Wuchs erzielt wird, war bisher erlaubt oder bis vor wenigen Jahren erlaubt, einen Halmverkürzer sozusagen aus dem Getreidebau einzusetzen. Ist in Österreich mittlerweile verboten, aber die Konkurrenz aus Polen - auch ein EU-Mitglied - darf sie weiterhin verwenden. Also wenn man solche Sachen schon macht, dann sollte man es zumindest europaweit gleich machen. Denn wir brauchen einheitliche Standards, um ein Überleben unserer Bauern auf diesem europäischen weltweiten Markt sicherzustellen.

Daher nochmals abschließend unsere Forderungen: Gerechte und faire Preise für die fairen und tollen Produkte unserer Bauern! Wir müssen die Fördersysteme umstellen, damit der Arbeitsplatz Bauernhof direkt gefördert wird. Die Agrarförderungen nicht weiter kürzen, aber trotzdem gleichzeitig ein Fördermodell entwickeln. Ein Modell entwickeln, dass die Bauern nicht mehr auf die Förderungen angewiesen sind, sondern direkt durch ihre Produkte überleben können.

Die Sozialversicherungsabgaben, darüber sind wir uns, glaube ich, auch einig, nicht nur für eine kurze Zeit zu senken, sondern die sind in diesem Bereich absolut großräumig zu ändern! Wichtig auch, einen Bürokratieabbau bei diesen ganzen Anträgen, die notwendig sind um diverse Förderungen zu erreichen. Die Landwirtschaftskammerbeiträge entweder kürzen oder direkt dem Arbeitsplatz Bauernhof zugutekommen zu lassen. Und den Einheitswert, wie gesagt, wieder an die tatsächlichen Einkommen anpassen.

Das sind Punkte, die ein Überleben des Landwirtes ermöglichen. Ich bitte inständig als Sohn eines Landwirtes darum, wirklich hier Nägel mit Köpfen zu machen. Damit wir wirklich diese kleinstrukturierte Landwirtschaft, die unsere Landschaft, die unser Österreich ausmacht, dass die eine Chance haben zu überleben! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Regierungsmitglieder! Liebe Abgeordnete!

Wer hat die Landwirtschaft verraten? Der Bauernbund! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir haben einen Präsidenten vom Bauernbund, den Landeshauptmann vom Bauernbund und 50 Prozent der Bürgermeister sind Bauernbündler. *(Abg. Moser: Darum ist das Land erfolgreich!)*

Die EU ist ein Elitenprojekt, aber kein Projekt des Volkes. Wenn wir von 70.000 seit dem Beitritt auf 40.000 Bauern reduzieren und die Preise halbieren, so ist das eine Sauerei! Wieso ist das eine Sauerei? Weil Österreich nicht in das EU-Schema passt.

Ich habe seinerzeit bei der Umstellung einen Bericht machen wollen, der nie das Haus verlassen hat, weil hohe ÖVP-Minister interveniert haben. Bei der Umstellung haben sie ab 100 ha 10.000 Schilling Förderung bekommen. Und die anderen, die Kleinen mit 10, 20 ha, haben 5.000 bekommen. Unter Billigung der ÖVP.

Nun, wieso lauft denn das so? Die Industrie hat die Landwirtschaft umgestellt auf Großproduktion. Wir haben seit 20 Jahren die Milchproduktion pro Kuh um 50 Prozent gesteigert. Wodurch? Durch Soja. Durch genmanipuliertes Soja! Der größte Importeur ist China und Europa. Österreich ist einer der größten Abnehmer mit 770.000 Tonnen, 650.000 davon Import, die Schweiz beispielsweise dazu nur 235.

Den Weltmarktpreis bestimmt das ungeförderte Neuseeland. Die produzieren pro Kuh die Hälfte Milch wie wir. Ohne Soja, nur mit Grünfutter. Und ich muss wirklich sagen, wir haben eine Struktur, eine kleinstrukturierte Landwirtschaft, die nicht mithalten kann mit dieser Produktion. Wenn wir jetzt TTIP beitreten, naja, dann haben wir natürlich die großflächige Produktion aus Kanada und den USA im Haus.

Das heißt, wir müssen aus diesem Pakt, aus diesem Förderungspakt mit der EU in irgendeiner Weise aussteigen. Wir müssen den konterkarieren. Wir können unsere Bauern nicht dem Wettbewerb aussetzen. Jetzt nicht mehr. Jetzt ist game over.

Was anderes ist es bei der industriellen Produktion, wo beispielsweise der Schweizer Franken gehüpft ist um 20 Prozent. Dort hat sich die Industrie so automatisiert, ja, dass sie überleben und jetzt konkurrenzfähiger sind als vorher.

Nur bei unseren kleinflächigen Bauern, da geht das bitte nicht, ja? Ich muss sagen, diese Bauernfrage ist nicht nur eine Frage der Bauern, sondern eine Frage der ÖVP in Niederösterreich! Wenn Sie weiter das System in dieser Art und Weise stützen mit solchen proponierten, wie Landtagspräsident, Landeshauptmann und 50 Prozent der Bürgermeister. Dass die noch nicht auf der Straße sind und was dagegen unternommen haben, das wundert mich Tag und Nacht. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder!

Zum Thema der Aktuellen Stunde kommend „Vernichtung der bäuerlichen Strukturen stoppen“, glaube ich, ein klares Bekenntnis des NÖ Landtages, diese Strukturen aufrechtzuerhalten im Sinne der rund 40.000 niederösterreichischen landwirtschaftlichen Betriebe. Worüber wir auch stolz sagen können, jeder vierte landwirtschaftliche Betrieb in Österreich ist in Niederösterreich.

Ich glaube, wir dürfen hier nicht nur verurteilen, sondern müssen auch Lösungsansätze finden um hier aufzuzeigen, wie wir diese Herausforderungen meistern wollen. Denn eines ist sicher, dass die niederösterreichischen Bäuerinnen und Bauern hochwertige Lebensmittel produzieren und hier wirklich unbezahlbare Leistungen für die Umwelt, aber auch unserem Tourismus erbringen. Umso verwunderter bin ich, wenn ich mir die Entwicklung der Betriebe in Niederösterreich anschaue. Und hier der Abgeordnete Huber, auch der Kollege Waldhäusl sich herausstellen und sagen, naja, das Bauernsterben ist nicht zu stoppen.

Es stimmt, wir haben 1990 70.000 Bäuerinnen und Bauern gehabt, die hier in den Betrieben gearbeitet haben. Doch wenn ich mir anschaue, in welcher Zeit wir die meisten Betriebe verloren haben, nämlich fast 10.000, dann war das die Zeit von 2000 bis 2006. Und da ward ihr mit in der Regierung! Da entbindet euch keiner der Verantwortung. Da habt ihr gemeinsam mit der ÖVP nicht drauf geschaut, dass das Bauernsterben eingedämmt wird, sondern das war die Spitze des Eisberges, sodass wir 2013 eben nur mehr 40.000 Betriebe in Niederösterreich haben.

Das ist, glaube ich, erschreckend genug. Da kann man sich aber auch nicht von der Verantwortung stehlen, sondern muss sagen, wie wir was zum Sagen gehabt haben, haben wir definitiv kläglich versagt und auch nichts gemacht um das Bauernsterben hier hintanzuhalten.

Ich sage das auch deshalb, denn in Niederösterreich haben wir speziell diese Familienstrukturen, diese Familienbetriebe. Von 40.000 sind es über 37.000 die über 76 Prozent der Agrarflächen, der NÖ Kulturflächen bewirtschaften. Und deshalb auch eine sehr wichtige und besondere Ausgangssituation.

Wir stellen auch fest, dass wir natürlich kleinstrukturiert sind. Auch wenn sich die Zahlen nach oben schrauben. Nach dem Grünen Bericht, der mir hier vorliegt, haben wir 1995 eine durchschnittliche Gesamtfläche gehabt pro landwirtschaftlichen Betrieb von knapp 26 Hektar. Heute liegen wir bei knapp über 41 Hektar. Stellen aber auch fest, dass wir als Ökoland auch im Bereich der Biobetriebe ein bisschen hinten nachhinken. 17,8 Prozent österreichweit. Wir liegen hier mit 16,7 Prozent unter dem Österreich-Durchschnitt und haben hier sicherlich Aufholbedarf.

Dennoch glaube ich, ist aber auch schon eines zu sehen: Dass man offenbar von der Landwirtschaft nicht mehr leben kann! Nicht nur die Bauern selbst, sondern dass auch die Arbeitsplätze schrumpfen. Wenn wir uns anschauen, 2003 hatten wir rund 120.000 Arbeitsplätze in diesem Bereich, 102.000 die defakto nicht entlohnt waren und 18.000, die eine Entlohnung erhalten haben in Form der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Und 2013 sind wir von 120.000 auf 99.000 zurückgefallen.

Ich glaube, da spielt auch eindeutig die wirtschaftliche Lage, natürlich hier ein wichtiger Faktor, mit. Und ich sage es auch in dieser Klarheit, diese Einkommenseinbußen in den letzten Jahren tragen nicht dazu bei, dass wir das Bauernsterben verhindern können. 2014 ein Negativtrend von 5,7 Prozent, 2015 2,6 Prozent. Und es ist klar, dass sich natürlich auch sehr viele Jugendliche und Kinder, die in diesen bäuerlichen Strukturen aufwachsen, überlegen, soll ich den väterlichen Hof übernehmen oder nicht?

Deshalb bin ich dafür, dass wir uns die Benchmarks anschauen, die hier auch nicht unbedingt positiv sich zu Buche schlagen. Der Produktionswert des Landwirtschaftsbereiches sank um 2,1 Prozent. Die Werte der tierischen Erzeugung dieser Betriebe verringern sich um 6,3 Prozent. Die Einkünfte aus den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben im Mittel dieser testführenden Betriebe, wie es die LPG hier immer in der Statistik ausweist, beträgt 19.478 Euro. Und das ist auf einmal ein Minus von 16,7 Prozent zum Vergleich des Jahres 2014.

Das ist etwas, was nicht dazu beiträgt, das von der Politik her, von den Interessensvertretern offenbar jene Attraktivität schafft, dass jemand heute sagt, ich möchte heute Landwirtin oder Landwirt bleiben oder werden. Und es trägt auch dazu bei, dass ich hier sage, wir brauchen Lösungsansätze, wie diese eben die sozialdemokratischen Bäuerinnen und Bauern immer wieder formulieren. Die brauchen nämlich einmal auch eine Klarheit, zu sagen, wir müssen hier eine Kehrtwende machen. Und wir müssen sagen, wenn Niederösterreich kleine, mittlere Unternehmen hat, wie der Kollege Waldhäusl ja richtig sagt, dann kann man nicht einfach den großen Konzernen alles geben und den kleinen zu wenig, um offenbar hier zu überleben. Und da sind wir einer Meinung, da verstehen wir uns.

Ziel ist es daher, diese kleinen, mittleren landwirtschaftlichen Betriebe, die Bäuerinnen und Bauern zu unterstützen. Denn sie sollen auch in Zukunft hochqualitative Produkte erzeugen können und produzieren können!

Und da ist ein ganz ein wichtiger Faktor für mich die Einstellung zu TTIP und CETA. Wenn die Einstellung wichtiger Bauernbundfunktionäre, wie vom Herrn Auer ist, TTIP ist gut für diese Unternehmen, dann werden wir feststellen, sie werden dieses Qualitätsmerkmal nicht halten können. Denn es kommt der Druck von Kanada, er kommt von den USA. Und ungehemmt dessen werden wir feststellen, dass unsere regionalen Produkte, unsere Landwirtinnen und Landwirte mit ihren Produkten im Preis nicht mithalten können über diese, sage ich schon, Massenbetriebe, die hier vor dem Tor stehen.

Ich glaube, wir wollen hier feststellen, dass wir an unseren Bioprodukten festhalten und keine Massennahrungsmittelproduzenten inklusive Lobbyisten hier in Europa und schon gar nicht in Niederösterreich haben wollen. Die Frage ist daher, wollen wir Rinder und Schweine importieren können, die mit Wachstumshormonen versetzt sind? Die scharren in Wirklichkeit ja schon in den Startlöchern in Kanada und in den USA, um nach Niederösterreich zu kommen. Um dann irgendwo in den Regalen der Großmärkte zu enden. Wollen wir wirklich geschlachtete Hühner, die mit Chlordioxyd desinfiziert werden? Das wollen wir auch nicht! Oder wollen wir vielleicht genveränderte Mais-, Getreideprodukte? Das wollen wir auch nicht! Und deshalb sage ich, ich erwarte mir vom Vizekanzler, vom Bauernbundobmann Auer, von Schultes genauso ein klares Nein zum TTIP! Sie schwächen eh schon ab. Das hat vor einem Jahr alles noch anders geklungen als jetzt.

Aber das muss auch im Interesse der Landwirte und Landwirtinnen möglich sein, hier ein klares Nein zu sagen zu diesen Bestrebungen von TTIP oder CETA. Weil in Wirklichkeit wird das ja auch verharmlost und keiner kennt in Wirklichkeit die Auswirkungen auf unsere Dienstleistungsunternehmen. Ein 2.200 Seiten dicker Bericht, den keiner versteht, den keiner liest in Wirklichkeit, von dem die Experten sagen, Gefahr für unsere Landwirtschaft.

(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)

Und das andere ist natürlich, dass wir uns auch heute hier, wenn wir das weiterbringen wollen, sagen müssen, es geht nicht um die Profitmaximierung dieser großen Konzerne, sondern es geht um die Qualitätsmaximierung für unsere regionalen Produkte. Und damit für unsere kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe. Und deshalb haben wir auch Lösungsvorschläge erarbeitet, von denen ich sage, da muss man was trauen. Da muss man sich den Krieg mit den Großen anfangen, um die Kleinen, Mittleren zu schützen.

Da muss man sagen, es kann nur eine Förderung sein, die wir neu überdenken müssen, nämlich maximal 100.000 Euro pro Betrieb. Jetzt steinigen wir uns nicht wegen der Summe, sondern ich denke, darüber muss man diskutieren, ob das nicht eine Summe ist, die den Kleinen hilft und die Mittleren und die Großen vielleicht das, was sie zuviel kriegen, eh nicht brauchen.

Und das Zweite ist natürlich, dass wir hier auch erwähnen müssen, beim Milchpreisverfall, weil er angesprochen wurde, wo die Probleme liegen. Also die Maßnahmen werden alle so lange nicht greifen, so lange es keinen Richtpreis gibt. Vor allen Dingen, so lange so viel Überproduktion hier besteht. Und in Wirklichkeit wir nicht versuchen, die Industriemilch aus den Regalen zu verbannen, um dann in Wirklichkeit die Biomilch unserer Bauern hineinzubringen.

Und ich sage auch, wir müssen uns auch ein bisschen davon lösen und sagen, wir brauchen hier andere Kontrollen. Ich nenne die AMA, und ich bin einer, der natürlich auch für Kontrollen ist, das weiß ich, aber die AMA, ich glaube, da müssen wir uns auch neu aufstellen. Und ich schau dich an, Kollege Moser, weil du bist hier ein Profi. Wenn mir meine Bauern in meiner Ortschaft sagen, diese Kontrollen sind teilweise so schlimm, dass sie ihren Betrieb zusperren müssen, ja dann muss ich sagen, das gehört halt alles mit Maß und Ziel gemacht, weil in Wirklichkeit Kontrolle ja, aber so, dass der Bauer auch überleben kann.

Und last but not least, hat der Kollege Huber angesprochen, wir müssen auch über den Einheitswert reden. Also 67 Prozent der Bauern, vor allem unsere Nebenerwerbslandwirte, zahlen zu viel. Und die Großen zahlen weniger. Das heißt, die Kurve stimmt nicht überein. Und ich glaube, darüber muss man ganz offen darüber diskutieren. Wir sind dazu bereit, nicht nur zu schimpfen, sondern auch Lösungsvorschläge einzubringen. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl *(ÖVP)*: Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen vom NÖ Landtag!

Ich habe jetzt einmal trinken müssen darauf. Weil würde ich die Bauern nicht kennen, hätte ich jetzt erlebt eine Berufsgruppe, die da beschrieben wird im Großteil der Reden, wo Angst, Mutlosigkeit und Pessimismus herrscht. Hätte das Gefühl, da sitzen welche in einem Gewand aus den 50er Jahren, hinter der Staude und fürchten sich von einem Moment auf den anderen, was kommt. Wissen nicht mehr ein und aus. Und da gibt's irgendwelche böse Konzerne, die mit ihnen fahren und die uns von irgendwoher ernähren.

Wie gesagt, wenn ich die Bauern nicht kennen würde. Wisst ihr, was die Praxis ist? Wenn draußen der Betrieb ... Ich habe einen guten Bekannten, der hört jetzt zu wirtschaften auf. Aber nicht, weil die Kinder nicht weiter tun könnten auf Grund der Politik, sondern die hätten in den 90er Jahren auch nicht weiter getan. Weil sie gesagt haben, wir wollen was anderes erreichen. Und auch Bauernkinder haben oft Chancen, Möglichkeiten. Sind frei, einen Beruf zu wählen, wie jeder andere. Und wenn da gesagt wird, man bedankt sich, dass die Bauern mit ihrer Hände Arbeit arbeiten, also ich bedanke mich bei allen Leuten, die mit ihren Händen Arbeit leisten. Nicht nur die Bauern leben von ihrer Hände Arbeit. Jeder bringt sich in seinem Bereich ein. Jeder wirtschaftet und jeder schaut, dass er was zusammenbringt.

Und wenn ich jetzt hingestellt werde, naja, wenn ich in einer Presseaussendung spreche davon, mit Ochs und Pferd zu fahren. Ja, das war die Entwicklung. Das ist so. Dafür braucht man sich nicht zu genieren. Aber es hat eine Entwicklung gegeben. Aber gehen wir zurück ins 90er Jahr, wie es die Presseaussendung der FPÖ gestern festgemacht hat. Im 90er Jahr haben wir 70.000 Bauern gehabt, heute haben wir angeblich 40.000 Bauern. In meinem Bezirk, kann ich sagen, war der Strukturwandel sogar noch etwas deutlicher, weil wir eben keine Veredelungsproduktion in diesem Ausmaß mehr haben.

Und ich kann Ihnen aber nur ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Na Moment! Da kann ich nur eines dazu anmerken: Wir könnten heute zu Bauern gehen, die heute wirtschaften, zu fünf verschiedenen Betrieben und ihnen sagen, die FPÖ hat eine Politik vorgeschlagen, dass wir so viele Bauern haben wie 1990. Damals hat ein Getreidebauer mit einem 80 PS-Mähdrescher mit 3 m Schnittbreite gedroschen, „Cabrioausführung“: Sonne, Hitze, Staub auf Tuchfühlung. Den Regen auch noch, wenn ein Wetter gekommen ist beim Nachhausefahren. Und sie haben 14 Tage für 11 Hektar Rüben gebraucht zu zweit. Heute geht das in zwei Tagen! Heute haben wir ganz andere Mähdrescher, ganz andere Voraussetzungen. Dann können wir gehen zu einem Milchbauern der 15, 20 Kühe im Stall gehabt hat und mit der Schubstangenentmistung, der Kralle, ausgemistet hat. Heute haben wir modernste Ställe, wo 60, 80, 100 Kühe drinnen stehen. Im Schweinebereich dasselbe.

Wenn wir da hingehen und sagen, wir nehmen euch zwei Drittel eurer Flächen weg oder zumindest ein Drittel und wir stellen euch auf das Niveau von damals, darum hauen die uns raus wie einen verfaulten Erdapfel. Das ist die Realität, wie es bei den Bauern wirklich ist und nicht so ein Daherjammern! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn da Preise in Schillingen verglichen werden: Schilling haben wir schon lange nicht mehr. Aber ich kann mich noch erinnern an die 80er Jahre, da haben die Weinbauern einmal gewartet, wie der Wein wird. Da haben sie gebangt um den Jahrgang, weil wenn die Sonne nicht passte oder zuviel Sonne war, ist er ihnen „hängen geblieben“, hat einen „Zuckerspitz“ gehabt und, und, und. Das waren die Weine in den 80er Jahren. Dann ist der Händler gekommen und hat gesagt –

Hausnummer – ich zahl dir 3 Schilling für den Wein. Hat der Bauer gesagt, im „Bauernbündler“ ist aber gestanden 5 Schilling. Hat der Händler gesagt, dann verkauf‘ ihn dem Bauernbündler und die G’schicht hat sich. So! Das ist zu den Preisen zu sagen, wo wir immer sagen, wir können Preise machen. *(Heiterkeit bei der ÖVP. – Unruhe bei der FPÖ.)*
Wir müssen uns ... Jetzt rede ich und dann könnt ihr reden. Ich hab euch auch zugehört und nicht dreingeschrieen, obwohl manches beleidigend war.

So! Und dann sind wir auf dem Punkt, wo wir sagen müssen, heute haben wir Weinbauern, die wir mit Investitionsprogrammen unterstützt haben, die hervorragende Qualitäten haben. Die einen weltweit anerkannten Wein bieten. Das ist der Erfolg der Bauernbundpolitik. Eine Investitionspolitik!

Der nächste Punkt. *(Unruhe bei Abg. Dworak.)* Na, haben wir einen schlechten Wein? Kann keiner sagen, dass wir einen schlechten Wein haben? *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn da auf das Kammersystem hingeschlagen wird. Da heißt es immer, nehmt der Kammer das Geld weg, gebt es den Bauern. Dasselbe Beispiel, um das aus der Politik herauszuhalten: Manfred Schulz und ich sind im Rübenbauernbund. Der Rübenbauernbund ist eine Organisation, die hat Geld. Die sind beteiligt an der Agrana. Wir hatten damals, als wir zwei Funktionäre waren, 19 Prozent an der Österreich-Firma an Beteiligung gehalten. Die ist wieder Mehrheitseigentümer an der Gesamt-Agrana. Wir haben immer geträumt davon, dass wir 25 Prozent plus eine Aktie haben. In dieser Zeit ist ein Gutsbesitzer dabei gewesen ist, der gesagt hat, weg mit dem Rübenbauernbund! Da war der Zuckerpreis gerade schlecht und er sagt, weg mit den Geldern, das gehört aufgeteilt auf die Bauern. Da sind ein paar kleinere Bauern und die Funktionäre sind auch schon hellhörig geworden. Diese haben ihnen einmal vorgerechnet, was sie kriegen würden. Die hätten 500, 600, von mir aus 1.000 Euro bekommen. Dann hätte der Rübenbauernbund seine Macht verspielt gehabt.

Wir sind den anderen Weg gegangen, haben mehr investiert. Halten heute bei 31 Prozent im Österreich-Anteil. Und wir können jetzt nach dem Entfall der Zuckerquote, nachdem der Zuckermarkt frei ist, auf Augenhöhe in unserer Firma mitverhandeln, wie die Preise sind in einem Rohstoffsyndikat. Und können hier auch kanalisieren, wer die Rüben anliefert. Und wir sind nicht einem Diktat ausgeliefert, dass sich die Agrana irgendwo in den Ostländern die Rüben besorgt. Nein, wir können in unserer Firma mitreden!

Und das ist auch bei der Milchgenossenschaft Niederösterreich so. Weil bei der Milchgenossenschaft Niederösterreich ..., wenn man den Herrn Gruber-Doberer schon kritisiert, dann muss man wissen, wo er arbeitet. Er ist nicht der Geschäftsführer der NÖM, sondern der Geschäftsführer von der Milchgenossenschaft Niederösterreich. Das ist eine Bauernvertretung, die genauso beteiligt ist an der NÖM. Ich war selber in der Kammer, im Kammerklub, und wir haben immer wieder diskutiert über die Sanierung der NÖM. Heute ist die MGN da beteiligt und kann auf Augenhöhe mitreden beim Milchpreis.

Und wenn man schon nicht weiß und sich nicht auskennt, dann kritisiert man eine Person nicht! Weil das ist das Unfairste, jemanden zu kritisieren, der eigentlich auf einer ganz anderen Seite steht, als man selber meint. Weil man eben nicht weiß, worum es geht! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir stehen für eine Ernterisikoversicherung. Ich bin neugierig, wer mitgeht! Wir stehen für einen Entfall der Sozialversicherungsbeiträge in dieser schwierigen Phase. Ich bin überzeugt, wer mitgeht! Wir haben es satt, das ständige Bauernbashing! Immer wieder werden hier strengere Auflagen gefordert. Immer wieder kämpfen wir für strengere Auflagen im Pflanzenschutz und müssen aber den Wettbewerb bestehen, nicht mit TTIP und CETA. Da in Europa, in der Europäischen Union, mit den anderen Staaten!

Ich war vorige Woche in Ungarn. Wir haben uns ein Werk angeschaut, wo Stroh verarbeitet wird. Hat der dort gesagt, ein Vorarlberger, der das in Ungarn im Raum Kecskemet macht. Der hat gesagt, in Österreich könnte ich das gar nicht machen, weil da sind die Auflagen so streng. Und wenn du da hineingeschaut hast, die haben wirklich unter Bedingungen gearbeitet, wo ein normaler Mensch arbeiten kann. Aber wenn sich dort einer den Finger einzwickt, heißt es, hättest besser aufgepasst, nachdem er erwachsen ist und im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte. Wenn bei uns das passiert, werden 15 Schuldige gesucht, Anlassgesetzgebung gemacht und die Auflagen verschärft!

Aber der verkauft sein Hippo-Gold in Österreich und in Deutschland und da können wir nicht mit! Dann gehen wir den anderen Weg, dazu lade ich euch schon alle miteinander ein, dass man auch hier einmal zu einer Entfesselung kommt. Einer Entfesselung bei den Auflagen und bei den Bestimmungen, bei den Schutzbestimmungen. Dann werden sich die Bauern auch leichter tun in Zukunft! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich kann mich noch erinnern, wie 1990 der Jörg Haider die Genossenschaften kritisiert hat. Heute sagen wir, so super wie das damals war, weil da hat man noch 70.000 Bauern gehabt. Haider hat sie damals kritisiert. Wenn wir die Genossenschaften nicht hätten, könnten wir nie ein Angebot bündeln. Könnten wir nie Mangelsituationen herstellen. Und wenn wer den Getreidepreis kritisiert, der jetzt vom Lagerhaus angezahlt worden ist, dann möchte ich eines dazu sagen: Auch hier muss man sich informieren. Das ist nicht der Endpreis, das ist ein Anzahlungspreis. Man will einmal verhalten anzahlen, damit man nicht gleich verkaufen muss. Um dann eben einen Endpreis zu erzielen, wo man eine ordentliche Nachzahlung geben kann. Weil nur wenn man Angebotverknappung herstellen kann, kriegt man auch einen anderen Preis als wenn man gleich durchfahren muss und gleich alles endauszahlen muss. Da muss man sich in der Wirtschaft wirklich interessieren, wie das geht. *(Heiterkeit bei der FPÖ.)*

Und wir können und ich kann euch eines erklären: Dass wir in Österreich, jeder, der Bauer bleiben wollte, auch Möglichkeiten gefunden hat, dass er das auch bleiben kann! Wir haben Erwerbskombinationen mit Maschinenringen. Oft viel gescholten. Da gibt's verschiedene Möglichkeiten. Die haben jetzt sogar oft Schwierigkeiten, dass sie Leute finden. Weil viele, die in einem Betrieb arbeiten, selber beschäftigt sind.

Natürlich werden, wenn heute die Technisierung voranschreitet, wie ich das eingangs schon gesagt habe, dann pro Stück auch die Kosten niedriger. Auch die Erträgnisse niedriger. Das ist ein Wettbewerb, der halt so geht wie er geht. Aber es ist eine natürliche Entwicklung.

Trotzdem können die, die dabei bleiben wollen, auch dabei bleiben. Wenn das Gras kürzer wird, sagt eine alte Bauernweisheit, dann muss halt die Wiese größer werden. Aber wir haben immer noch die Familienstrukturen, die wir haben! Wir haben immer noch Familienstrukturen! Und jeder, der Bauer bleiben will, kann auch Bauer bleiben! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Nun noch ein Wort zu CETA und TTIP. Es gefällt mir ja, wenn da so viele Leute herummarschieren und sagen, wir sind gegen CETA und TTIP. Ich habe am Samstag am Abend oder am Nachmittag „Zeit im Bild" angeschaut. Da haben sie demonstriert. Drei Leute wurden gefragt. Und niemand von diesen drei Leuten konnte mit einem Satz sagen, wogegen er dabei ist. Außer, das ist nur was für die Großen. Und, wir wissen es nicht. Und jessas na, jetzt gehen wir halt auch mit. Aber es hat niemand sagen können, worum es geht!

Die TTIP-Verhandlungen sind nicht abgesagt worden, weil sie soviel demonstriert haben. Gegen den EU-Beitritt demonstriert ..., die demonstrieren immer. Sie sind abgesagt worden, weil viele Organisationen in der Wirtschaft – nicht nur im Bauernbund oder im Bauernstand –, aber auch der Bauernbund sehr klar gesagt hat, wir haben gewisse, wir haben es genannt rote Linien-Markenschutz, Herkunftsbezeichnungen, Qualitätsnormen, Gentechnikfreiheit. Und weil das nicht gewährleistet werden konnte und weil es international auch in Amerika zu Diskussionen gekommen war, hat man das Freihandelsabkommen ausgesetzt. CETA ist fix fertig ausverhandelt und bringt tatsächlich auch österreichischen Produkten eine Chance.

Wir exportieren 30.000 Tonnen Käse nach Kanada, nach dem CETA-Abkommen. Jetzt sind wir bei 10.000 Tonnen. Auch das muss man sagen. Es ist klar begrenzt, was hereinkommt. Es muss hormonfreies Fleisch hereinkommen, es dürfen nur 100.000 Tonnen Weizen hereinkommen. Auf der anderen Seite können auch wir was exportieren in diese Staaten.

Wir dürfen uns vor dem Welthandel nicht fürchten! Wir sind eine Gesellschaft, die produziert. Und wir sind nicht in der geschützten Werkstatt, sondern wir trauen uns den Markt zu! Wir haben den Markt nie gefürchtet und wir werden ihn auch in der Zukunft nicht fürchten können. Man wird sich Handelsabkommen nicht verschließen können. Denn verschließen heißt Stillstand. Stillstand heißt Rückschritt.

Alles in allem, glaube ich, kann man eines sagen: Wir gehen einen Weg in Österreich, wo die Landwirtschaft begleitet wird und verschiedenste Maßnahmen da sind, um ihr zu helfen. Letztendlich auch die vielen Aktivitäten des Bauernbundes, „Hofjause", „so schmeckt Niederösterreich", oder auch die von Hermann Schultes geforderte Kennzeichnung, woher die Produkte kommen. *(Beifall und Heiterkeit bei Abg. Waldhäusl.)* Das sind auch wesentliche begleitende Elemente, dass österreichische Produkte auch anerkannt werden und gekauft werden. Auch das muss man einmal betonen. Doch nur, wenn wir diesen Weg gehen, die Bauern zu begleiten und unterstützen, werden sie einen Erfolg haben. *(Unruhe bei der FPÖ.)* Ich hab euch auch zugehört. Jetzt hört mir auch zu!

Wisst ihr, wir brauchen nicht Leute, die an der Outlinie stehen wie beim Fußballmatch und „hopp-

auf, hoppauf“ schreien. Sondern wir brauchen Leute, die strategisch drinnen stehen und Tore schießen. *(Abg. Waldhäusl: Du schießt ja Eigentore!)*
Das Schmähführen lassen wir am Fußballplatz! Für unsere Bauern arbeiten wir strategisch. In diesem Sinne, glaube ich, sind wir bei den Bauern auf dem richtigen Weg. Sie glauben uns, sie vertrauen uns, das zeigen alle Wahlergebnisse. Deswegen seid ihr gegen die Kammer, weil ihr dort nie ein Leiberl reißen werdet! Dankeschön! *(Anhaltender Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Kollege Mandl, es geht eigentlich da den Sprecher der ÖVP nichts an, wenn ich mich zu Wort melde oder nicht. Kann die ÖVP auch noch machen. Aber nach dieser theaterreifen Vorführung des Kollegen Hogl ... *(Abg. Präs. Mag. Karner: Was heißt theaterreif?)*
Nach dieser theaterreifen Vorführung des Kollegen Hogl, das ist ja ... Also ich glaube, der letzte Besuch war ein WIFI-Kurs für griechische Volkswirtschaft. *(Abg. Präs. Mag. Karner: Welch Arroganz!)*

Ein WIFI-Kurs für griechische Volkswirtschaft, den der Kollege Hogl besucht haben muss, während sich der Präsident Karner wieder aufregt.

Aber was da vorgerechnet wurde mit absurden Zahlen, die, ich weiß nicht wer, aufgeschrieben hat. Wahrscheinlich irgendein Bauernbundfunktionär. *(Abg. Bader: Welche Zahl war falsch? – Abg. Schmidl: Sag die Zahlen, die falsch waren!)*

Aber allein der Glaube daran, der naive Glaube daran, dass bei dem Freihandelsabkommen CETA natürlich die Beschränkung halten wird und dass 30.000 Tonnen Käseexport garantiert sind, das ist griechische Volkswirtschaft, nichts anderes!

Wer garantiert denn den Export? Ein staatlich gelenkter Abnehmer in Kanada? Oder haben wir da auch die Märkte, wie sie der Kollege Hogl selbst da beschrieben hat. Die Märkte, die auch das Geschehen im Bauernwesen regeln? *(Abg. Hogl: Zollfrei!)*

Naja, was gilt jetzt? Haben wir Märkte oder haben wir jetzt doch die Wirtschaft, die staatlich garantiert was abgenommen wird. Das wird niemand glauben! Abgesehen davon, selbst wenn das funktionieren sollte, ja bitte, schaut euch doch die Größenverhältnisse an!

Nicht der naivste Bauernbündler kann noch glauben, dass Österreich mit seiner volkswirtschaftlichen Größe und vor allem mit seiner landwirtschaftlichen Struktur in der Lage sein wird, gegen Großmächte wie Kanada vorzugehen. Und da auch noch irgendeinen Meter zu haben. Das wird schlicht und ergreifend nicht funktionieren! Und da könnt ihr noch so viele laute Reden zusammenschreiben dem Kollegen Hogl und fest applaudieren und Präsidenten vorne hinsetzen, die sich genauso aufführen wie als Landesgeschäftsführer und nur reinschreien, es nutzt euch nichts! Es ändert nichts an der Tatsache, dass ihr völlig auf dem Holzweg seid. *(Abg. Präs. Mag. Karner: Das ist ja unglaublich!)*

Noch kurz in der verbleibenden Zeit das Thema TTIP anzusprechen. Wenn da jetzt davon gesprochen wird, TTIP wurde ausgesetzt und wir sind die Gefahr los, da wird nichts mehr kommen, weil der Herr Vizekanzler Mitterlehner jetzt einmal gesagt hat, nein, nein, so toll ist es nicht. *(Abg. Hogl: Das habe ich nicht gesagt!)*
Keine fünf Sekunden später war er in der nächsten „Zeit im Bild“ und hat schon gesagt, na doch, da müssen wir weiter verhandeln, weil so schlecht ist es nicht. *(Abg. Hogl: Sicher! In einen Welthandel wirst immer verhandeln müssen!)*

Also nichts ist abgesagt! Nichts ist ausgesetzt! Und nichts hat sich daran geändert, dass die Situation der Konsumenten in diesem Land sich drastisch verschlechtern wird. Weil noch immer Personen wie ÖVP-Politiker, wie wir sie vorfinden, Mitterlehner und Co. das Sagen haben und nichts dagegen unternehmen werden.

Und mit TTIP und CETA auch die Konsumenten, weil die müssten wir in die Diskussion auch mit reinnehmen, massiv leiden werden. Die Konsumenten massiv leiden werden. Und wenn die schwarzen Bauernvertreter es schon nicht wahrhaben wollen und die schwarzen Bauernvertreter sich aber einen Dreck darum kümmern was ihre eigenen Leute betrifft, dann ist es trotzdem noch die Aufgabe eines Mandatars in diesem Haus, auf die Konsumenten zu achten und zu akzeptieren, dass hier massive Gefahren drohen. Und dass die Produkte, die wir in den Regalen vorfinden werden, bei weitem nichts mit denen zu tun haben werden, wie wir sie jetzt vorfinden.

Da hilft all das Leugnen nichts und da hilft auch die dramatische Darstellung nichts. Es ist eine Tatsache. Und wenn die ÖVP nicht schleunigst kehrt

marsch macht und die Konsumenten ebenso wie die Bauern ordentlich vertritt, dann wird die ÖVP die Rechnung bekommen bei den nächsten Wahlen, egal ob auf Landes- oder auf Bundesebene. Aber das wisst ihr ganz genau und deswegen schaut ihr so betrübt. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. Naderer.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schulz.

Ich begrüße auf der Galerie den SPÖ Ortskreis Herzogenburg mit dem Vizebürgermeister Mag. Artner auf das Herzlichste! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Abg. Ing. Schulz *(ÖVP)*: Geschätzter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Nach den sehr emotional geführten Reden meiner beiden Vorredner möchte ich vielleicht einmal erwähnen oder anmerken, Herr Kollege Huber, Kollege Hogl hat hier keine Theateraufführung ... *(Abg. Waldhäusl: Landbauer!)*
Landbauer – Entschuldigung! ... hat keine Theateraufführung hier abgehalten, sondern Tatsachen berichtet. Vielleicht etwas emotional, aber Tatsachen berichtet! *(Unruhe bei der FPÖ.)*
Genau das hat man auch bemerkt. *(Abg. Waldhäusl: Wenn wer glaubt, dass ein Hogl die Bauern rettet, das ist wirklich ...! – Abg. Hogl: Was hast du gemacht für die Bauern?)*

Ja, ich gebe zu - ich bin selbst Bauer -, die Zeiten sind momentan nicht sehr rosig. Die Zeiten sind nicht sehr rosig, weil sich zum Einen die Strukturen geändert haben und weil wir derzeit ein Riesenproblem mit den Märkten haben. Aber hier beim Markt nur die Politik dafür verantwortlich zu machen, das ist der falsche Weg.

Ich war wirklich beeindruckt heute von den vielen Rednern, die den Bauernstand wirklich – und das nehme ich ernst – wirklich ernsthaft unterstützen wollen. Ja, das will ich natürlich genauso. Wenn wir das wollen, dann müssen wir das, was wir sagen alle miteinander auch leben. Eines, das für mich heute noch nicht angesprochen worden ist, ist die Allianz mit den Konsumenten, Freihandel hin, Freihandel her. Wir brauchen Handelsabkommen. Doch entscheiden, was im Regal gekauft wird, tut letztendlich der Konsument. *(Abg. Thumpser MSc: Kommt darauf an, was man ihm verkauft!)*

Der Bauernbund und die ÖVP investieren sehr viele Stunden in viele Aktionen um die heimische Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, auf heimische, beste, regionale Qualitäten. In vielen, vielen Aktionen, die das ganze Jahr über ablaufen. Einige sind ja heute auch schon gefallen.

Wenn wir das alle miteinander ernst nehmen, dann müssen wir auch zur durchgehenden Lebensmittelkennzeichnung stehen. Hier haben wir noch sehr viel Handlungsbedarf und das betrifft uns alle miteinander. Selbst wenn wir einkaufen gehen, wenn wir in ein Lokal essen gehen, dann müssen wir uns fragen, von wo kommt das Fleisch, von wo kommt das Gemüse letztendlich her?

Wenn Sie es wirklich ernst meinen mit den Bäuerinnen und Bauern, dann unterstützen Sie diese unsere Anliegen! Dann mach ich mir um die Zukunft der Bauern keine Sorgen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser MSc *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Landesrat! Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich wollte mich eigentlich zu diesem Thema nicht zu Wort melden. Aber der Kollege Hogl und mein Vorredner haben mich durchaus verleitet, es jetzt doch zu tun. Ich glaube nicht, dass der Kollege Hogl hier Theater gespielt hat. Ich glaube nur, dass er die Veranstaltung verwechselt hat. Wir hier sind keine Vollversammlung des NÖ Bauernbundes, sondern wir sind der NÖ Landtag. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein paar Worte zu meinem Vorredner zum Thema Produktwahrheit und der mündige Kunde, der das kauft was im Regal steht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe es von dieser Seite schon mehrmals bei verschiedenen Anlässen erwähnt. Die Frage ist, wenn der mündige Konsument in ein Regal greift und ein Produkt kauft, ob das dann auch im Produkt drinnen ist, was draußen drauf steht. Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist durch den VKI bewiesen, nicht immer der Fall. Und es gibt genug Prozesse in den letzten Wochen und Monaten, die der VKI gerade im Zusammenhang mit dieser Prospektwahrheit gewonnen hat. Genug Prozesse. Nachzulesen auf der Homepage des VKI.

Du bekommst ein Lebensmittel zu kaufen, das wie Käse ausschaut und noch nie im Leben eine Milch gesehen hat. Dann gibt es andere Produkte wie eine Salami, die noch nie im Leben einen Esel

gesehen hat. Etc. etc. Nur soviel zu dem Thema Prospektwahrheit und mündiger Bürger.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weil heute auch schon so viel über CETA gesprochen worden ist und CETA in den letzten Tagen und Wochen in aller Munde ist: Man kann jetzt darüber philosophieren wie groß die Betriebsgröße eines durchschnittlichen österreichischen landwirtschaftlichen Betriebes ist. Es gibt Studien die sagen 19,5 Hektar, andere Studien sagen 30 Hektar. Ich sage, es ist mir egal. Weil die durchschnittliche kanadische Betriebsgröße sind 315 Hektar. Der durchschnittliche landwirtschaftliche Produzent in Kanada ist zehnmal so groß wie ein Österreicher. Da müsst ihr mir erklären, wo da der Wettbewerb stattfinden soll.

Da müsst ihr mir erklären, wie der österreichische Landwirt auf dem kanadischen Markt reüssieren kann. Da müsst ihr mir erklären, warum Kanada auf einmal für uns Österreicher so wichtig ist, obwohl Kanada nur das 14. Exportland von Europa ist. Aber siehe da, der europäische Markt ist für Kanada unheimlich wichtig. Weil für Kanada der europäische Markt der zweitwichtigste Markt innerhalb der Welt ist. Und dann müsst ihr mir erklären, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie man so einen Vertrag wie CETA ausverhandeln kann.

Dann müsst ihr mir erklären, wer die Gewinner sind nach diesem Vertrag. Ich sage es euch, wer die Gewinner dieses Vertrages sind. Das ist die internationale Agrar- und Lebensmittelindustrie! Das sind genau diese Gewinner aus dem CETA-Vertrag! Nicht umsonst hat ein ehemaliger Handelskommissar vor zwei Jahren gesagt, naja, das Wirtschaftswachstum mit dem CETA-Vertrag ist begrenzt. Er glaubt, dass es um ein halbes Prozent in 10 Jahren liegen wird. Ein halbes Prozent Wirtschaftswachstum in 10 Jahren! Auf die Frage des Reporters hin, ob das jetzt dann heißt, dass das 0,05 Prozent pro Jahr ist, hat er nichts sagen können. Ehemaliger Handelskommissar, nicht irgendwer. Und hat danach das Interview abgebrochen.

Und das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist meine Befürchtung zu CETA, warum ich so dagegen auftrete. Weil ich glaube, dass CETA ein reines Abkommen für die Industrie ist. Weil ich glaube, dass es ein reines Abkommen für die Agrarlobbyisten ist. Bayer & Monsant - wie sie jetzt miteinander heißen weiß man ja noch nicht, aber werden sich schon die Hände reiben. Und die wissen genau, von wo aus sie jetzt dann den Markt beackern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, auch noch eines abschließend: Ich glaube, dass wir im Zusammenhang mit der Landwirtschaft unseren Bäuerinnen und Bauern, und ich will euch gar nicht sagen, was zu mir die Landwirte gesagt haben beim Unterschreiben im Zusammenhang mit dem Volksbegehren, ja? Dass sich manche gefürchtet haben, auf die Gemeinde zu gehen und zu unterschreiben. Es wird sich aber im Zusammenhang dann, wenn wir das Volksbegehren haben, ändern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir geht's in diesem Zusammenhang nicht um die Profitmaximierung der Lebensmittel und der Agrarindustrie. Mir geht's um die Qualitätsmaximierung für die Landwirte, aber auch für die Konsumenten. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Waldhäusl.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser *(ÖVP)*: Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Herr Kollege Thumpser, zu deinem letzten Satz darf ich dir natürlich uneingeschränkt Recht geben. Uns geht es auch vor allem um die Bauern und um die Konsumenten. Doch der Zugang ist offensichtlich ein etwas anderer. Man könnte ja fast den Eindruck haben, dass man sagt, zu Tode gefürchtet ist auch gestorben, oder gehen wir zurück, hinauf auf die Bäume, dann wird das Heil schon wieder ein gutes sein. Das ist es ja nicht. Wir leben, liebe Damen und Herren, nehmen wir das ernst, keiner hat vor dem EU-Beitritt wirklich genau gewusst, wo sind die Chancen, wo sind die Risken? Die werden abgewogen. Natürlich ist es ähnlich bei einem Handelsabkommen. Aber sich zurückzuziehen und zu sagen, das geht uns alles nichts an, darüber wollen wir gar nicht reden, weil das könnte ja gefährlich sein, das ist auch keine Art, offen in die Welt hinauszugehen, liebe Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn wir zwei Drittel unserer Volkswirtschaft, Exportwirtschaft haben, wo jeder dritte Arbeitsplatz vom Export lebt, dann brauchen wir ganz einfach einen internationalen Handel. Jetzt wissen wir schon, und der Kollege Hogl hat das deutlich aufgezeigt, wo die Grenzlinien sind zu TTIP. Das ist ja überhaupt keine Frage, dass da viele Gefahren auf uns zukommen! Genau deswegen haben wir ja nach vielen Diskussionen, auch vor allem seitens des Bauernbundes gesagt, so nicht! In der Form wollen wir nicht weiterverhandeln. War eine ganz klare Linie.

Wo liegen wir bei CETA? Auch das muss man sagen. Das ist natürlich weitestgehend verhandelt. Wo könnten die Chancen liegen? Man muss das auch sagen: Chancen gibt's hier nur dann, wenn

man sie auch verwertet! Wenn wir eine gute Produktion haben, wenn wir einen guten Handelsbetrieb haben, wenn wir eine gute Wirtschaftsleistung haben und wenn das auch gekauft wird. Das ist immer die Voraussetzung. Aber Voraussetzung ist auch, dass ich einen Markt habe, der mir die Chance bietet, das umzusetzen.

Jetzt diskutieren wir alle über Brexit, Großbritannien ist also aus der EU ausgetreten, wird als wesentlicher Abnehmer von uns wegfallen. Wir wissen, dass die Engländer mit 65 Millionen ... *(Abg. Thumpser MSc: Das weißt ja auch nicht!)*

Horch einmal zu! ... dass die Engländer mit 65 Millionen Einwohner nur zu 60, 70 Prozent oder zu weniger als 60 Prozent sich selber versorgen können bei vielen Agrarprodukten. Das heißt, darin liegt eine gewisse Chance.

Wir wissen aber auch, dass die englische Königin in Kanada das Staatsoberhaupt ist. Und es ist so, dass Kanada und Großbritannien wahrscheinlich sehr eng zusammenarbeiten werden. Dieser Markt bietet auch für Europa eine gewisse Chance. Und deswegen ist dieser Punkt für uns auch wichtig, dass die Chancen bestehen.

Dass das keine Garantie ist, ob wir die Käsemenge, die wir exportieren, verdreifachen, ist ja völlig klar. Aber unsere österreichischen Bauern erzeugen ein gutes Produkt, da sind die Chancen, am Weltmarkt diese auch platzieren zu können, durchaus berechtigt. Sagen wir das einmal so.

Zum zweiten Punkt: Du hast also angesprochen die Größenunterschiede der Bauern. Das ist schon klar, dass wir beim großen Wettbewerb nicht mithalten können. Trotzdem, wenn der Strukturwandel diskutiert wird und kritisiert wird, muss man auch feststellen, na Gott sei Dank ist es gelungen, dass die Technisierung in der Landwirtschaft einen Fortschritt gebracht hat. Gott sei Dank, weil die Wirtschaft davon lebt. Hat der Bauer Geld, lebt die ganze Welt, dieser Spruch sagt es ja ganz deutlich! Das heißt, wenn Maschinen gekauft werden, wenn investiert wird, dann lebt die ganze gewerbliche Wirtschaft. Viele Arbeitsplätze werden durch die Investitionen der Bauern geschaffen. Das muss man auch einmal deutlich sagen.

Und zum Dritten. Ich glaube, darin sind wir auch alle einer Meinung. Wir können Auflagen oder sonstiges, Kontrollen verordnen. Das wird ja gemacht. Aber entscheidend ist, dass der Konsument sicher sein kann, wenn er ins Geschäft geht, dass er auf ein ordentliches Produkt zurückgreifen kann. Und deswegen sagt ja auch Präsident Schultes, dass nicht nur die Produkte im Laden, sondern auch in der Gastronomie gekennzeichnet werden sollen. Nämlich insofern, damit der Gast auch weiß, ich esse ein Stück Rind aus Österreich.

Ich würde mir erwarten, dass ihr alle, wenn ihr essen geht, nicht nach einem argentinischen Steak oder sonstwas greift, sondern dass ihr sagt, okay, ich stehe für einheimische Produkte, ich bestelle mir österreichische Ware. Und bin dadurch eigentlich mit hochwertigen Lebensmitteln versorgt. *(Abg. Thumpser MSc: Das ist eine Unterstellung!)*

Dann ist das im Interesse der Bauern, weil jede Konsumentin und jeder Konsument viel dazu beitragen kann durch das eigene Geschäft, durch das eigene kaufen und durch das eigene bestellen im Gasthaus. Das wird der Landwirtschaft helfen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Scheele.

Abg. Mag. Scheele *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Wir haben jetzt gehört, wie groß die Chancen sind, die wir uns durch ein Freihandelsabkommen mit Kanada erhoffen. Ich frage mich, es war so ein Zwischenruf, mit Qualität kann man auf jedem Markt reüssieren. Ich sag euch daher, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, wenn wir Qualitätsprodukte haben, brauchen wir CETA und TTIP erst recht nicht. Weil ein Qualitätsprodukt setzt sich mit oder ohne Freihandelsabkommen durch. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Aktuelle Stunde behandelt den Erhalt der bäuerlichen Strukturen. Aber natürlich wissen wir, dass auch die anderen Strukturen unserer Gesellschaft massiv von CETA und TTIP betroffen sind. Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnenrechte sind mir natürlich logischerweise genauso und gleich wichtig wie der Fortbestand der landwirtschaftlichen Strukturen. Aber Thema der Aktuellen Stunde ist jetzt die Landwirtschaft.

Zu glauben, dass wir, so wichtig die Kennzeichnung an sich ist, Lebensmittelqualität nur über Kennzeichnung spielen können, den Erhalt der landwirtschaftlichen Produkte nur über Kennzeichnung spielen kann, der Erhalt unserer kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe nur durch die Kennzeichnung gelöst werden kann, der Preisdruck nicht existiert und der Konsument, der in Zukunft wahrscheinlich nicht mehr sondern weniger Geld in der Tasche haben wird, sagen wird, ja, dann kauf ich nur noch das Qualitätsprodukt, also das ist eine große Illusion! Und das wisst ihr genauso wie wir.

Deswegen gibt's von unserer Seite ein klares Nein zu CETA, zu diesem Abkommen. So zu tun wie wenn wirtschaftliche Kooperation ... *(Abg. Moser: Ihr belügt die Leute!)*
Ich hab dir auch zugehört, Karl *(Moser)*.

So zu tun, wie wenn wirtschaftliche Kooperationen nur möglich wären im Rahmen von Freihandelsabkommen, das ist wie wenn jemand den Menschen in unserem Land nicht die ganze Wahrheit sagt. *(Abg. Moser: Entschuldigung! Ihr belügt die Leute!)*

Wir wissen, dass es auch in CETA, wie es jetzt vorliegt, ganz bedenkliche Mechanismen gibt, auch für die Landwirtschaft, auch für die landwirtschaftliche Produktion. Wir wissen, dass nachverhandelt werden muss. *(Abg. Präs. Mag. Karner: Jetzt haben Sie gerade gesagt, abgelehnt! Was jetzt?)* Ohren auf! Gut zuhören! Ist eine gute Praxis für Abgeordnete und auch für Bürgermeister. In der vorliegenden Form heißt, wie es im Moment vorliegt. *(Abg. Präs. Mag. Karner: Zuerst haben Sie gesagt, es wird zur Gänze abgelehnt!)*

Also ich bin mir sicher, mit meiner politischen Erfahrung, dass manche Dinge, die mich sehr skeptisch stimmen, auch durch eine Nachverhandlung nicht rauskommen. Aber eigentlich, warum hör ich Ihnen jetzt zu? Eigentlich, Herr Kollege Karner, sind Sie jetzt an der Reihe, mir zuzuhören. *(Abg. Präs. Mag. Karner: Es ist ein Unterschied, ob man es komplett ablehnt!)*
Das ist für Sie ein Unterschied?

Fakt ist, dass diese Freihandelsabkommen und dass eure Versuche, den Leuten einzureden, dass das positiv ist, dass das große Chancen für sie bringt, ein bisschen ins Leere gehen. *(Abg. Mag. Mandl: Warum haben 93 Prozent eurer Mitglieder mitgestimmt?)*

Der Kollege Thumpser und auch wir haben das erfahren, dass zu uns auch eure Mitglieder gekommen sind und gesagt haben, kann ich in deiner Gemeinde unterschreiben? Weil bei mir mag ich nicht so, weil da gehen sie mich „deppert" an. Das ist ein Faktum. Das hat noch gar nichts damit zu tun, ob es vorliegend oder zukünftig ist, sondern eure Argumente gehen ins Leere.

Und ich glaube, dass diese Freihandelsabkommen, wie sie vorliegen mit Kanada und mit den Vereinigten Staaten, ... *(Abg. Präs. Mag. Karner: Ob es zur Gänze abgelehnt wird oder nachverhandelt werden soll?)*
... dass die weder der Landwirtschaft noch der wirtschaftlichen Entwicklung in unserem Land helfen. Dankeschön für die Aufmerksamkeit und auch für die Nichtaufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

Abg. Hogl *(ÖVP)*: Geschätzte Damen und Herren!

Ich würde sagen, lassen wir die Kirche im Dorf! Wir sind ein europäisches Land. Wir sind ein Industrieland. Wir waren es vorher schon, wir sind seit 20 Jahren bei der Europäischen Union. Die Europäische Union ist eine Gemeinschaft von Staaten, die von der Produktion lebt, die exportiert. Lassen wir die Kirche im Dorf! Warum sagt die SPD, sie ist für CETA? Warum sagen die das? *(Abg. Mag. Scheele: Sagen sie es?)*

Die sagen, für das CETA-Programm, für das, was jetzt am Tisch liegt, dieses Programm wird von der SPD befürwortet und die SPD, der Gabriel, der Spitzenmann, der Vorsitzende Gabriel wurde sogar gelobt von Präsident Schulz, er hat sich damit in eine gute Position auch für die kommenden Bundestagswahlen gebracht.

Ich habe den großen Verdacht, dass die SPÖ in Österreich versucht, hier CETA etwas krank zu reden. Nachverhandlungen zu verlangen, damit dann halt der Herr Kern gut dasteht und der große Mann ist, der es unterschreiben wird. Und ich sage Ihnen von da aus, er wird es unterschreiben, weil es im europäischen Verantwortungsbereich gar nicht anders geht.

Lassen wir die Kirche im Dorf! Ich glaube, wir sind ein hochentwickeltes Land, wir brauchen uns um sowas da im NÖ Landtag nicht zu streiten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Laki.

Abg. Dr. Laki *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen!

Also ich muss sagen, Hogl hat eine sensationelle Bauernschläue. Jetzt argumentiert er schon mit der Industrie. Es ist vollkommen richtig: Wir leben ..., Österreich hat seinen Wohlstand auf Grund des Freihandels begründet. Nur, ich kann halt das Stückl Erde nicht transportieren, sondern das ist fix, ja? Und wir haben halt Berge. Und die anderen haben keine Berge, ja? Die einen haben halt 300 Hektar und der andere hat 3 Hektar.

Ja das kann ich ja nicht dem Welthandel unterschieben. Bei der Industrie ist ja das ganz was anderes, ja? Und das ist nämlich der Knackpunkt: Wir müssen die Berge pflegen, die jetzt, wenn es warm wird, um 10 Grad überleben, wo die anderen dann schon am Trockenen sitzen. Dann kann ich einen Freihandel einführen. Aber doch nicht jetzt!

Denn wir werden verkauft in der EU, wir werden verkauft bei den Amerikanern und bei den Kanadiern. Dort, wo ich einen Freihandel einführen kann, das ist mit den Chinesen. Die Chinesen haben eine landwirtschaftliche Fläche in der Größe von Frankreich und müssen 1,3 Milliarden ernähren. Die kaufen ganz Afrika auf.

Das heißt, ich muss schon auf meinen Vorteil schauen. Also die Argumentation, Herr Kollege da, dass wir in der Landwirtschaft einen Freihandel brauchen und wir im Wettbewerb mithalten können mit Bauern mit 300 Hektar, das ist wirklich ein Weihnachtsscherz. Da fällt mir nicht einmal ein Bauernschmäh dazu ein. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mandl.

Abg. Mag. Mandl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst lade ich den Abgeordneten Laki ein, nicht wiederholt und immer wieder mit dem Namen eines ganzen Berufsstandes Scherz zu treiben, so wie das hier gerade geschehen ist in der Replik auf den Abgeordneten Hogl und auf andere. Punkt 1.

Punkt 2. Es freut mich ja, dass hier eine parlamentarische Debatte stattfindet und auch einmal etwas intensiv diskutiert wird, weil das offenbar vielen von uns in der einen oder anderen Weise am Herzen liegt. Die Kolleginnen und Kollegen meiner eigenen Fraktion haben einige in ihren Reihen, die sagen, naja, die Debatte ist eigentlich ausgeschöpft. Und dennoch will ich eine Sache anfügen, weil es mir wirklich am Herzen liegt.

Wenn ich höre, was da ins Treffen geführt wird gegen den Freihandel, dann finde ich das nicht zum Spaßen. Weil da geht's um unsere Zukunft, da geht's um die Lebenschancen von uns und unseren Kindern. Ich sage das so deutlich: Die wirtschaftlichen Existenzchancen von uns und unseren Kindern. Was haben wir da in Österreich anzubieten auf dem Weltmarkt? Wir haben eine super Landwirtschaft mit qualitativ hochwertigen Produkten. Darauf komm ich noch zurück. Wir haben ein super Handwerk mit fleißigen Leuten. Und wir haben Köpfchen. Das ist es, was wir in den Weltmarkt einbringen können um unseren eigenen Wohlstand voranzubringen.

Und was wir dafür brauchen ist natürlich, dass wir Handelspartner haben irgendwo auf der Welt. Und der Punkt, an dem ich mich entschieden habe, hier noch kurz herauszukommen und einen Debattenbeitrag zu leisten, ist der, als die Kollegin Scheele, die ich wirklich sehr schätze in vielen Situationen, sagt, ein Qualitätsprodukt setzt sich ohnehin durch. Also wenn ich so etwas höre! Ein Qualitätsprodukt, Kollegin Scheele, setzt sich dann durch, wenn es eine qualitätsvolle Politik in dem Land gibt, aus dem dieses Produkt kommt. *(Heiterkeit bei Abg. Naderer.)*
Und das ist keine qualitätsvolle Politik, den Handel einzuschränken und sich abzuschotten von der Welt. Qualitätsvolle Politik wäre es, diesem Produkt auf dem Weg in die Welt zu helfen. Das ist qualitätsvolle Politik! Und das ist das, was Sie offenbar hier aus populistischen Gründen nicht zustande bringen. *(Beifall bei der ÖVP. - Abg. Mag. Scheele: Nicht alles was eine andere Meinung ist, ist populistisch, Herr Kollege Mandl!)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser. Ich weise darauf hin: 1,24 Minute Redezeit.

Abg. Thumpser MSc *(SPÖ)*: Danke für den Hinweis, Herr Präsident!

Ich werde mich bemühen. Erstens, Lukas *(Mandl)*, es geht auch uns um die Lebenschancen, um die Zukunft unserer Kinder. Deshalb sind wir ja gegen dieses Abkommen CETA. Weil wir, so glaube ich, bin ich richtig informiert, auch jetzt schon exportieren. Wir sind für Freihandel, nur sind wir für Übereinkommen, die auf Augenhöhe passieren.

Und zum Kollegen Hogl muss ich noch sagen: Ich habe mir die Pressekonferenz von Gabriel und Schulz auf Phönix angeschaut. Die haben zur Gänze übertragen. Das, was der SPD-Vorsitzende Gabriel dort gesagt hat war, dass es Nachverhandlungen zu CETA geben muss. Impliziert hat er dazu seine Zugeständnisse zu den Gewerkschaften, zu den Verbraucherschutzverbänden und auch zu den roten Landwirtschaften. Das heißt, er hat dort nicht gesagt, er stimmt zu, sondern er hat dort gesagt, es wird nachverhandelt auf alle Fälle. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Präs. Mag. Karner: Aber zur Gänze ablehnen, wie es die Frau Scheele gesagt hat, das ist das!)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Petrovic bitte.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die ganze Vorgangsweise ist schon merkwürdig. Noch vor wenigen Monaten hat man über CETA und TTIP jedenfalls von der Mehrheitspartei hier im Lande so gut wie gar nichts gehört. Da waren es einige ganz kleine Zirkel. Begonnen hat es so ungefähr rund um die letzte EU-Wahl, dass diese Worte überhaupt in die Diskussion kamen. Und dann haben sich kleine Gruppen gebildet. Und dann sind die Inhalte langsam, langsam verbreitet worden. Und dann hat man ja auch Informationen sich erst irgendwie beschaffen müssen, weil das alles ja hinter verschlossenen Türen verhandelt wurde. Und das war nicht die ÖVP, die da Druck gemacht hat, dass man alles auf den Tisch gelegt bekommen hätte.

Dann, nach dieser Phase „tun wir's totschweigen und einmal durchwinken", dann kam die Phase jetzt einmal der Differenzierung. Sie haben gemerkt, TTIP geht gar nicht. Dagegen laufen die Leute wirklich und zu Recht sturm. *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ.)*

Jetzt hat man gesagt, TTIP geht nicht, also machen wir CETA. Und dazu ist ja auch noch von Ihren Vertretern im Parlament wirklich Merkwürdiges gesagt worden. Ja, amerikanische Filialbetriebe können nicht liefern. Aber Zweigniederlassungen mit rechtlicher Eigenständigkeit selbstverständlich. Also, natürlich ist das eine „Hintertürlpolitik". Also das war der nächste Schritt.

Jetzt kommen die Qualitätsfloskeln. Und eine Legendenbildung. Es war der Bauernbund, der die Qualitätsentwicklung beim Wein in die Wege geleitet hat. Ich würde eher sagen, es war der Glykolskandal und die richtigen Folgen! *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ.)*
Um der Wahrheit einmal die Ehre zu geben.

Und jetzt kommen Sie, das ist das Letzte, das hör ich auch beim Präsidenten Schultes immer wieder, jetzt kommt die Deklarationspflicht. Ich selber habe das, ich weiß nicht wie oft im Parlament beantragt. Immer die ÖVP: Nein, nein, nein, geht nicht, geht nicht, geht nicht. Okay, man kann auch gescheiter werden. Auch die ÖVP kann gescheiter werden. Aber ich frage mich, und wie gesagt, ich leite eine Kontrollstelle für artgemäße Nutztierhaltung. Ich kann Ihnen sagen, ja, das können Sie vielleicht machen beim Schnitzl oder beim Frühstücksei, aber das ist unmöglich bei den Produkten – wir haben das lang diskutiert. Oder Sie kriegen dann bei irgendeinem Sackerl Schnitten oder sowas so einen *(langen)* Beipackzettel, was da drinnen ist. Das geht nicht!

Und wenn Sie jetzt (...), den Gastronomen vertreten Sie doch angeblich auch, wenn Sie den Gastronomen jetzt mit einer weiteren Deklarationspflicht kommen, dann, glaube ich, werden in dem Land bei aller Gewaltfreiheit zu Recht einmal die Bratpfannen fliegen! *(Beifall bei den GRÜNEN und der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl. Redezeit 26 Sekunden, Herr Kollege.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Als Begründer dieser Aktuellen Stunde fühle ich mich bestätigt und bedanke mich daher auch für all jene, die in ihren Beiträgen sich für die Landwirtschaft und hinter die Landwirtschaft gestellt haben. Abschließend eine Bitte an den Bauernbund und an die ÖVP: Besinnt euch bitte der letzten christlichen Werte und opfert nicht den Bauernstand! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak. Er hat Redezeit 29 Sekunden, Herr Kollege!

Abg. Dworak *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident!

Damit eines klar ist, Lukas Mandl: Also uns geht's nicht darum, der Wirtschaft Chancen zu nehmen oder dem Bauernstand Chancen zu nehmen, sondern uns geht's darum, dass der vorliegende Vertrag CETA, geschweige denn TTIP, in Wirklichkeit alle Standards, die wir momentan haben, nimmt. *(Abg. Bader: TTIP liegt aber nicht vor! TTIP gibt's nicht!)*

Das gehört verhandelt! Und wir wollen eben keine mit Wachstumshormone vollgefressenen Schweine und Rinder in unseren Regalen finden. Wir wollen kein genmanipuliertes Getreide finden. Wir wollen auch nicht Hühner finden, die mit Chlordioxyd desinfiziert sind. Das wollen wir nicht!

Und bitte schreiben Sie sich auch eines hinter die Ohren: Dass der Bundeskanzler Kern und wir darauf schauen, dass eines sicherlich nicht passieren wird: Was der Bauer schafft mit Gottes Kraft, nimmt ihm die ÖVP mit dieser Einstellung zu CETA und TTIP über'd Nacht. Und das werden wir verhindern! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Moser bitte.

Abg. Moser *(ÖVP)*: Lieber Herr Präsident des Landtages! Herr Präsident des sozialdemokratischen Gemeindevertreterverbandes! Liebe Damen und Herren!

Lieber Rupert Dworak, ich glaube, ich bin schon etwas enttäuscht von dir. Ich glaube, wir sollten eines ... *(Abg. Razborcan: Das macht uns stolz!)*
Freut mich wenn das so ist.

Ich glaube, wir sollten hier eines klar sagen: Wenn wir eine offene Gesellschaft sind und wenn wir wissen, dass über tausend Unternehmen in Kanada Beziehungen haben, dort Leute beschäftigt sind von Österreich, dass wir nicht einen Stacheldraht aufziehen können und Grenzen machen. Und dass jeder ganz normale Handel Bedingungen hat für die, die liefern und für die, die Waren kaufen, ist auch völlig klar. Und wenn Handelsbeziehungen bestehen - es ist ja nicht so, dass keine Handelsbeziehungen bestehen - wenn Handelsbeziehungen bestehen und Regelungen neu geordnet werden, dann ist das ein ganz normaler Schritt. Und das nur mit Polemik zu versehen, ist das Falsche!

Das sachlich abzuwägen ist das Richtige! Und genau das wollen wir tun. Und daher haben wir unsere Positionen dort, wo es möglich war, eingebracht. Dass die Landwirtschaft vom ganzen Abkommen nur ein kleiner Teil ist, dass die gesamte Wirtschaft, dass Arbeit und Beschäftigung nachgezogen wird in Österreich, der wesentlichere Teil ist, das würde uns als Bauern als erstes stören, das müsste ich sagen. Ist es aber nicht! Weil wir wollen, dass Leute Arbeit haben, dass wir Konsumenten haben und dass in unserem Land Arbeit, Wirtschaft und Landwirtschaft miteinander ausgewogen leben kann. Und dazu braucht's halt gelegentlich Regeln, die über die Grenzen hinausgehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer. Redezeit 52 Sekunden.

Abg. Naderer *(FRANK)*: Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Mandl, wenn du dich hier herstellst und sagst, dass die österreichische Wirtschaft dieses TTIP braucht, dann möchte ich dir sagen, es gibt Teile in der österreichischen Wirtschaft, die haben Angst davor. Weil es internationale Systemanbieter gibt, die die Märkte bereits überschwemmen. Der größte Taxiunternehmer hat kein eigenes Auto! Der größte Beherbergungsbetrieb der Welt hat nicht ein einziges Hotelbett. Airbub und Uber sind Faktum. Und es wird in allen Handwerksbereichen Systemanbieter geben, die die eigenen, unsere Handwerksbetriebe bedrängen und verdrängen werden.

Und zur Qualität in Zusammenhang mit Politik: Kollege Mandl, du bist relativ jung, ja? Zuletzt habe ich das gehört beim Trabant, glaube ich, hat der geheißen. Es war ein sehr qualitätsvolles Produkt aus der DDR. Da hat man gesagt, die Realität ist deshalb so gut, weil die Politik so qualitätsvoll ist. *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader bitte.

Abg. Bader *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich denke, dass die Debatte gezeigt hat, dass sehr viel an Emotionen hier im Spiel ist. Und diese Emotionen hier vorne natürlich auch ausgetragen werden. Aber zu diesen Emotionen ist auch anzumerken, dass man schon auch ein wenig bei der Wahrheit bleiben soll.

Wenn die Kollegin Scheele sich hier herstellt und der ÖVP vorwirft, nicht die ganze Wahrheit zu sagen in alledem, so glaube ich, was wir als verantwortungsvolle Politiker in diesem Land zu tun haben, ist, den Bauern, der Wirtschaft, den Menschen in diesem Land entsprechende Chancen zu eröffnen, auch international zu bestehen.

Sich hier herzustellen, Kollege Thumpser, und zu sagen, ein durchschnittlicher Bauer in Kanada hat über 300 Hektar und ihr kleinen Depperl mit einem 15, 20, 30 Hektar ... *(Unruhe bei der SPÖ. - Abg. Mag. Scheele: Das hat er nicht gesagt!)*
Das hast du nicht gesagt! Das hast du nicht gesagt, aber suggeriert hast du genau das! *(Beifall bei der ÖVP. - Abg. Thumpser MSc: Aber nicht einmal ansatzweise!)*

Kollege Thumpser! Das hast du nicht gesagt, aber in deiner Wortmeldung wird das suggeriert. Und das möchte ich hier schon ausführen. Ihr seid zu klein um zu bestehen. Und das ist etwas, was sich unsere Landwirtschaft nicht verdient hat! Hier wird qualitätsvolle Arbeit geleistet, hier werden qualitätsvolle Produkte erzeugt!

Und wenn man heute sagt, die „Hofjause" wird die Bauern nicht retten, so sag ich euch nur eines: Es gibt so viele großartige Aktionen des Bauernbundes - ganz besonders möchte ich hier anspre-

chen die vielen Aktionen der Bäuerinnen in diesem Land -, um Bewusstseinsbildung zu machen für die Qualitätsprodukte unserer Landwirtschaft. Ich habe im Bezirk Lilienfeld bei diesen Aktionen noch keinen Blauen gesehen, ja? Und auch ganz selten einen von der SPÖ. Also, das soll auch hier gesagt sein!

Und wenn man auch hier vorne steht und sagt „nicht die ganze Wahrheit“. Es gibt ein Handelsabkommen, das ausverhandelt ist, das ist CETA. Aber bei der Wahrheit muss man auch bleiben, wenn man ein Volksbegehren initiiert, eine Unterschriftenaktion startet gegen TTIP. Da wird eine Populismusschiene geöffnet, wo etwas suggeriert wird, was es nicht gibt: TTIP ist nicht ausverhandelt! Und der Bauernbund und die österreichische Politik haben in all diesen Themen klare rote Linien gesetzt und gesagt, wenn diese Linien nicht überschritten werden, dann können wir zustimmen. Und wenn etwas nicht ausverhandelt ist, dann kann es hier auch nicht Ja oder Nein geben. Und daher ist das, was diese ganze Unterschriftenaktion betrifft, für mich schon eine ganz moderne Form des Populismus. *(Unruhe bei Abg. Mag. Scheele.)*

Qualität: Österreich hat so viele qualitätsvolle Produkte. Und auch kleine Betriebe liefern beste Qualität. Und Qualität setzt sich auch international durch. Und daher, glaube ich, soll man Chancen eröffnen und nicht Tür zumachen.

Wir haben im Bezirk Lilienfeld, und das ist wirklich ziemlich im Süden, im Kernhof, ehemaliges Bahnhofsgebäude, eine Schuhmachermeisterin. Die verkauft Schuhe bis nach Finnland. Da kommen die Kunden von weit her. Das ist nur ein kleines Nischenprodukt. Aber es zeigt ganz deutlich, dass dann, wenn qualitätsvolle Arbeit angeboten wird, auch die Kleineren ihre Chancen haben und ihre Chancen wahren können. Und das gilt auch für die österreichische Landwirtschaft in ganz besonderem Maße. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Weiderbauer: Da braucht aber keiner ein Freihandelsabkommen!)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser zu einer tatsächlichen Berichtigung. Bitte, nur auf dieses Thema bitte konzentrieren.

Abg. Thumpser MSc *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich möchte eine tatsächliche Berichtigung zum Kollegen Bader machen. Ich habe in meinen Ausführungen davon gesprochen, dass die durchschnittliche österreichische landwirtschaftliche Betriebsgröße zwischen, je nach Statistik, 19,5 Hektar und 30 Hektar ist und im Vergleich dazu die kanadische Betriebsgröße 315 Hektar ist. Da war kein Beisatz, da war nichts dazu! Da war auch keine Suggerierung dazu! Es ist deine Interpretation meiner Aussage, die ich aber jetzt tatsächlich hier berichtige, die ich nie in dieser Art und Weise gesagt habe. *(Beifall bei der SPÖ und den GRÜNEN. – Abg. Bader: Ihr seid zu klein! Du hast suggeriert, ihr seid zu klein!)*

Dritter Präsident Gartner: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich darf vielleicht kurz zur Information sagen, es war eine sehr lebhafte und sehr interessante Diskussion. Man sieht, dieses Thema ist im Landtag breit gestreut. Es hat 22 Debattenredner dazu gegeben. Das ist, glaube ich, eine Premiere. Das ist sicher die höchste Zahl an Diskutanten im Zuge einer Aktuellen Stunde bisher.

Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet. Ich fahre fort in der Tagesordnung.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1062/A-1/73, Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Maier, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Maier *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich berichte zu Ltg. 1062/A-1/73, Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Bader u.a. betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992.

Bereits im Jahr 2012 erfolgt in Niederösterreich eine umfassende Modernisierung des Ärztedienstrechtes. In den letzten Jahren haben sich allerdings rechtliche Vorgaben für die Ausbildung von Ärzten und Ärztinnen verändert, weshalb auch andere Bundesländer Schritte zur Umsetzung der Vorgaben des Krankenanstaltenarbeitszeitgesetzes gesetzt haben.

Da damit auch eine Veränderung der dortigen Gehaltsarchitektur einherging, ist es für die Positionierung der NÖ Kliniken als nachhaltig attraktiver Arbeitsplatz für Ärztinnen und Ärzte erforderlich, das Dienstrecht entsprechend anzupassen. Der Entwurf sieht im Wesentlichen Änderungen vor bei der Erhöhung der Gehälter für Ausbildungsärzte, Allgemeinmediziner in öffentlicher Anstellung, Oberärzte mit Blick auf die angrenzenden Bundesländer.

Ein gemeinsames Gehaltsschema für alle Ausbildungsärzte. Vereinfachter Anrechnungsmo-

dus von facheinschlägigen Vordienstzeiten für Ausbildungsärzte sowie die Verlängerung des Umstellungszuschlages bis zum Jahr 2018.

Ich komme zum Antrag des Gesundheits-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der beiliegende Gesetzesentwurf betreffend Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes 1992 (NÖ SÄG 1992) wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen."

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Änderung des Spitalsärztegesetzes ist, soweit mir bekannt, mit den Belegschaftsvertreterinnen und –vertretern verhandelt worden. Und zielt ab, dass es eine Erhöhung der Gehälter für alle Ausbildungsärzte gibt und ein gemeinsames Gehaltsschema für alle Ausbildungsärzte. Ich denke, das ist so ziemlich der Kern dieser Gesetzesnovelle.

Ich möchte aber anfügen, dass ich sehr bedaure, dass diese Gesetzesvorlage bereits in den Spitälern bekannt und ausgehängt ist und der NÖ Landtag zu einem Vollstreckungsorgan wird. Das muss ich ganz entschieden aus der Haltung des Landtages zurückweisen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Es ist bei derartigen Verhandlungen, und das wissen wir alle, nicht einfach, es allen recht zu machen. Und es ist vielleicht dem einen oder dem anderen auch bekannt, dass es bereits Resolutionen gibt, die in den Häusern gesammelt werden, da eben doch manche nicht von dieser Änderung profitieren. Ich hoffe, dass man das bei der nächsten Novelle noch einmal evaluieren kann und berücksichtigen kann, dass es hier in die richtige Richtung geht.

In dem Zusammenhang möchte ich auf eine Anfrage hinweisen, die ich heute eingebracht habe. Weil wie Sie wissen, wird bundesweit über die Nebenbeschäftigungen diskutiert und geschrieben. In Niederösterreich ist sehr wenig darüber bekannt, wie auf Grund der Gesetzeslage, die eigentlich eng ausgelegt werden könnte, wenig bekannt, wie die Landesregierung wirklich mit diesen Gesetzen umgeht. Das heißt, wie streng man, ist was Nebenbeschäftigung von den Spitalsärztinnen und –ärzten betrifft. Auch vor dem Hintergrund der vor einiger Zeit eingeführten neuen Ärztezeitregelung.

Das heißt, sie verbringen weniger Zeit im Spital und hätten eigentlich noch mehr Zeit, Nebenbeschäftigungen nachzugehen. Und das darf am Ende des Tages nicht dazu führen, dass wir in guter Absicht hier auch dieses Gesetz beschlossen haben um Ärztinnen und Ärzte zu entlasten insofern, dass sie dann auch weniger müde sind, dass sie einsatzkräftiger sind. Um das geht's, und nicht darum, dass sie dann wieder viele Nebenbeschäftigungen annehmen, sich die Taschen füllen und die Patientinnen und Patienten wieder mit müden Ärzten und Ärztinnen konfrontiert sind. Das kann nicht im Sinne des Gesetzgebers sein.

Daher glaube ich, dass die Anfragebeantwortung durchaus von Interesse sein wird, auch für die anderen Abgeordneten. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages! Die Landesregierung ist leider nicht anwesend.

Das Spitalärztegesetz in dieser Form wird unsere Zustimmung finden. Aber nicht mit einer 100-prozentigen Überzeugung. Denn unserer Meinung nach ist es nur ein kleiner Schritt, um das Spitalsärztegesetz wirklich fit zu machen für die heutige Zeit, für das dritte Jahrtausend.

Wichtig für uns ist, dass in der Ausbildung, hier drinnen, dass man sieht, dass die Turnusärzte, die zur Allgemeinmedizin ausgebildet werden, endlich den Assistenzärzten in finanzieller Natur gleichgestellt werden. Denn es ist, glaube ich, unsere Aufgabe als Gesetzgeber, hier Anreize sicherzustellen um als Allgemeinmediziner, als niedergelassener Arzt, als Facharzt hier in Niederösterreich seinen Dienst zu versehen. Das ist die Aufgabe, die wir vor uns haben, wo noch sehr viel Arbeit auf uns wartet.

Daher ist diese Gesetzesvorlage nur ein kleiner Schritt mit der Bitte, daran weiterzuarbeiten, dass der Beruf des Mediziners auch für die Spezia-

listen in den Krankenhäusern in unseren Landeskliniken erstrebenswert bleibt. Aber bitte vergessen wir nicht auf die Ausbildung, dass wir hier Schwerpunkte setzen um den Allgemeinmediziner, dem niedergelassenen, dem Landarzt, wirklich hier Möglichkeiten zu bieten, diesen wunderbaren Beruf - ich glaube, es ist sicher einer der schönsten Ärzteberufe wenn man jemanden von der Wiege bis zur Bahre sozusagen begleiten kann -, dass dieser Beruf wirklich wieder attraktiv wird. Dass es hier Aktionen gibt dahingehend auch zu gestalten.

Wir dürfen die Augen nicht verschließen vor der faktischen Lage, wie es aussieht mit den Nachbesetzungen. Ich verstehe da diese Jubelmeldungen der NÖ Gebietskrankenkasse nicht, die da groß jubelt, dass 13 Arztstellen jetzt endlich nachbesetzt werden konnten. Denn es sind noch immer sieben Allgemeinmediziner-Stellen und sechs Facharztstellen nicht besetzt. Zum wiederholten Mal ausgeschrieben, fanden sich leider keine Ärzte, die diesen Beruf bzw. diesen Standort für ihre berufliche Zukunft gewählt haben.

Nehmen wir daher all unsere Energie zusammen, sorgen wir im medizinischen, im Gesundheitsbereich über alle Parteigrenzen hinweg dafür, dass unseren Landsleuten die beste Versorgung zugute kommt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

Abg. Dr. Machacek *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zum Thema Spitalsärztegesetznovelle. Fast ein ganzes Jahr lang haben Vertreter der Ärztekammer für Niederösterreich und der Zentralbetriebsrat des Landes, der Landeskliniken und auch die Gewerkschaft über diese Gehaltsreform diskutiert, verhandelt und nun liegt sie am Tisch. Und ich und meine Kollegen bewerten sie großteils positiv. Daher werden wir auch dieser Reform zustimmen.

Durch diese Reform, und das ist uns klar, durch diese Reform werden natürlich vor allem die Ärztinnen und Ärzte profitieren, klarerweise. Sie machen aber auch eine gute Arbeit und werden daher entsprechend durch diese Novelle entlohnt. Ich möchte mich hier gleich bei allen Kollegen, die in den Spitälern arbeiten, bedanken. Da sie ja doch rund um die Uhr für die Patientinnen und Patienten meist unter psychischem Druck und körperlicher Belastung stehen. Einmal möchte ich danke sagen von dieser Stelle aus an die Kollegen in den Spitälern.

Aber wer profitiert noch von dieser Novelle? Das muss man sich schon überlegen. Auch das Land Niederösterreich profitiert als Arbeitgeber von dieser Reform. Warum eigentlich? Weil durch diese verbesserten Bedingungen für Ärzte und Ärztinnen mehr Ärzte im Land gehalten werden können bzw. auch mehr Ärzte nach Niederösterreich kommen werden, da die Bedingungen besser sind.

Aber die Entwicklung dieser Reform kommt auch allen Patientinnen und Patienten zugute. Warum das? Nun, weil wir in Niederösterreich andere Verhältnisse haben als in Wien zum Beispiel, wo es Streikdrohungen und zum Teil auch Streiks gibt. Das wird's in Niederösterreich unter diesen Bedingungen, so hoffe ich zumindest, nicht geben.

Es wurden durch diese Novelle die Gehälter der Spitalsärzte nun auf ein konkurrenzfähiges Niveau gehoben, was vorher nicht der Fall war. Diese Reform steht aber auch im Einklang mit dem Krankenanstaltenarbeitszeitgesetz. Es wurde dadurch eine Gleichstellung aller in Ausbildung stehender Ärzte erreicht. Wurde schon gesagt. Bisher hatten Turnusärzte, also Ärzte in Ausbildung zum Allgemeinmediziner, ein niedrigeres Gehalt als Assistenzärzte, also Ärzte in Ausbildung zum Fach.

Das heißt, Facharztausbildungen wurden mit einem höheren Gehalt ausgestattet. Dieser Unterschied wurde nun mit dieser aktuellen Novelle auch im Hinblick auf die neue Ärzteausbildungsverordnung ausgeglichen. Damit wird es künftig keine Differenzierung mehr bei der Entlohnung von in Ausbildung stehenden Ärzten und Ärztinnen geben.

Hoher Landtag! Dieser Schritt war auch wichtig um einen Anreiz für Medizin-Absolventen zu schaffen, die allgemeinmedizinische Ausbildung zu beginnen. Wir haben hier einen Mangel in der Ausbildung für Allgemeinmediziner, wie bekannt ist. Die letzten Jahre zeigen deutlich, dass es ganz einfach gut ausgebildeter Allgemeinmediziner bedarf, sowohl im Spitals- als auch im niedergelassenen Bereich.

Leider ist durch diese Reform, und das ist leider der Wermutstropfen, ist durch diese Reform nicht die Lehrpraxis geregelt worden. Die ist noch immer nicht gelöst und bedarf unbedingt einer Lösung. Weil, wie Sie wissen, die Lehrpraxis in der Ausbildungsordnung aus dem Jahr 2015 vorgesehen ist. Gibt's in Niederösterreich derzeit nicht. Auch diese Lehrpraxiseinführung könnte natürlich die Position des Allgemeinmediziners massiv aufwerten.

Es steht fest, Hoher Landtag, die Anhebung der Grundgehälter bringt vielen Ärztinnen und Ärzten eine finanzielle Besserstellung. Es steht aber außer Zweifel, und das wurde vorhin schon von der Vorrednerin angeführt, dass nicht alle Ärztegruppen mit dieser Novelle einverstanden sind. Vor allem die jungen Oberärzte haben Probleme damit, weil sie nicht ihre Wünsche durchbringen konnten und weil sie auch weniger profitiert haben als alle anderen Arztgruppen.

Mit der aktuellen Gehaltsreform konnten auch die Unterschiede zwischen Niederösterreich und den anderen Bundesländern großteils ausgeglichen werden, was sicher auch für das Land Niederösterreich positiv ist. Positiv ist auch die Einbeziehung der Gefahrenzulage in das Grundgehalt. Das war bis jetzt nicht der Fall. Die Umschichtung bedeutet daher ein höheres Stundengehalt für Ärzte in Ausbildung, da auch die Überstunden bezahlt werden. Was eine wesentliche Verbesserung darstellt.

Ich möchte sagen, was eine gute medizinische Versorgung im Spital bedeutet. Nun, es bedeutet eine gute, medizinische Ausbildung. Die ist sicher in einigen Bereichen in Niederösterreichs Spitälern verbesserbar. Eine angemessene Entlohnung. Die ist jetzt sicher durch die neue Gehaltsnovelle möglich. Und auch natürlich vernünftige Arbeitszeiten.

Auf Grund individuell abgeschlossener Betriebsvereinbarungen können Ärztinnen und Ärzte ihre Wochenstundenarbeitsobergrenze jetzt selbst festlegen. Dieses Problem gibt es in Niederösterreich nicht. Dieses Problem gibt es derzeit nur in Wien.

Zum Thema Nebenbeschäftigung möchte ich auch etwas sagen. Man muss sich sicherlich im Klaren sein, dass die Nebenbeschäftigung für Spitalsärzte im Rahmen des Spitalsärztegesetzes bereits geregelt ist. Das heißt, der Dienstgeber, das Land Niederösterreich oder die Holding, kann zustimmen zu einer Nebenbeschäftigung auf Grund der Möglichkeiten, die im Spitalsärztegesetz vorgegeben sind.

Für mich ist es nur sehr merkwürdig, dass hier zwei Positionen momentan aufeinanderprallen. Position 1 ist, wir wollen die Nebenbeschäftigung für Spitalsärzte reduzieren oder überhaupt verbieten. Das ist eine Position, die vom Hauptverband kommt. Übrigens unter der Leitung einer ÖVP-Dame, die dem Wirtschaftsbund angehört. Auf der anderen Seite gibt es auch die Meinung, dass Notärzte eine Scheinselbständigkeit haben können. Das ist vor allem in Niederösterreich der Fall. Das wird man jetzt bei den kommenden Anträgen über die Notarztbeschäftigung auch hören. Wenn die Nebenbeschäftigung abgeschafft werden sollte, bedeutet das eigentlich, dass die Gesundheitsversorgung in Niederösterreich fast zusammenbrechen würde, auch natürlich die notärztliche Versorgung.

Hoher Landtag! Das waren jetzt die positiven Dinge, die ich kundgetan habe. Auf der anderen Seite hat es vor kurzem eine Umfrage der NÖ Ärztekammer gegeben. Ich weiß nicht, ob Sie die kennen. Und in dieser steht, dass viele Ärzte über eine schlechte Infrastruktur und einen hohen psychischen Druck klagen. 45 Prozent der Ärztinnen und Ärzte mit Anstellung sind mit ihrer Arbeitssituation wenig oder gar nicht zufrieden.

Auf Nachfrage werden als Gründe für die Unzufriedenheit am Häufigsten die schlechten strukturellen und organisatorischen Gegebenheiten und die geringe materielle Anerkennung sowie der ständige hohe psychische Druck genannt. Direkt auf die Entlohnung angesprochen haben 65 Prozent aller befragten angestellten Ärzte angegeben, dass sie die derzeitigen Verdienstmöglichkeiten, verglichen mit anderen Angehörigen von Gesundheitsberufen, als ungerecht empfinden. Diese Umfrage, muss ich sagen, wurde vor dieser Gehaltsnovelle durchgeführt.

Von den befragten Ärzten können sich einige, einen Wechsel in den niedergelassenen Bereich vorstellen. 17 Prozent allerdings von den Befragten haben als Option angegeben, in ein Krankenhaus in anderen Bundesländern bzw. ins Ausland zu wechseln.

Nach der Ausbildungsreform 2015 und der Reform des Spitalsärztegesetzes 2016 sollten nun, das meine ich persönlich, Strukturreformen folgen. Damit meine ich aber keine weiteren Schließungen von Abteilungen in den Spitälern, Zusammenlegung von Abteilungen, Schließungen von bettenführenden Abteilungen oder auch Streichungen von Dienstposten, die Verlegung von Notarztdienstposten in den freiberuflichen Bereich. Das ist nicht der richtige Weg.

Hoher Landtag! Ich meine, eine bessere Zusammenarbeit von Kliniken mit dem niedergelassenen Bereich. Um die Spitalsambulanzen zu entlasten, wäre ein richtiger Weg. Die Einhaltung der Best Point of Practice-Aktion. Ich meine die Finanzierung aus einer Hand, die heute noch Thema sein wird. Und ich meine auch eine Entbürokratisierung im Spitalsbereich. 58 Prozent der Arbeitszeit, die Ärzte in den Spitälern durchführen, wird durch Administration verbraucht. Das heißt, zu weniger als 50 Prozent kann sich der Arzt im Krankenhaus um seine Patienten kümmern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man muss nun die notwendigen Strukturierungen sowie die Finanzierung des gesamten Krankenversorgungssektors thematisieren. Dazu würde der Landeszielsteuerungsvertrag helfen, der ausläuft, ohne eigentlich sein Ziel zu erreichen.

Es muss die Finanzierung aus einer Hand gelingen! Es muss eine sinnvolle Patientensteuerung gelingen. Das heißt, dass der Patient auch weiß, wo er am besten medizinisch betreut werden kann. Es muss ein Strukturkonzept mit klar definiertem Versorgungsauftrag möglich sein. Sollte dies aber in absehbarer Zeit nicht gelingen – und das befürchte ich – fürchte ich auch, dass unser Gesundheitssystem in nächster Zeit an die Wand fährt. Soweit Ihre Aufmerksamkeit gegeben war, danke ich recht herzlich dafür. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch meine Fraktion unterstützt den Gesetzesentwurf zur Änderung des NÖ Spitalsärztegesetzes. Meiner Meinung nach ist es ein wesentlicher Beitrag um die Abwanderung von hochqualifizierten Ärztinnen und Ärzten aus den niederösterreichischen Kliniken zu verhindern und neue Kolleginnen und Kollegen für unsere Landeskliniken zu interessieren und zu bewerben.

Am 28. Juni 2016 wurden diese Verhandlungen abgeschlossen, mit November tritt sie in Kraft. Es wurde bereits von einigen meiner Vorredner und Vorrednerinnen gesagt, dass es sich im Wesentlichen um folgende Änderungen handelt. Nämlich um die Erhöhung der Gehälter für Ausbildungsärzte, Allgemeinmediziner in öffentlicher Anstellung und Oberärzte. Mit Blick auf die angrenzenden Bundesländer.

Es handelt sich um ein gemeinsames Gehaltsschema für alle Ausbildungsärzte und es handelt sich auch um eine vereinfachte Anrechnungsart von facheinschlägigen Vordienstzeiten für die Ausbildungsärzte. Ich möchte noch einmal sagen, dass die Sozialdemokratische Fraktion diesen Gesetzesentwurf unterstützt, weil wir – wie bei jeder Diskussion zur Gesundheitspolitik - einmal mehr unterstreichen, dass unser Gesundheitssystem nur dann funktionieren kann, wenn wir gut bezahlte, zufriedene Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen haben. Dankeschön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Bader.

Abg. Bader *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn wir die Änderung des Spitalärztegesetzes hier diskutieren und heute auch beschließen werden mit einer großen Übereinstimmung hier im Haus, worüber ich mich sehr freue, so ist natürlich klar, dass für uns alle das Wichtigste in diesem Zusammenhang ist die Sicherstellung einer ordnungsgemäßen Gesundheitsversorgung in unseren Kliniken in unserem Land.

Das heißt, wenn heute schon von Gewinnern gesprochen wurde in diesem Zusammenhang, dann ist das natürlich in erster Linie die Bevölkerung. Weil hier ein gutes Arbeitsklima herrscht, weil wir in unseren Kliniken, und wir werden heute auch noch den Bericht über die Tätigkeit der Holding zu hören bekommen und zu diskutieren haben, weil wir in unseren Kliniken auf der einen Seite eine hohe Zufriedenheit der Patientinnen und Patienten haben, aber natürlich auch eine sehr, sehr hohe Zufriedenheit, was die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betrifft.

Daher auch von meiner Seite ein Danke an alle, die in diesem System ihr Engagement leisten. Nicht nur jetzt an die Ärzte, die natürlich jetzt vielleicht ein bisschen hervorgehoben sind, weil der Tagesordnungspunkt ihnen in erster Linie gehört.

Im Oktober 2012 haben wir hier im Haus auch schon eine Änderung durchgeführt. Wir haben damals neue Maßstäbe in Österreich gesetzt mit der Änderung des Spitalärztegesetzes, wurden damit Vorreiter. Zwischenzeitig hat sich einiges geändert. Die anderen Bundesländer haben nachgezogen und teilweise auch überholt in manchen Bereichen. Und es hat natürlich auch eine Änderung der rechtlichen Vorgaben für die Ausbildung der Ärztinnen und Ärzte gegeben.

Wir haben daher jetzt das Thema, dass wir natürlich auch bemüht sein müssen, für unsere Kliniken auch die entsprechende Anzahl, die erforderliche Anzahl von Ärztinnen und Ärzten sicherzustellen. Wir haben schon mehrmals darüber diskutiert, welche Maßnahmen die Landeskliniken-Holding zur Rekrutierung von Ärztinnen und Ärzten setzt. Das ist eine ganz breite Palette, um hier auch die entsprechende Versorgungssicherheit sicherzustellen. Ein wesentlicher Punkt ist natürlich jetzt, um die Attraktivität des ärztlichen Berufes für die Kliniken in unserem Bundesland zu erhöhen, auch die

Änderung des Spitalärztegesetzes. Es geht um die Standortqualität, damit die Spitalsärzte gerne nach Niederösterreich kommen. Hier wollen wir keine Abwanderung haben. Und daher ist es auch das entsprechende Ziel der Maßnahmen bei diesen Verhandlungen gewesen, hier die entsprechenden Niveaus zu schaffen um wieder ein attraktiver Dienstgeber für die Ärzteschaft in unserem Land zu sein!

Es hat eine Reihe von Verhandlungen gegeben, die auf der einen Seite von der Personalabteilung gemeinsam mit der Holding geführt wurden, auf der anderen Seite vom Zentralbetriebsrat, von Ärztekammer und auch von der Gewerkschaft öffentlicher Dienst. Und es ist natürlich in diesem konsensualen Miteinander dieses Ergebnis auf der einen Seite erzielt worden, aber auch klar und deutlich vereinbart worden, dass das Ergebnis an die Betroffenen auch kommuniziert wird. Das ist keine Missachtung des Landtages, das möchte ich hier auch entsprechend feststellen!

Was die heute angesprochenen Regelungen für Nebenbeschäftigungen betrifft, so sehen wir aktuell hier keinen Änderungsbedarf. Und daher denke ich, dass diese Änderung des Spitalärztegesetzes eine sehr positive ist und die Profiteure die Ärzte auf der einen Seite natürlich, das Land und vor allem die Menschen in diesem Land sind. In diesem Sinne wollen wir dieser Änderung natürlich auch sehr gerne unsere Zustimmung geben. Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 1062/A-1/73, Änderung Spitalsärztegesetz:)* Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1015/B-44/3, Bericht NÖGUS. Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2015. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zum Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2015.

Gemäß § 12 des NÖ Gesundheits- und Sozialfondsgesetzes hat dieser einen Bericht vorzulegen der Landesregierung und diese den Bericht dem Landtag vorzulegen. Der Bericht liegt nun vor und ich darf daher den Antrag stellen über den Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2015 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2015 wird zur Kenntnis genommen."

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Enzinger.

Abg. Enzinger MSc *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Dieser Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds, wer ihn durchgelesen hat, ist sehr umfangreich, aufschlussreich. Wir werden ihm deswegen auch unsere Zustimmung geben. Es wird über Betriebsübergang des NÖGUS und die rechtliche Seite informiert. Genauso wird berichtet, was der Zweck des Fonds ist.

Zweck des Fonds ist die aufeinander abgestimmte sektorenübergreifende Planung, Steuerung und Finanzierung und Qualitätssicherung des Gesundheits- und Sozialwesens in Niederösterreich. Und dieser Bericht gibt wirklich einen aufschlussreichen Einblick. Es wird aufgelistet, wie sich die Gremien aus stimmberechtigten und nicht stimmberechtigten Mitgliedern zusammensetzen und wie oft sie tagen, wie der Fonds und mit welchen Mitteln er finanziert wird. Es wird auch ausführlich über das Datenmanagement berichtet. Und es gibt auch Zahlen über die einzelnen Workshops und wie die besetzt sind und waren.

Es sind Arbeitsschwerpunkte definiert für das Jahr 2015. Ich nenne nur zwei: Gesundheitsförderung und Prävention. Auch hier sind die Tools und die Fachgruppen, die es dazu gibt, genau angeführt.

Es sind auch Projekte mit Nachbarregionen. Ich nenne da Healthacross. Wir hatten vorige Woche den Tschechischen Botschafter Jan Sechter hier. Da wurde auch mit ihm darüber gesprochen, es können in Zukunft die Rot-Kreuz-Wägen über die Grenze fahren, es gibt keine Probleme mehr. Und man wird auch schauen, dass diese Kooperation weiter ausgebaut wird.

Auf einen Punkt möchte ich besonders hinweisen. Und zwar geht es da um die Aus- und Weiterbildung und die Möglichkeit, in Niederösterreich im Gesundheits- und Krankenpflegewesen sich weiterzubilden. Es gibt zahlreiche Fachhochschulen und Lehrgänge für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe in Niederösterreich.

Niederösterreich kann stolz sein, dass es vielen Menschen und Studentinnen die Möglichkeit bietet, in Niederösterreich eine Ausbildung zu tätigen. Dazu gibt es auch eine Datenbank für Praktikumsplätze und Studienplätze, die noch frei sind. Im letzten Jahr waren allerdings noch nicht alle Landes-Pflegeheime in diese Datenbank aufgenommen. Ich hoffe, das wurde inzwischen aktualisiert.

Rund 500 Studentinnen beginnen jährlich ihre Ausbildung in Fachhochschulstudiengängen für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe. Das sind die Fachhochschule in Krems, in Wr. Neustadt und in St. Pölten. Diese Studienlehrgänge werden vom NÖGUS finanziert. Warum ich das besonders erwähne ist, weil gerade Studentinnen und auch Menschen, die im zweiten Berufsweg sich weiter- und fortbilden, oft wenig Geld haben, im zweiten Bildungsweg gar keinen Job haben. Und da sind die Kosten, um zum Ausbildungsort zu kommen, sehr hoch.

Ich möchte das anhand eines Beispiels nennen: Eine junge Studentin lebt in Deutsch Wagram, studiert in Wien, bekommt dort das Semesterticket. Wie wir alle wissen, Semesterticket kostet 150 Euro, 75 zahlt das Land Niederösterreich pro Semester dem Studenten/der Studentin. Diese junge Studentin macht jetzt aber eine Ausbildung in Mistelbach. Fährt täglich die nächsten vier Monate von Deutsch Wagram nach Mistelbach. Es gibt drei Varianten, öffentlich dorthin zu fahren. Über den VOR, mit dem Bus oder über die ÖBB. Die billigste Variante kostet dieser jungen Studentin für diese vier Monate 473 Euro, die teuerste 646 Euro.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Das ist ein Punkt, wo ich sage, wir brauchen das Top-Jugendticket bzw. wir brauchen das 365 Euro-Ticket. Denn es ist, wie ich ausführlich erläutern kann, unmöglich zu studieren, nichts zu verdienen oder im zweiten Bildungsweg, was hoch anzurechnen ist, sich fortzubilden und dann auch noch so hohe Öffi-Kosten zu tragen.

Wie gesagt, der Bericht an sich ist sehr gut. Wir werden dem Bericht unsere Zustimmung geben. Und ich würde mir wünschen, dass auch der Sozialbericht, den ich immer kritisiere, weil er nicht so ausführlich ist, nicht so informativ ist, dass der niederösterreichische Sozialbericht in Zukunft auch diese Informationen und so ausführliche Darlegungen bieten wird. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Der jährliche Bericht des NÖGUS beschäftigt uns heute wieder. Wenn man ihn durchliest, dann kommt man immer wieder zu diesem Schluss, dass hier in der Verwaltung, im System einfach sehr viel Geld auf dem Weg bleibt. Daher unsere Forderung gleich am Anfang der Debatte, alle Kompetenzen im Gesundheitsbereich in Niederösterreich bündeln, damit wir hier in der Verwaltung einsparen können. Damit das Geld wirklich beim Patienten ankommt und wir hier unser noch gutes System weiterhin finanzieren können und auch sicherstellen können.

Was mir ein bisschen Sorge macht oder überhaupt ein Vorgang, den ich in den letzten Jahre bemerke ist, dass man immer wieder mehr Aufgaben finanzieller Natur zum Aufbringen in die Gemeinden abgibt. Auch hier eine Steigerung von 13 Millionen im Jahr 2015 gegenüber 2014. Ich glaube, hier müssen wir Sorge tragen, dass wir unsere Gemeinden nicht ausbluten. Sondern dass wir hier wirklich, wie eingangs erwähnt, die Verwaltung straffen und ein System schaffen, damit hier Geld eingespart wird und wir das nicht von den Gemeinden wieder auf dem Umlaufweg zurückfordern.

Wichtig ist es, oder das ist die Grundaufgabe der Politik, das System sicherzustellen, das die bestmögliche flächendeckende Versorgung unserer Landsleute gewährleistet. Hier haben wir mit unserem System der Landeskliniken, glaube ich, ein gutes System aufgebaut. Aber ich warne auch davor, und wir haben das auch hier schon mehrmals diskutiert, die Grundversorgung, die muss sichergestellt werden. Daher unsere wiederholte Forderung, diese Grundversorgung in den Landeskliniken sicherstellen und nicht weitere Abteilungen zu schließen. Denn wir erinnern uns noch an die Diskussion in Waidhofen a.d. Thaya. Ich glaube, auch darüber müssen wir noch reden. Denn diese Ausdünnung des ländlichen Raumes hat mit einer vorsorgenden, flächendeckenden Gesundheitsversorgung nichts zu tun.

Wenn man in diesem Bericht von Ausgabendämpfung im Gesundheitsbereich spricht, dann

stellen sich bei mir die Nackenhaare auf. Denn ich glaube, Ausgabendämpfung im Gesundheitsbereich, das wäre ein Wort, das man zum Unwort des Jahres erklären könnte. Denn wir sind dafür verantwortlich, dass wir die Verschlankung in der Verwaltung sicherstellen, aber sicher nicht in der Betreuung der Patienten!

Denn das wäre auch so ein Slogan. „Tut gut“ würde da sehr gut zu dieser Sache passen, wenn wir die Ausgabendämpfung im Gesundheitsbereich nur auf die Verwaltung beschränken würden.

Wenn man sich den Antrag ansieht, der von der ÖVP eingebracht wird zum Landeszielsteuerungsvertrag, der ja Monate oder eineinhalb Jahre hoch gelobt wurde, kann man hier nur sagen, das ist ein Totalversagen im Gesundheitsbereich!

Hier wurde das letzte Jahr immer wieder betont, ohne diesen Zielsteuerungsvertrag geht‘s runter. Da können wir uns unsere medizinische Versorgung nicht mehr leisten. Umso mehr „freut“ mich das unter Anführungszeichen, dass jetzt die ÖVP erkannt hat, dass wesentliche Teile ihr Ziel verfehlt haben und dass dieser Zielsteuerungsvertrag zurück an den Start muss.

Deshalb werden wir diesen Antrag auch unterstützen. Und hoffen inständig, dass hier wirklich bei neuen Vertragsabschlüssen zwischen Bund, Land und Gemeinden ein faires System kommt, ein leistbares System kommt. Und nicht ein System, wie schon mehrmals gesagt, das nur auf dem Papier mit halb ausgefüllten Seiten und großer Schrift vorgelegt wird.

Daher abschließend: Investieren wir in die Leistungen, sichern wir und steigern wir die Leistungen für unsere Patienten. Schaffen wir ein Gesundheitssystem, das unseren Bürgern gerecht wird. Nutzen wir alle Möglichkeiten, damit es zu keiner Zweiklassenmedizin kommt. Wir werden hoffentlich das Gesundheitswesen auch demnächst im Landtag in einer Aktuellen Stunde so intensiv diskutieren wie heute die bäuerlichen Strukturen. Denn auch das ist eine wichtige Diskussion, damit wir hier alles abwenden, damit diese Zweiklassenmedizin, die in manchen Bereichen schon stattfindet, damit wir diese wieder zurückfahren auf eine Spitzenmedizin für unsere Landsleute.

Daher zurück zum Start beim Zielsteuerungsvertrag, wie von der ÖVP beantragt, aber diesmal bitte mit Weitsicht, damit dieses System aufrechterhalten werden kann. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi *(SPÖ)*: Sehr geehrte Herren Präsidenten! Sehr geehrter Herr Landesrat! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nun, ich denke einmal, dass der Bericht des NÖGUS ein sehr guter Bericht ist. Und er zeigt auch die Bedeutung des NÖGUS, nämlich eine Drehscheibe als Steuerungsinstrument des Gesundheitswesens und auch der Krankenanstaltenfinanzierung. Besonders freut es mich auch, dass der NÖGUS seit 1. März wieder eine eigenständige Organisation ist und nicht mehr der Landeskliniken-Holding angegliedert ist.

Wir wissen aber alle auch, dass eine wesentliche Aufgabe des NÖGUS ist die Vorbereitungsarbeiten für die Sitzungen, die Gremien, wie „ständiger Ausschuss“, „Gesundheitsplattform“, „Landeszielsteuerungskommission“ - und das ist sicherlich für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr intensiv. Und ich möchte hier wirklich ein herzliches Dankeschön sagen an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unter Führung von Frau Mag. Riesinger.

Sehr geehrte Damen und Herren! Von größter Bedeutung und Tragkraft sind jedoch sicherlich auch die Arbeiten zur Gesundheitsreform, wie schon angesprochen worden ist mit der Steuerung der vereinbarten Ziele auf Landes- und Bundesebene. Und die gesamte Palette im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention ist zum Beispiel auch sehr wichtig. Weiters die grenzüberschreitenden EU-Projekte auf die wir insgesamt auch sehr stolz sein können.

Es gibt aber natürlich auch den Hauptschwerpunkt, wo überlegt wird die Finanzierung des NÖ Krankenanstaltenwesens bzw. die Grundlage dafür geschaffen wird. Bei der Kostendämpfung, wenn man es nicht hineinschreibt und wenn man nicht ein Augenmerk im Gesundheitswesen darauf legt, dann wird es eingefordert, dann wird gesagt, es ist verabsäumt. Aber es muss schon gestattet sein auch nachzudenken, ist alles effizient, wo kann man noch einsparen. Dass es natürlich nicht bei der direkten Pflege sein soll oder auch bei der medizinischen Behandlung, denke ich mir, ist doch für uns alle sehr klar.

Ich freue mich auch darüber, dass speziell in Bezug auf die Ausbildung im Gesundheits- und Krankenwesen hier Wert gelegt wird, genauso wie

in den Gesundheits- und Krankenpflegeschulen, aber auch in den Fachhochschulen. Das Pilotprojekt, wo es darum geht, dass ein Zentrum geschaffen wird für Entwicklung, Training und Transfer ist hier richtungsweisend für das Personal, das nicht ärztlich ausgebildet wird.

Mittlerweile konnte auch dieses Programm an die Holding übertragen werden. Für uns ist auch wichtig eine kontinuierliche Weiterentwicklung von Therapie und Pflege. Es muss aber auch Wert gelegt werden auf die Neustrukturierung, den Datenaustausch zwischen den Krankenanstalten und den Sozialversicherungsträgern sowie im Bereich der Finanzausgleichsverhandlungen. Da kann man schon auch sagen, und das mit entsprechendem Stolz, dass die Mitarbeiter des NÖGUS hier auf Bundesebene als Experten entsprechend auch gefragt sind.

Es gibt natürlich weiters auch Projekte zur Gesundheitsversorgung und zur Prävention in den Kindergärten, Schulen, die „gesunde Gemeinde“ usw. Der Bericht dokumentiert eigentlich wirklich große und viele Aktivitäten des NÖGUS. Man kann sie jetzt momentan gar nicht alle aufzählen, aber es hat ja jeder den Bericht und damit kann er sich auch auseinandersetzen. Ich denke, dass es für den NÖGUS sicher ein spannendes Jahr war, in dem viel geleistet worden ist.

Zu dem Antrag, den hier der Abgeordnete Ing. Haller noch einbringen wird, möchte ich sagen, dass wir diesem Antrag nicht zustimmen. Wir sehen die Gesundheitsreform als mehrjährigen Prozess. Und jetzt hier entsprechend so plakativ zu formulieren, was alles nicht passt, ich denke mir, da sollten wir uns weiter auf den Diskussionsprozess einlassen. Und wenn davon gesprochen wird, dass die Sozialversicherung keine Anreize macht, damit die Patienten mehr zu den praktischen Ärzten gehen, muss man darüber diskutieren, welche Anreize das sind. Die NÖ Gebietskrankenkasse hat zum Beispiel keine Selbstbehalte wie etwa anderen Krankenkassen. Vielleicht ist das auch ein Anreiz? Und ich denke, dass wir, wenn wir jetzt sozusagen alle so plakativ sagen, es ist nichts geschehen, es hat sich nichts weiter entwickelt, der Sache damit keinen guten Dienst erweisen. Daher ersuche ich, dass wir in diesem Diskussionsprozess und in diesem Arbeitsprozess uns gemeinsam weiterentwickeln. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Haller.

Abg. Ing. Haller *(ÖVP)*: Danke Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Kollegen!

Auch ich darf Stellung nehmen zum Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2015. In diesem Bericht werden die Tätigkeiten des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds 2015 dargestellt. Insbesondere wird festgestellt, dass mit 1. März 2015 die Novelle zum NÖGUS 2006 und zum Gesetz über die Landeskliniken-Holding jetzt in Kraft trat, wonach die Geschäftsstelle des NÖGUS in der Landeskliniken-Holding entfällt und der NÖGUS seinen Mitarbeitern nunmehr eigentlich direkt beschäftigt. Der Schwerpunkt der Tätigkeit des NÖGUS im Jahr 2015 bildet die Finanzierung der NÖ Krankenanstaltenwesens.

Weitere Schwerpunkte lagen in der Durchführung von Arbeiten für die Umsetzung der Gesundheitsreform sowie im Bereich der Gesundheitsförderung und der Prävention, was ich ja für sehr wichtig und gut finde.

Ein weiterer Tätigkeitsbereich ist die Durchführung von grenzüberschreitenden EU-Projekten mit Nachbarregionen oder auch mit Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Weiters wirkte der NÖGUS an den Sitzungen der Landesfinanzreferentenkonferenz, insbesondere zu den Fragen der Krankenanstaltenfinanzierung mit.

Geschätzte Frau Kollegin Onodi, die sehr gut auch im Gesundheitswesen verankert ist, das wissen wir: Wir selbst haben eigentlich das Hauptanliegen Finanzierung des Gesundheitswesens aus einer Hand. Sie selbst haben ja schon angeschnitten verschiedene Krankenkassentarife, verschiedene Krankenanstalten. Viele von uns wollen das nicht mehr als zeitgemäß ansehen und das zusammenführen. Sie wissen ja, Wirtschafts- und Bauernkrankenkasse haben schon einmal verhandelt, gescheitert ist es an den Ärztetarifen, weil die einfach bis zum Doppelten unterschiedlich sind.

Daher haben Kollegin Krismer-Huber und ich einmal versucht, in einem Teilbereich zu starten. Wir wissen, dass die Baustelle da eigentlich noch viel größer ist. Wollen aber überhaupt nicht, mit Sicherheit nicht da bemängeln oder nur kritisieren, sondern eigentlich nur, dass sich ein bisschen mehr im Gesundheitswesen bewegt.

Ich darf daher einmal vielleicht als Start, die Diskussion soll ja dann natürlich noch weiterhin offen sein, einen Antrag der Abgeordneten Ing. Haller und Dr. Krismer-Huber einbringen, der eben

diese Finanzierung des Gesundheitswesens aus einer Hand behandelt.

Die Länder haben ja dem Bundesminister für Gesundheit vor über fünf Jahren schon im Vorfeld der Zielsteuerungsperiode, die wir ja als Länderpositionspapier gehabt haben, Vorschläge gemacht über das österreichische Gesundheitswesen gemeinsam. Wir wollen ja da nicht nur vom Land Niederösterreich aus alleine - geht ja gar nicht - vorreiten.

Kern dieses Reformpapiers war ja die gemeinsame Planung, die gemeinsame Steuerung, die gemeinsame Finanzierung des intra- und des extramuralen Bereiches. Und ich glaube, das wäre ja gescheit, wenn das Ganze aus einem Finanzierungstopf von Krankenkasse und Landesgesundheitsfonds über eine Gesundheitsplattform auf Landesebene stattfände. Das ist der Kernbereich unseres Antrages, in welchem ja in fünf Punkten, die Ihnen ja vorliegen, das genau erörtert wird. Und die Projekte und die Maßnahmen der Zielsteuerungsperiode 1 wurden zwar mit enormem Ressourceneinsatz eigentlich aus allen drei Finanzierungstöpfen Bund, Sozialversicherung, Länder in Angriff genommen, haben aber in wesentlichen Teilen doch leider Gottes das Ziel nicht erreicht.

Die Gründe dafür liegen einerseits darin, dass durch die Konstruktion als zivilrechtliche Verträge und das Zurückziehen des Bundes auf eine Art Moderatenrolle zwischen den Ländern und der Sozialversicherungsträger eigentlich keine ambitionierte Zielsetzung zu erwarten war und andererseits faktisch keine Konsequenzen bei der Nichteinhaltung, was ja ganz wichtig ist, von vereinten Maßnahmen drohen. Daher stellen die Unterzeichneten den Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Haller und Dr. Krismer-Huber zum Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des NÖ Gesundheits- und Sozialfonds für das Jahr 2015, Ltg. 1015/B-44/3, betreffend Finanzierung des Gesundheitswesens aus einer Hand.

Die Länder haben dem Bundesminister für Gesundheit schon vor über fünf Jahren im Vorfeld der Zielsteuerungsperiode I das Länderpositionspapier ‚Vorschläge der Länder zur Reform des österreichischen Gesundheitswesens‘ übergeben. Kern dieses Reformpapiers war die gemeinsame Planung, Steuerung und Finanzierung des intra- und extramuralen Bereiches aus einem gemeinsamen Finanzierungstopf von Krankenkassen und Landesgesundheitsfonds über die Gesundheitsplattformen auf Landesebene.

Dafür sind verschiedene Regelungsbereiche anzupassen, deren Bearbeitung in der laufenden Zielsteuerungsperiode I (2012 – 2016) vorgesehen und zT auch begonnen wurden, aber großteils nicht umgesetzt sind:

- Einführung eines einheitlichen Abrechnungssystems für den ambulanten Bereich (LKF-Modell für den ambulanten Bereich inkl. Nulltagesaufenthalten) auf Basis des Kataloges ambulanter Leistungen (KAL): hier wurde bereits ein Modell geschaffen, das mit einer Übergangsphase von 2 Jahren ab 1.1.2017 einsetzbar und ab 1.1.2019 verpflichtend ist, allerdings nur für den spitalsambulanten Bereich. Für den niedergelassenen Bereich lehnt die Sozialversicherung den KAL als Verrechnungsgrundlage vehement ab.
- Inpflichtnahme der niedergelassenen Ärzte zur Sicherstellung einer Diagnosendokumentation – hier weigert sich der Bund trotz entsprechender Forderung der Länder und der Sozialversicherung, die dafür notwendige Verankerung im Ärztegesetz, ASVG etc. vorzunehmen.
- Maßnahmen im Sozialversicherungsbereich zur Schaffung von Anreizsystemen für die Patienten zur primären Inanspruchnahme niedergelassener Leistungen gem. der Definition des ‚best point of service‘ wurden bisher nicht gesetzt
- Ein gemeinsamer Finanzierungstopf von Krankenkassen und Landesgesundheitsfonds setzt Änderungen im ASVG und in den jeweiligen Gesamtverträgen, insbesondere der Honorarordnungen, voraus (§§ 341 ff ASVG). Deren bundesweite Gleichschaltung lehnt die Sozialversicherung strikt ab.
- Klärung bzw. Beseitigung allfälliger verfassungsrechtlicher Hindernisse für die Umgestaltung der Gesundheitsplattformen zu effektiven gemeinsamen Entscheidungsgremien
- Anpassung der Datenschutzbestimmungen an die geplanten geänderten Strukturen
- Schaffung der sozialversicherungsgesetzlichen Voraussetzungen zur Durchführung

von Modellprojekten zur Pilotierung der neuen Finanzierungssystematik in einzelnen Versorgungsregionen.

Die Projekte und Maßnahmen der Zielsteuerungsperiode I wurden zwar mit enormem Ressourceneinsatz aller drei Finanziers Bund, Sozialversicherung und Länder in Angriff genommen, haben aber in den wesentlichen Teilen ihr Ziel verfehlt.

Die Gründe dafür liegen einerseits darin, dass durch die Konstruktion als zivilrechtliche Verträge und das Zurückziehen des Bundes auf eine Art Moderatorenrolle zwischen Ländern und Sozialversicherungsträgern keine ambitionierten Zielsetzungen zu erwarten sind, andererseits, dass faktisch keine Konsequenzen bei Nichteinhaltung von vereinbarten Maßnahmen drohen.

Eine bloß vertragliche Vereinbarung mit den Sozialversicherungsträgern kann einseitig nicht sichergestellt werden. Das Land NÖ/der NÖ Gesundheits- und Sozialfonds versucht seit Jahren, z.B. im Bereich der MRTs Kooperationen mit den in NÖ tätigen Sozialversicherungsträgern zu starten, musste aber immer wieder zur Kenntnis nehmen, dass die Bereitschaft zu substantiellen Maßnahmen fehlt.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung, insbesondere bei Frau Bundesministerin für Gesundheit und Frauen darauf zu drängen, dass im Sinne der Antragsbegründungen die erforderlichen gesetzlichen Rahmenbedingungen für eine gemeinsame Planung, Steuerung und Finanzierung des Gesundheitssystems rasch umgesetzt werden."

Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 1015/B-44/3, Bericht NÖGUS:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK angenommen.

Dazu ist ein Resolutionsantrag eingegangen der Abgeordneten Ing. Haller und Dr. Krismer-Huber. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der Liste FRANK und der FPÖ angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1016/B-49/3, Bericht Landeskliniken-Holding, Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2015. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Mag. Riedl, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Gleich gelagert ist der Fall beim Tätigkeitsbericht der Landeskliniken-Holding. Sie hat der Landesregierung einen Bericht vorzulegen für das abgelaufene Jahr. Und diese hat dem Landtag den Bericht zur Beschlussfassung zu übermitteln.

Daher darf ich den Antrag des Gesundheits-Ausschusses stellen über den Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2015 *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2015 wird zur Kenntnis genommen."

Ich bitte um Debatte und Abstimmung.

Dritter Präsident Gartner: Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat!

Der Tätigkeitsbericht der Landeskliniken-Holding, jedes Jahr ein interessantes Geschäftsstück. Man fragt sich oder erwartet, dass endlich eine Zahlenreihe da drinnen auftaucht, wo man wirklich die Zahlen übersichtlich anordnet, was uns diese Kliniken-Holding kostet. Damit man dies wirklich vergleichen kann oder wirklich dargestellt sieht.

Leider vermisse ich auch hier diesmal wieder diese Aufstellungen. Es ist ein Tätigkeitsbericht ohne Zahlen zum Budget, zum Personal usw. Schön ist es, dass diverse Seminare und Veranstaltungen der Holding aufgegliedert sind. Das ist ein bisschen Selbstbeweihräucherung, wo man sich getroffen hat. Mir geht einfach ab, dass man hier gerade im Gesundheitsbereich, dass man hier wirklich mit Zahlen arbeitet, damit man weiß, wo Einsparungen getroffen werden können. Damit die Öffentlichkeit weiß, wohin das Geld der Steuerzahler kommt.

Ich habe festgestellt, dass eigentlich die innere Verwaltung noch mehr gesplittet wird. Wo es doch eigentlich immer darum gehen soll, dass man die Verwaltung bündelt. Hier der bittere Beigeschmack, dass weitere Leiterposten in der Verwaltung geschaffen werden müssen oder sollten.

Ein wichtiger Punkt in diesem Bericht ist es, dass die mittlerweile geschlossene Abteilung im Landesklinikum Waidhofen a.d. Thaya damals zur bestbewerteten Gyn-Abteilung aller Kliniken unter 300 Betten gewählt wurde. Das ist auch ein unter Anführungszeichen „Qualitätsmerkmal“ der Verantwortlichen im NÖ Gesundheitswesen, dass man die bestbewertete Klinik oder Abteilung einfach sang- und klanglos streicht und einen großen Teil des Landes dieser Abteilung beraubt.

Wichtig ist auch festzuhalten, dass natürlich, schon mehrmals gesagt, dieses System der Kliniken so ist wie es sein soll für Niederösterreich. Weil es ein flächendeckendes ist. Aber wir müssen immer wieder darauf hinweisen oder darauf achten, dass hier wirklich diese flächendeckende Grundversorgung bestehen bleibt. Dass man diese flächendeckende Grundversorgung mit einigen Spezialkliniken, wo Spezialisten für bestimmte Bereiche der medizinischen Versorgung tätig sind, dass die ganz einfach nur die Spitze der Grundversorgung darstellen.

Aber was mir Sorgen macht, ist auch schon mehrmals diskutiert und wir werden nicht aufhören, dies zu kritisieren, dass beinahe jeder Umbau oder eigentlich jeder Umbau und jeder Neubau oder jede größere Investition im Gesundheitsbereich, dass die mittels Sonderfinanzierung beglichen wird. Irgendwann werden unsere Kindeskinder oder Kinder diese Beträge berappen müssen.

Also hier würde ich mir erstens bei der Beschlussfassung von diversen Bauwerken oder Ankäufen erwarten, dass wir als Landtag über die Art der Sonderfinanzierung informiert werden. Über die Kosten, über die laufenden oder die Endkosten, wenn diese Kredite oder Abzahlungen zu tätigen sind. Das würde eine seriöse Vorgabe sein. Aber das passiert nicht. Doch das werden wir weiterhin einfordern. Denn hier muss Transparenz notwendig sein. Denn im Gesundheitsbereich muss es so sein, dass wirklich jeder Cent dort ankommt wo er hin muss.

Daher zum wiederholten Mal unser Antrag, dass wir diese Struktur im Gesundheitswesen vereinfachen, verkürzen, damit wir hier wirklich konzentrieren. Diese Landeskliniken-Holding mit ihren Beschäftigten, die hochmotiviert sind, das will ich gar nicht ausschließen, aber mit ihrer politischen Führung, dass wir hier endlich die Zeit erkennen. Sie war notwendig als die Landeskliniken übernommen wurden in den Besitz des Landes. Aber jetzt muss diese Aufgabe in einer zentralen Stelle in der Landesverwaltung gebündelt werden, damit sie auch der Kontrolle des Landtages unterliegt. Damit hier wirklich die Mittel effizient eingesetzt werden.

Denn es zeigt uns der Bericht des Rechnungshofes - ich darf es noch einmal kurz wiederholen, das haben wir gesehen - dass hier einiges nicht richtig läuft. Wenn vier Millionen Euro für Werbemaßnahmen verwendet worden sind, komischerweise aber fünf Tage bevor das Medientransparenzgesetz in Kraft tritt, hat man sich hier noch eine Möglichkeit geschaffen, um weiterhin die zuständigen Landesräte oder den Landeshauptmann großflächig zu bewerben.

Daher Einsparung in der Verwaltung! Die Landeskliniken-Holding hat ihre Aufgabe erledigt, jetzt muss sie wieder zurück in die Landesverwaltung kommen. Daher der Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek zu Ltg. 1016/B-49/3-2016, Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht der NÖ Landeskliniken-Holding für das Jahr 2015 betreffend Auflösung der Landeskliniken-Holding – Eingliederung in die Landesverwaltung.

Der Aufgabenbereich der NÖ Landeskliniken-Holding erstreckt sich auf die Errichtung, die Führung und den Betrieb aller Landeskrankenanstalten und auf Tätigkeiten, die mit diesen Aufgaben in inhaltlichem Zusammenhang stehen. Gesetzlich geregelt ist des Weiteren, dass das Land Niederösterreich aber trotzdem Rechtsträger aller Landeskrankenanstalten bleibt und als Dienstgeber aller Bediensteten der Landeskrankenanstalten fungiert. Alle Aufgaben der Landeskliniken-Holding werden zwar in ihrem Namen getätigt, die finanzielle Last trägt aber natürlich das Land NÖ und somit der Steuerzahler.

Es drängt sich somit die Frage auf, warum man sich nach wie vor eine Institution leistet – quasi einen Staat im Staat – der außer einem Mehr an Kosten keine ersichtlichen Vorteile für das Gesundheitswesen des Landes bringt. Vor allem aber dem Grundgedanken, nämlich dem Sparpotential, das ursprünglich in der gemeinsamen zentralen Verwaltung der Krankenhäuser liegen sollte, schon

lange nicht mehr gerecht wird. Ganz im Gegenteil steht die Landeskliniken-Holding und insbesondere exorbitant hohe externe Beratungsleistungen immer wieder in der Kritik des Landesrechnungshofes.

Darüber hinaus ist auch anzumerken, dass es der Landeskliniken-Holding in den letzten Jahren trotz eines mehr als beachtenswerten Personalstandes und finanziellen Aufwandes nicht gelungen ist, die Schließung von Krankenhausabteilungen zu verhindern. Jüngstes Beispiel dafür ist die geplante Schließung der gynäkologischen und geburtshilflichen Abteilung des Krankenhauses Waidhofen an der Thaya, die zu Recht bei vielen betroffenen Bürgern zu massivem Unmut führt.

Die Landeskliniken-Holding ist somit als überholtes Relikt vergangener Zeiten einzustufen und scheint nur mehr einem Zweck zu dienen, nämlich den Mandataren von ÖVP und SPÖ zu ermöglichen, sich der politischen Verantwortung zu entledigen und Entscheidungen wie Einsparungsmaßnahmen, Zusammenlegungen, Abteilungsschließungen, etc. der Holding zuzuschieben. Ein Betrug am Bürger, da sich, wie man weiß, die Holding-Versammlung ausschließlich aus politischen Mandataren zusammensetzt.

Bestätigt wird dies auch durch den Rechnungshofbericht zur Medientransparenz in der NÖ Landeskliniken-Holding. Im überprüften Zeitraum (Juli 2012 bis März 2015) gab die NÖ Landeskliniken–Holding 60 Medienmeldungen in Höhe von insgesamt rund 800.000 EUR der KommAustria bekannt. Zwei im Auftrag der NÖ Landeskliniken Holding hergestellte Medien in Höhe von insgesamt rund 4 Mio. EUR unterlagen nur deshalb nicht der Bekanntgabe Pflicht, weil die NÖ Landeskliniken–Holding 5 Tage vor Inkrafttreten des Medientransparenzgesetzes die Medieninhaberschaft übernahm. Dies hatte einerseits zur Folge, dass nur 16 % der Gesamtentgelte für Werbemaßnahmen der KommAustria bekannt gegeben werden mussten; andererseits unterlagen damit regelmäßig erfolgte Abbildungen von und Hinweise auf Mitglieder der Niederösterreichischen Landesregierung in diesen Medien nicht dem Vermarktungsverbot bzw. Hinweis– und Kopfverbot.

Ziel muss es daher sein, die Landeskliniken-Holding aufzulösen und deren Aufgaben in die Landesverwaltung einzugliedern. Damit könnte nicht nur eine Verwaltungs-vereinfachung erzielt, sondern die, durch eine effektive und sparsame Verwaltungspraxis gewonnenen Ersparnisse für Optimierungsprozesse im Gesundheitsbereich herangezogen werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1) Der NÖ Landtag spricht sich für die Auflösung der NÖ Landeskliniken-Holding und deren Eingliederung in die Landesverwaltung aus.

2) Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Auflösung der Landeskliniken-Holding zu beschließen und eine Eingliederung in die Landesverwaltung in die Wege zu leiten.“

Ich würde bitten, im Sinne einer Verwaltungsvereinfachung das durchzuführen. Möchte aber gleich meinen Nachrednern zuvor kommen. Dies ist keine Kritik an den Angestellten, an den Mitarbeitern in der Landeskliniken-Holding. Es ist eine Kritik an den politisch Verantwortlichen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

Abg. Mag. Scheele *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Meine Fraktion nimmt den Bericht der Landeskliniken-Holding sehr gerne zur Kenntnis. Der 90 Seiten umfassende Bericht über unsere 27 Klinikstandorte bietet natürlich unterschiedliche Anknüpfungspunkte für die Diskussion, für die Aussprache hier im Landtag. Ich habe mir zwei Anknüpfungspunkte ausgewählt. Nämlich einen Punkt über die Ausbildungsmöglichkeiten, über die Informationsaktivitäten der Landeskliniken-Holding, um das Interesse einerseits für das Medizinstudium und andererseits für den Arbeitsplatz in den NÖ Landeskliniken zu fördern. Und ich begrüße diese Aktivitäten, die nicht neu sind im Jahr 2016, sondern schon jahrelang durchgeführt werden. Nämlich Informationsveranstaltungen bei allen Maturantinnen und Maturanten in unseren niederösterreichischen Kliniken, die Teilnahme an Berufsmessen der Universitäten und die Teilnahme an zahlreichen anderen Veranstaltungen im In- und Ausland.

Die Anknüpfungspunkte an das Spitalsärztegesetz sind eben, dass dies weitere Punkte sind um den Standort unserer Landeskliniken interessanter zu machen. Um Menschen anzuwerben, hier bei uns zu arbeiten. Und natürlich auch zu zeigen, dass es Möglichkeiten, berufliche Möglichkeiten gibt. Vor dem Hintergrund von bestehendem Ärzte- und Ärztinnenmangel.

Weiters positiv zu begrüßen ist, dass das klinisch-praktische Jahr an nahezu allen Klinikstandorten in Niederösterreich durchgeführt wurde. Der zweite Punkt, den ich ansprechen möchte, ist die grenzüberschreitende Kooperation zwischen Niederösterreich und Südböhmen. Im letzten Gesundheits-Ausschuss hat das ja neben unserer ablehnenden Haltung zur Nutzung und zum Ausbau der Atomenergie in unserem Nachbarland Tschechien einen wichtigen Diskussionspunkt ausgemacht. Nämlich dass es möglich ist, durch die jahrelang durchgeführten Projekte Healthacross tschechische Patienten in unserem Landesklinikum Gmünd zu betreuen, zu versorgen. Und seit Jänner 2016 gibt es eben auch einen Staatsvertrag zwischen Österreich und Tschechien für das grenzüberschreitende Rettungswesen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einmal mehr diese Aussprache nützen, mich sowohl bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unseren 27 Klinikstandorten für ihre hervorragende Arbeit zu bedanken. Aber auch bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landeskliniken-Holding selbst, in der Zentrale. Meine Fraktion wird mit dem Antrag, den der Kollege Huber vorher präsentiert hat, nicht mitgehen, wir werden ihn ablehnen. Und das ist kein Vorwurf, Herr Kollege Huber, dass Sie die Mitarbeiter kritisieren in unseren Kliniken, sondern wir halten es einfach inhaltlich für falsch. Ich denke mir, wir können daran arbeiten, das Funktionieren der Landeskliniken-Holding zu verbessern, nehmen auch den einen oder anderen Kritikpunkt sehr ernst. Ich glaube aber trotzdem, dass die Konstruktion der Landeskliniken-Holding gut für unser Gesundheitssystem ist. Dankeschön für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Gartner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Es wird wohl kaum verwundern, dass wir ebenfalls den Bericht der Landeskliniken-Holding zur Kenntnis nehmen. Dass wir selbstverständlich nicht für die Auflösung der Holding sind. Das aus mehreren Gründen. Zum Einen wenn wir uns die Historie ansehen: Am Anfang der Historie stand ja Baden. Ein verzweifelter Bürgermeister, der gemeint hat, wie schaut's aus mit den Kosten? Kann mir das Land hier helfen? Und von dieser seinerzeitigen Notsituation aus kann man sagen, dass nun eine allgemeine Erfolgsgeschichte daraus geworden ist. Weil einheitlich über alle 27 Standorte hinweg ganz einfach auch zentrale medizinische Leistungen koordiniert werden können. Das ist das Eine?

Die Frage der politischen Durchsicht, Nicht-Durchsicht lässt sich vielleicht aus der Sicht eines Bürgermeisters insofern beantworten, dass wir selbstverständlich als Bürgermeister oder als Stadträte, geschäftsführende Gemeinderäte auch politisch verantwortlich für unsere GmbHs sind, wenn wir als Gemeinderäte der Auffassung sind, GmbHs sind ganz einfach für Geschäftsgebarungen dienlich.

Nicht nur in Niederösterreich, sondern schauen wir uns den Reigen der anderen Bundesländer an, da gibt es ja verschiedene Trägerstrukturen, wie man die Landeskliniken organisiert und auch finanziell ausstattet. Auch immer wieder die Frage, wir zum Beispiel haben sie ja im Gesamtbudget abgebildet, die Oberösterreicher, die sich hier rühmen so toll beim Budget dazustehen, haben das nicht.

Die Frage, weil hier im Antrag gekommen ist, naja, das sieht man ja am Beispiel der Geburtshilfe in Waidhofen, ist es Gott sei Dank so, dass die Zufriedenheitsrate bei unseren Häusern sehr hoch ist und sehr eng beieinander liegt. Also das heißt, das ist Gott sei Dank keine Neuigkeit, dass man bei uns gut behandelt wird. Was man allerdings betrachten muss ist ganz einfach auch eine notwendige Fallanzahl aus medizinischer Sicht. Und hier muss man sagen, dass zum Facharzt der Gynäkologie und Geburtshilfe eine Mindestzahl von 206 geleiteten Geburten, 300 geburtshilflichen Ultraschalluntersuchungen, 40 Kaiserschnitten, 100 gynäkologischen Ultraschalluntersuchungen, 100 Curettagen sowie 200 gynäkologische Operationen gefordert sind.

2015 wurden in der Gyn in Waidhofen an der Thaya 476 Operationen an der Gyn-/Geburtsabteilung durchgeführt. Das ist weniger als eine Geburt pro Tag. Womit quasi diese Anforderungen bei weitem nicht erfüllt werden. Was sicherlich auch schmerzhaft für den Standort vor Ort ist. Allerdings die medizinische Betreuung in dieser Hinsicht innerhalb der geforderten Zeiteinheit selbstverständlich gewahrt bleibt innerhalb des Waldviertels.

Aus meiner persönlichen Sicht ist es sehr erfreulich – nona -, dass Baden jetzt fertiggestellt worden ist. Wir hatten eine große Eröffnung. So toll kann ein Spital gar nicht sein. Wir werden ja, wenn ich das verraten darf, Herr Präsident, am 9. November 2016 „der Landtag im Land“ die Gelegenheit haben, das modernste Spital Österreichs zu diesem Zeitpunkt besuchen zu können. Also wirklich hervorragend ausgestattet. Ich freue mich als

Mödlinger Bürgermeister selbst auch, dass wir in ungefähr einem Jahr ebenfalls hier im Bereich des Thermenklinikums Baden-Mödling zur Eröffnung kommen werden und damit ganz einfach im südlichen Raum gemeinsam später und in Folge mit Wr. Neustadt Spitzenmedizin anbieten können.

Zum Schluss, warum Holding, warum hier eine gemeinsame Konzentration der Kräfte? Weil es in vielen Bereichen ganz einfach hier zu Kostensenkungen gekommen ist, für zum Beispiel gemeinsame Einkäufe, Synergien etc., die hier zu nennen waren.

Etwas ganz Nettes: Es wird auch eine neue Arbeitskleidung geben, selbstverständlich in blaugelb. Und das Wichtigste bei all diesen Einrichtungen ist, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass wir sie nie persönlich brauchen werden. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Gartner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 1016/B-49/3, Bericht der Landeskliniken-Holding:)* Das ist mit den Stimmen der ÖVP, der SPÖ und der Liste FRANK angenommen.

Dazu ist ein Resolutionsantrag mit Nr.2 eingegangen von den Abgeordneten Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, Dr. Von Gimborn und Dr. Machacek betreffend Auflösung der Landeskliniken-Holding, Eingliederung in die Landesverwaltung. *(Nach Abstimmung:)* Dafür ist die FPÖ und vier Mitglieder der Liste FRANK. Damit ist dieser Antrag abgelehnt!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 943-1/A-3/135, Sicherstellung der notärztlichen Versorgung. Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Kainz, u.a. betreffend Sicherstellung der notärztlichen Versorgung in NÖ. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Machacek, die Verhandlungen einzuleiten.

(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Dr. Machacek *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 943-1/A-3/135, Antrag des Gesundheits-Ausschusses betreffend Sicherstellung der notärztlichen Versorgung in NÖ.

Ich kann davon ausgehen, dass der Sachverhalt bekannt ist bzw. vorliegt und darf daher den Antrag zur Vorlesung bringen *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung (den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz) aufzufordern, ehestmöglich eine legistische Klarstellung dahingehend herbeizuführen, dass Arbeitszeiten von SpitalsärztInnen im notärztlichen Dienst im Rahmen einer Nebenbeschäftigung nicht mit den Arbeitszeiten im Spital zusammenzuzählen sind und damit nicht in den Anwendungsbereich des KA-AZG fallen.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, dafür Sorge zu tragen,
   - dass die notärztliche Versorgung in Niederösterreich auch zukünftig sicher gestellt wird,
   - es insbesondere zu keiner Verschlechterung der Qualität der notärztlichen Versorgung kommt und
   - die Anfahrtszeiten des Notarztes zu den Kranken und Verletzten nicht schlechter wird als in den vergangenen Jahren.
3. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 943/A-3/135-2016 miterledigt.“

Ich ersuche, Herr Präsident, die Debatte zu eröffnen und die Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

Abg. Dr. Krismer-Huber *(GRÜNE)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Vielleicht kann sich der eine oder der andere noch daran erinnern als wir, heute Notruf 144, früher das LEBIG-System hier diskutiert haben. Das war ein massiver Einschnitt in das Gesundheitswesen, in die Versorgung Niederösterreichs. Und wir hatten dort zu Beginn auch Pannen.

Die kennen wir. Die waren nicht nur in den Zeitungen, sondern wir wissen einfach, dass in den Regionen sehr viel passiert ist. Durch Fehler kann man aber sehr viel lernen! Dieses System ist opti-

miert worden und mittlerweile auch sozusagen verkauft worden, ja? Also die GmbH verkauft das ja weiter in ganz anderen Regionen, weil es mittlerweile gut funktioniert.

Wenn jetzt ein System im notärztlichen Bereich umgestellt wird, dann verstehe ich, dass man die Sorge hat, dass dort vielleicht wieder Pannen passieren. Ich glaube, zum jetzigen Zeitpunkt, soweit ich das sehe, wäre eigentlich eine Ausschreibung nicht notwendig gewesen. Wahrscheinlich wird sie doch irgendwann notwendig sein.

Ich gehe aber davon aus, dass man dazu gelernt hat in Niederösterreich, eben was mit dem Notruf passiert ist und wie man den aufgebaut hat. Dass man sehr sorgsam sein muss wenn man in dieses System eingreift. Um an die anderen Berichte, an die vorhergehenden, Holding und NÖGUS, anzuschließen: Wir wären ja wirklich schlecht beraten, wenn wir jetzt Top-Spitäler haben, und dann schaffen es die Patientinnen und Patienten nicht einmal über die erste Hürde, nämlich weil das notärztliche System nicht die Qualität liefert, die wir brauchen, um Patientinnen und Patienten auch in die Häuser zu bringen.

Der gegenständliche § 34-Antrag der ÖVP, der drübergelegt wurde, spricht im Punkt 1 genau jenen Problemkreis an, den ich heute schon einmal eingebracht habe und der auch Gegenstand meiner parlamentarischen Anfrage ist. Das betrifft die Nebenbeschäftigungen und wie weit das dann sozusagen jetzt anrechenbar ist oder eben nicht und wie man damit umgeht.

Wenn das der Bund nicht klärt, dann würde ich aber schon ersuchen, dass das in Niederösterreich geklärt wird. Weil auch bei anderen Dingen wird nicht auf die Bundesentscheidung gewartet und wird im eigenen Land entschieden. Hier könnte das auch gemacht werden.

Und im zweiten Punkt, wo es eben um die Qualität der notärztlichen Versorgung geht, sage ich zum heutigen Zeitpunkt, dass ich hoffe, dass wir aus den Fehlern gelernt haben und eine Umsetzung so erfolgt, dass es für keinen einzigen Patienten oder keiner einzigen Patientin sich negativ auswirken möge. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

Abg. Ing. Huber *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesräte! Hoher Landtag!

Der vorliegende Antrag zur Sicherung der notärztlichen Versorgung in Niederösterreich beschäftigt uns auch schon mehrmals. Und es ist auch ganz wichtig, dass wir uns darüber unterhalten. Denn es ist ja eine laufende Ausschreibung, wo diese bis jetzt 32 Stützpunkte auf acht Versorgungsregionen zusammengekürzt werden sollen.

Es stellt sich immer wieder die Frage, wie meine Vorrednerin gesagt hat, es hat lange gedauert, bis wir dieses jetzige Notarztsystem, das großteils funktioniert, eigentlich zustande gebracht haben. Wir haben auch schon in diesem Haus darüber diskutiert, wo es zu Engpässen gekommen ist, weil Notarztstellen nicht besetzt waren, weil der Notarzt nicht ausrücken konnte.

Daher bin ich verwundert oder etwas verwirrt, wenn ich dann diese Ausschreibung sehe oder was man bis jetzt davon gehört hat. Erstens hat es bei der ersten Ausschreibung angeblich Pannen gegeben, man musste ein zweites Mal ausschreiben. Jetzt erfährt man im Ausschuss, die Ausschreibung wird gerade bearbeitet, soll aber schon in der nächsten Landtagssitzung beschlossen werden und dann mit Jänner umgesetzt werden. Ich hoffe, dass das keine Husch-Pfusch-Sache, wie wir in Niederösterreich so sagen, ist. Denn dazu ist dieses Thema absolut zu ernst.

Ich mach mir auch Sorgen um die bestehenden Notarztstützpunkte, die in sehr vielen Bereichen oder sehr vielen Standorten auch dafür gesorgt haben, dass man das Rote Kreuz oder den Samariterbund oder auch die anderen Betreiber von Blaulichtstationen, dass man diese Standorte gesichert hat. Ich hoffe, dass es nicht hier im allgemeinen Rettungs-Transportwesen, zu einer Ausdünnung kommt, wenn man diese Notarztstellen jetzt wirklich privatwirtschaftlich ausschreibt oder führen will.

Hier wieder die Kritik. Im Gesundheitswesen darf es nicht sein, dass wir hier wirklich den schnöden Mammon vor der Unterstützung für unsere Landsleute setzen.

Daher hoffe ich, dass diese Ausschreibung das alles nicht beinhaltet. Was mir auch noch Sorgen macht ist, wenn ich diesen Antrag lese, wir haben es jetzt wirklich geschafft, dass man diese An-

fahrtszeit von 12,40 Minuten wirklich für 95 Prozent der Bevölkerung sicherstellen kann oder gewährleisten kann, wenn auch bei besten Straßenverhältnissen. Aber wenn dann im Ausschreibungstext drinnen steht, dass 20 Minuten genügen sollen, dann tut mir das ein bisschen weh. Ich mein, wir haben das geschafft in 12,40 Minuten. Das sollte auch unser Ziel sein für die Zukunft, dass wir hier diese Zeiten einhalten, gegebenenfalls sogar noch reduzieren. Das ist unsere Aufgabe: Nicht verschlechtern, sondern verbessern! Gerade in der notärztlichen Versorgung ist jede Verbesserung, jede Verkürzung der Fahrzeit gewünscht und notwendig. Daher werden wir diesen Antrag natürlich unterstützen. Ich wünsche mir aber für die Ausschreibung, die jetzt läuft oder für die Ergebnisse der Ausschreibung, dass wir hier keine amerikanischen Verhältnisse sozusagen bekommen, wo es in den Ballungszentren zu Wettläufen der verschiedenen Anbieter kommt. Aber dass es im ländlichen Raum, im nicht so gut erreichbaren, nicht wieder zu einer Verschlechterung für die notärztliche Versorgung kommt. Daher nochmals meine Bitte, hier nicht den Cent oder den Euro im Auge behalten, sondern die notärztliche Versorgung der Niederösterreicher. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn.

Abg. Dr. Von Gimborn *(FRANK)*: Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Hohes Haus!

Ich möchte meine Rede zur Sicherstellung der notärztlichen Versorgung in Niederösterreich vorerst einmal mit einem herzlichen Dankeschön beginnen. Nämlich Danke an jene Ärzte und Sanitäter, also an jene Menschen, die uns in den Momenten unserer größten Not zur Seite stehen. Sie übernehmen zu jeder Tages- und Nachtzeit und bei jedem Wetter freiwillig die Verantwortung, Leben zu retten. Und auch an ihnen geht das Schicksal jener, deren Leben sie in den Händen halten, nicht spurlos vorüber. Umso wichtiger ist es auch, unseren Notärzten und unseren Notfallsanitätern und all jenen, die sich dem Rettungswesen verpflichtet haben, zu sagen, wie dankbar wir für ihr übermenschliches Engagement sind.

Eigentlich sollte es bei dem Thema Sicherstellung der notärztlichen Versorgung in Niederösterreich gar nichts zu diskutieren geben. Nach § 1a Abs.1 NÖ Rettungsdienstgesetz ist das Land Niederösterreich zur Sicherung der überregionalen Rettungs- und Krankentransportdienste verpflichtet. Nach § 1a Abs.2 des NÖ Rettungsdienstgesetzes zählt zu den Aufgaben des überregionalen Rettungs- und Krankentransportdienstes der Notarztrettungsdienst und damit auch der Noteinsatzfahrzeugdienst.

Auch die NÖ Landesverfassung stellt im Artikel 4 Ziele und Grundsätze des staatlichen Handelns unter Punkt 2 Lebensbedingungen eindeutig fest, dass das Land Niederösterreich in seinem Wirkungsbereich unter anderem für die bestmögliche Sicherung der gesundheitlichen Versorgung zu sorgen hat.

Und es ist noch gar nicht so lange her, da meinte der ehemalige ÖVP-Landesvize- und jetzige Innenminister Wolfgang Sobotka, für uns in Niederösterreich hat eine fundierte Fachausbildung der Einsatzkräfte höchste Priorität. Genauso wesentlich sind eine abgestimmte Infrastruktur und die optimale Koordination der Notfalleinsätze.

Gemeinsam wurde unter anderem mit dem Roten Kreuz und dem Samariterbund daher in den letzten Jahren viel Geld in die Hand genommen, dieses Netzsystem umzusetzen, das größere Effektivität bei den Notarzteinsätzen verspricht. Zusätzlich wurde die Ausbildung der Holding-Notärzte reformiert. Und jetzt stelle ich mir schon die Frage, was ist denn jetzt passiert? Wieso versucht das Land sich nun aus seiner Verpflichtung mehr oder weniger zu stehlen? Ich mein, es kann jetzt nicht an den 13 Millionen Euro liegen, die das Land derzeit für die Verpflichtung zur Notfallversorgung investiert.

Ich bin der Meinung, dass das Land seinen Bürgern mit der kommenden Reform, dem Aufteilen des Bundeslandes in acht Regionen inklusive dem Risiko der Schließung von Stützpunkten und der europaweiten Ausschreibung der Notfallversorgung wirklich keinen Gefallen tut.

Abgesehen von dem Wahnsinn, erprobte und verlässliche Partner wie das Rote Kreuz, das alleine 2015 208.486 Noteinsätze gefahren ist, so vor den Kopf zu stoßen, sollte das Ziel von Reformen doch eine Verbesserung des derzeitigen Systems sein und eigentlich kein Experiment an der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung. Und ich denke, man darf keine Abstriche in der Notfallversorgung machen. Im Gegenteil: Nichts lohnt sich mehr, als das Leben in Mitbürger zu priorisieren.

Das Anforderungsprofil der Ausschreibung mit einer Erreichbarkeit von 95 Prozent der Bevölkerung in 20 Minuten, das kann doch nicht der Anspruch sein den wir ultimativ an unser Rettungswesen stellen. 95 Prozent in 20 Minuten! Wissen Sie, wie lange 20 Minuten sind? Vor allem wenn man einen Notarzt braucht? Dann können 20 Minuten

extrem lange sein, falls man es überhaupt noch überlebt. Also während in Ballungszentren die Zeit bis zum Eintreffen des Notarztes unter 10 Minuten liegt, sind es die Randgebiete, die nicht innerhalb dieser Frist erreicht werden können.

Und weil es eben diese Randgebiete sind und nicht bevölkerungsdichte Ballungsräume, scheint es reichen diese Wählerstimmen nicht aus um den Regierenden zu zeigen, dass auch ihr Leben etwas wert ist. Und jetzt ist der Greißler weg, die Post ist weg, die Polizei weg, die Schulen sperren zu und der Weg für den Notarzt ist zu weit. Und all die Leute haben eigentlich keine Lobby.

Deswegen ist es wichtig, dass man gemeinsam mit verlässlichen, perfekt organisierten und finanzstarken Partnern, wie eben auch dem Roten Kreuz - das übrigens im Durchschnitt weniger als 13 Minuten zum Patienten braucht - an Lösungen arbeitet, wie 100 Prozent der Bevölkerung in 10 Minuten erreicht werden können. Und die Erreichbarkeit innerhalb von 10 Minuten ist deshalb so wichtig, weil bei einem Herz-Kreislaufversagen eine sofortige Basisreanimation erfolgen muss. Ohne Sauerstoff kommt es spätestens nach fünf Minuten zu irreparablen Schäden im Gehirn.

Als Faustformel gilt: Mit jeder Minute ohne Sauerstoffversorgung sinkt die Überlebenschance um zirka 10 Prozent. Nach fünf Minuten ist dadurch immer noch eine 50:50-Chance gegeben.

Alleine in Österreich sterben 40.000 Menschen pro Jahr an Erkrankungen des Herz-Kreislaufsystems und 9.000 davon erleiden einen Herzinfarkt. Vielleicht ist der Anspruch, den das Land für sich haben muss, 100 Prozent der Bevölkerung in 10 Minuten zu erreichen, nicht realisierbar. Aber das Land ist es seinen Bürgern laut NÖ Rettungsdienstgesetz und laut Landesverfassung schuldig, alles daran zu setzen, genau das eben zu versuchen.

Die Notfallversorgung darf nicht beschnitten werden und sie darf auf keinen Fall aus der Hand des Landes Niederösterreich gegeben werden, jetzt Ausschreibung hin oder her. Das Leben und die entsprechende Notfallversorgung der niederösterreichischen Bürger sind Landesthema und meiner Meinung nach kein EU-Thema.

Zum Abschluss ersuche ich den Hohen Landtag bei diesem Antrag um getrennte Abstimmung der Punkt 1 und 2. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

Abg. Onodi *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder! Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Land Niederösterreich ist dafür verantwortlich, dass es hier Notärzte auch gibt. Auf Grund dessen ist auch am Beginn des Jahres 2016 eine Ausschreibung erfolgt. Und zwar hat man gesagt, es soll die Ausschreibung sein in acht Losen. Und es soll so sein, dass in jedem Los 95 Prozent der Bevölkerung innerhalb von 20 Minuten erreicht werden. Im urbanen Bereich wird es sicher schneller sein. Aber ich denke, es ist doch ein entsprechender Grundsatz.

Klar ist natürlich, dass im Notfall jede Minute, die man wartet sicherlich schwierig ist. Aber ich glaube, dass das eine Zielvorgabe ist. Und da muss man schon auch berücksichtigen die Straßenverhältnisse, die Witterungsverhältnisse und sicherlich auch die Verkehrsverhältnisse. Wenn man es sich auch anders wünscht, aber das ist auch eine Tatsache mit der man hier sicherlich zu kämpfen hat.

Zum Ausschreibungszeitpunkt haben folgende zuständige drei Regierungsmitglieder diese Ausschreibung gemacht: Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Wolfgang Sobotka, der Herr Landesrat Ing. Maurice Androsch und der Landesrat Mag. Karl Wilfing. Und alle drei sind übereingekommen sie machen diese Ausschreibung europaweit, weil es wichtig ist für die Rechtssicherheit, für die Transparenz und auch für die Qualitätssicherung. Und es ist jetzt so, dass das Ausschreibungsverfahren bis Ende des Jahres läuft und dann wird eben der Zuschlag gegeben. Entweder einer Rettungsorganisation oder mehrere Rettungsorganisationen. Wenn jetzt, wie die Kollegin gesagt hat, das Rote Kreuz ein Partner ist oder auch der ASBÖ, spricht ja nichts dagegen, dass das auch in Zukunft so sein wird, eben mit anderen Partnern gemeinsam.

Eines ist auch klar, während eines Ausschreibungsverfahrens sollen weder die ausschreibende Stelle Information weitergeben, noch jene, die hier ein Angebot legen. Für uns stellt sich mehr oder minder das Problem dar, dass hier eine Zusammenrechnung der Arbeitszeit im Hinblick auf die Höchstarbeitszeiten nach dem Krankenanstalten-Arbeitszeitgesetz und dem Arbeitszeitgesetz bei Ärzten, die sowohl angestellt sind als auch zusätzlich freiberuflich arbeiten, dass hier noch nicht klar

ist, ob diese Zusammenrechnung erfolgen soll oder nicht. Hier brauchen wir eine Klarstellung.

2015 hat es eine Sozialrechtsänderung gegeben. Die sozialversicherungsrechtliche Situation wurde geklärt, aber in der Frage der Arbeitszeit besteht noch Unklarheit. Wir wollen hier ebenfalls eine Klarstellung in Bezug auf die Notärzte. Und wie wir finden, ist das nicht nur für Niederösterreich wertvoll, sondern sicherlich für das gesamte Bundesgebiet. Daher werden wir diesem Antrag auch die Zustimmung geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kainz.

Abg. Kainz *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Herren der Landesregierung! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Sicherstellung der notärztlichen Versorgung in Niederösterreich, so lautet der Antrag, der heute auch zur Abstimmung gelangt. Ein Antrag, den ich mitunterzeichnet habe, weil seinerzeitig ein Antrag eingebracht wurde von Dr. Machacek, Dr. Von Gimborn, Gabmann und Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber und Landbauer, der eigentlich richtigerweise heißen hätte müssen, Verunsicherungsantrag über die notärztliche Versorgung. Weil wenn Sie Ihre Antragsbegründung schon beginnen mit den Sätzen „seit Jahren gibt es in Niederösterreich Probleme mit der notärztlichen Versorgung und somit eine Gefährdung zahlreicher Verletzter und Kranker. Diese Misere“ ... und so weiter und so fort, so ist das Verunsicherung pur!

Wir können stolz sein auf diese notärztliche Versorgung, die wir in Niederösterreich haben, die seit Jahren funktioniert! Hervorragend funktioniert! *(Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.)*

Dass wir jetzt von Seiten der Landesregierung und des Bundeslandes Niederösterreich ganz einfach wie in verschiedenen anderen Bereichen auch ausschreiben müssen, das ich ganz einfach ein ganz normales Prozedere, ein ganz ein normaler Prozess. Diese Ausschreibung erfolgt jetzt. Und das weiß jeder Bürgermeister, wenn eine Ausschreibung, ein Projekt eine gewisse finanzielle Dimension überschreitet, dann musst du halt europaweit ausschreiben. Und so funktioniert das da auch. Ganz einfach. Deswegen gibt’s aber auch ganz klare Vorgaben und Ziele und Wünsche. Weil unsere bisherigen Partner, mit denen wir das Notarztsystem in Niederösterreich in den letzten Jahren so hervorragend umgesetzt haben, nämlich unsere Rettungsorganisationen, das Rote Kreuz und der Arbeiter Samariterbund auch weiter unsere Partner in der Frage sein sollen.

Und wenn Sie in Ihren Diskussionsbeiträgen da jetzt zwei Zahlen und Anfahrtszeiten wieder nennen, nämlich die 12,40 Minuten und die 20 Minuten, die in der Ausschreibung drinnen sind, so darf ich Sie beruhigen: Es ist nicht geplant, dass der Notarzt oder dass das Notarzteinsatzfahrzeug, wenn es auch nach 10 Minuten die Einsatzstelle erreicht, an der Ortstafel waren muss bis die 20 Minuten vorbei sind, sondern das ist eine Maximalzeit, weil man ein Level einziehen muss. Du musst irgendeine Dimension einziehen, damit du auch danach dingfest machen kannst, dass das System, das du ausschreibst, letztendlich auch draußen denen hilft, die Hilfe brauchen. Und der sich nicht ausreden kann und sagt, ihr habt das gar nicht definiert. Aber das ist so polemisch und in Wahrheit lächerlich, dass man darauf ja gar nicht näher eingehen soll.

Aber ich möchte vielleicht trotzdem ein bisschen auch das System insgesamt beleuchten. Wir haben, ja, wir haben umgestellt. Wir haben umgestellt vom Notarztwagen zum Notarzteinsatzfahrzeug. Das war eine Umstellung, die natürlich auch in den Bezirksstellen für Diskussion, vielleicht auch ein bisschen für Verunsicherung *(gesorgt hat)*. Auf alle Fälle ist es eine neue Situation, die wir jetzt haben. Aber das ist eine Systemänderung, die wir zu Recht durchgeführt haben. Die in anderen Bundesländern ebenso erfolgreich praktiziert wird und die auch in anderen Ländern erfolgreich praktiziert wird. 80 Prozent im ländlichen Raum werden in Deutschland durch das Notarzteinsatzfahrzeug abgedeckt. Jedes System hat Vorteile und jedes System hat sozusagen auch eine Kehrseite der Medaille.

Die Vorteile eines Notarzteinsatzfahrzeuges liegen garantiert darin, dass ich flexibler und mobiler bin. Wenn der Notarzt auf Grund der Alarmierung vom Disponenten der Leitstelle 144 - und auch hier verfügen wir fast weltweit über eine der besten Alarmierungseinrichtungen -, wenn hier der Disponent entscheidet, ein Notarzteinsatzmittel zu entsenden, der Notarzt vor Ort aber feststellt, dass eine notärztliche Behandlung in weiterer Folge nicht mehr notwendig ist, dann kann der von der Einsatzstelle abgezogen werden und sofort zum nächsten Einsatz entsandt werden. Im Notarztwagen hat er ins Spital mitfahren müssen. Und auch hier geht letztendlich wertvolle Zeit verloren.

Das heißt, ich glaube, die Einrichtung des Notarzteinsatzfahrzeuges ist eine gute und auch die richtige Entscheidung. Und deswegen sind wir froh

und stolz, dass wir es sozusagen schaffen, weit unter dem EU-Durchschnitt in 12,40 Minuten notärztliche Versorgung anbieten zu können.

Das ist ja nur ein Teil der notärztlichen Versorgung. Wir verfügen über Notarzthubschrauber und andere Rettungsmittel, die wirklich Hilfe vor Ort anbieten können, die die Bürger sich ja auch zu Recht erwarten. Und wir kooperieren. Wir kooperieren auch mit unseren Nachbarländern.

Deswegen danke ich und gratuliere, dass wir am 30. September 2016 eine Kooperationsvereinbarung mit Südmähren unterschreiben und im Oktober 2016 auch mit Südböhmen. Das ist ein Beispiel dafür, das in Europa auch gelebt wird, wenn wir über die Landesgrenzen hinaus Rettungsmittel sozusagen anfordern können und die auch bei unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern helfen.

Ein Problembereich ist garantiert das Ärztearbeitszeitgesetz. Das wissen wir, das haben meine Vorredner auch schon angesprochen. Deswegen verstehe ich die getrennte Abstimmung nicht, die Sie, Frau Dr. Von Gimborn hier einfordern. Weil Sie pecken immer nur auf das Bundesland Niederösterreich hin, obwohl wir eine blau-gelbe Notarztversorgung der höchsten Qualität zur Verfügung stellen. Aber wenn der Bund in die Pflicht genommen werden soll, dann sagen Sie, da stimmen wir nicht mit.

Wir wollen, dass der Bund hier auch die Regelung sozusagen klar trifft, damit eben die Ärztezeitgesetze nicht kumuliert werden. Weil das sozusagen auch eine Besserstellung der Ärzteversorgung darstellen würde. Stimmen Sie da mit! Sagen Sie auch, der Bund soll seiner Verantwortung beim Ärztearbeitszeitgesetz nachkommen und das sozusagen hier regeln.

Ja, wir stehen zur Ausschreibung mit den acht Losen. Weil das Bundesland auf diese acht Strukturen aufgeteilt ist. Wir reden aber nicht von acht Losen, wir reden insgesamt, das ist das Entscheidende, von insgesamt 22 Standorten, die wir hier haben. Und das ist auch der Vorteil, dass der, der den Zuschlag bekommt und der der Kommission letztendlich das auch nachhaltig und verständlich darstellen kann, dass der das auch wirklich gewährleisten kann. Der kann sozusagen diese Standorte aussuchen. Wir haben jetzt Standorte, die aus der Geschichte heraus gewachsen sind. Weil wir dort eine starke Bezirksstelle hatten, die bereit war, vor Jahren und Jahrzehnten schon die Verantwortung mit einem Notarztwagen zu übernehmen.

Wenn ich jetzt anders disponieren kann, bin ich auch im Bezirk flexibler und kann hier wahrscheinlich auch noch schneller zum Einsatzort fahren. Verkürze auch dadurch die Anfahrtszeiten.

Insgesamt sehen wir durch diese Ausschreibung sozusagen die Qualität der notärztlichen Versorgung in Niederösterreich nicht nur auf dem Stand gehalten, sondern verbessert. Ich möchte auch danke sagen an alle Rettungsorganisationen, die jetzt schon ihren Beitrag leisten. Und wir wissen, dass wir mit dem Roten Kreuz und Arbeiter Samariterbund hervorragende Partner haben.

Wir haben aber auch sozusagen unterschiedliche Voraussetzungen und Einsatzzahlen. Ich komm aus dem Bezirk Baden. Wir haben eine der höchsten Einsatzzahlen im Notarztbereich, nämlich 2.764 Alarmierungen im Jahr. Das ist eine enorme Belastung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Rot Kreuz-Bezirksstelle in Baden.

Wenn ich an andere Alarmierungen denke: Zwettl 722, Aspang 325. Das ist ein Unterschied, ob ich im Freiwilligenwesen in der Nacht im Freiwilligendienst acht Mal ausrücke, oder ob ich einmal in der Nacht ausrücke. Wir haben noch dazu eine Situation, dass ich im Bezirk Baden vier Bezirksstellen des Roten Kreuzes habe plus zwei Dienststellen des Arbeiter Samariterbundes. Und die Bezirksstelle Baden trägt hier die Last. Jetzt gibt's zum Glück Kooperationen untereinander, dass sich die Bezirksstellen auch hier im Notarzteinsatz-Fahrzeugdienst einbringen. Da, glaube ich, müssten wir noch enger zusammenrücken. Da müssen wir noch mehr kooperieren.

Aber insgesamt werden wir dem Antrag aus Überzeugung zustimmen, weil dieser Antrag die notärztliche Versorgung in Niederösterreich nicht nur aufrecht erhält, sondern zukünftig verbessert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. Dazu gibt es das Begehren nach getrennter Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Punkt 1 des vorliegenden Antrages des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 943-1/A-3/135, Antrag gemäß § 34 LGO der Abgeordneten Kainz u.a. betreffend Sicherstellung der notärztlichen Versorgung in Niederösterreich:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, ÖVP, SPÖ und FPÖ mehrheitlich angenommen!

(Nach Abstimmung über die Punkte 2 und 3 des vorliegenden Antrages des Gesundheits-Aus-

schusses, Ltg. 943-1/A-3/135:) Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 1029/S-5/15, Vorlage der Landesregierung betreffend Schrems, Landesberufsschule, Neubau Schülerheim und Teilsanierung der Schule. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Bader, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Bader *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zum Tagesordnungspunkt Ltg. 1029/S-5/15, Regierungsvorlage Landesberufsschule Schrems, Neubau Schülerheim und Teilsanierung Schule.

Die Situation stellt sich folgendermaßen dar: Das Schülerheim an der Landesberufsschule Schrems wurde vor rund 40 Jahren errichtet und ist dringend sanierungsbedürftig. Es ist stark abgewohnt. Eine Generalsanierung des Schülerheimes ist nicht mehr zielführend und daher wird beim Schülerheim ein Neubau ins Auge gefasst und für die Schule eine Teilsanierung.

Die Unterlagen liegen allen Abgeordneten vor. Ich komme zum Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der Neubau des Schülerheimes und die Teilsanierung des Schulgebäudes der Landesberufsschule Schrems sowie der Ankauf der Schul- und Schülerheimliegenschaft werden genehmigt und wird für die budgetmäßige Bedeckung in den kommenden Jahren vorgesorgt werden.

   a) Gesamtkosten: € 15,700.000,-- exkl. USt., KB 01/2016, davon entfallen auf:

   - Immobilien € 14,970.000,-- exkl. USt.

   - Mobilien € 730.000,-- exkl. USt.

   b) Rückzahlungsraten

   Die Raten für die Sonderfinanzierung betragen auf Basis des derzeitigen Zinsniveaus

   für die Immobilien

   eine voraussichtliche Jahresleasingrate inkl. Kaution in Höhe von € 948.975,43 exkl. USt. bei einer Laufzeit von 25 Jahren.

   Im Falle eines Ankaufs des Leasingobjektes nach Ablauf der Grundvertragsdauer von 25 Jahren beträgt der zu zahlende Restbetrag € 1.141.630,63,

   für die Mobilien

   eine voraussichtliche Halbjahresleasingrate in Höhe von € 68.080,91 inkl. USt. bei einer Laufzeit von 7 1/2 Jahren.

   Erstfälligkeit der Raten: voraussichtlich ab dem Jahr 2020

2. Die finanzielle Bedeckung der Rückzahlungsraten erfolgt bei VS 1/220589, vorbehaltlich der Genehmigung der Voranschläge durch den NÖ Landtag.

3. Die NÖ Landesregierung wird ermächtigt, die zur Durchführung des Beschlusses erforderlichen Maßnahmen zu treffen.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte Sie um Einleitung der Debatte und um Durchführung der Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

Abg. Weiderbauer *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Geschätzte Landesräte! Hohes Haus!

Schenkt man den Medienberichten Glauben, dann scheint es so, dass beim Thema Landesberufsschulen und vor allem bei den landwirtschaftlichen Fachschulen kein Stein auf dem anderen bleiben wird. Dazu etwas später.

Natürlich stimmen wir diesem Antrag zu. Weil, wie in der Antragsbegründung ausgeführt, wenn Schülerheime bzw. Schulen nach 40 oder 30 Jahren abgewohnt bzw. sanierungsbedürftig sind, ist es klar, dass es notwendig ist, diese zu sanieren bzw. auf den letzten Stand zu bringen, um einen qualitätsvollen Schulbetrieb leisten zu können. Ich gehe davon aus, dass bis zum Baubeginn 2018 man sich geeinigt hat oder weiß, was bezüglich der Strukturreform mit der Landesberufsschule Schrems passieren soll oder ob sie so bleibt wie sie ist. Denn einerseits denke ich oder bin ich der Meinung, dass in dieser Schule, wenn ich mich nicht verzählt habe, 17 verschiedene Lehrberufe angeboten werden, dass damit sehr gute Arbeit geleistet wird. Und dass gerade für diese Region diese Schule eine große Bedeutung hat.

Jetzt wird die Sanierung so dargestellt als bautechnisch optimierte und zukunftsorientierte Variante, was sich hoffentlich nicht nur auf die kontrollierte Wohnraumbelüftung bezieht, sondern auch auf die Beheizung und auf die Warmwasserbereitung auf Basis umweltfreundlicher Alternativenergien.

Wir wissen alle, Landesberufsschulen sind ein wichtiger Teil des dualen Ausbildungssystems, das österreichweit immer als beispielgebend dargestellt wird - natürlich berechtigt! Beim zweiten Teil der Ausbildung in den Betrieben haben wir Grüne und habe ich immer wieder angeregt, den Lehrberechtigten eine gute und zertifizierte Ausbildung abzuverlangen, die einerseits kontrollierbar, aber auch evaluierbar ist. Und ich denke, hier scheint nach wie vor doch Nachholbedarf gegeben zu sein.

Was bis heute meiner Meinung nach oder unserer Meinung nach immer noch ungenügend gelungen ist, ist das Image der Lehre im Gegensatz zur Matura und Studium darzustellen. Da gibt's diesen Slogan, Meister muss denselben Wert haben wie Master. Eben der Lehre das passende und gerechtfertigte Image zu verpassen, dass das noch immer nicht gelungen ist.

Lehre mit Matura ist zwar mittlerweile etabliert und es macht Sinn, auch immer wieder darüber zu reden und darauf hinzuweisen. Der Erfolg eines verbesserten Images ist ausgeblieben. Warum? Meiner Meinung nach gibt es verschiedene Gründe dafür und auch Lösungsansätze, die ich so sehe. Ein Grund, warum das Image noch nicht besonders ist, sind zum Beispiel unterschiedliche Lehrlingsentschädigung bei Lehrlingen, die in Betrieben ausgebildet werden einerseits und solchen, die bei Trägern und Stiftungen ausgebildet werden. Da gibt's total große Unterschiede, was die Bezahlung anbelangt. So werden wieder Lehrlinge, die ohnehin schon aus sozial schwächeren Verhältnissen kommen, wieder benachteiligt. Und das verbessert die Situation nicht wirklich.

Ich verweise an dieser Stelle immer wieder - das ist nicht das erste Mal - auf Modelle, die es in Vorarlberg gibt. Hier haben sich Betriebe zusammengeschlossen und arbeiten zusammen um eine qualitätsvolle Lehrlingsausbildung zu gewährleisten, was bis jetzt sehr gute Erfolge gezeigt hat.

Meiner Meinung nach sollte man ein ganz großes Augenmerk haben auf eine intensive, qualitätsvolle und vermehrte Berufsorientierung. Ich weiß, die findet statt in den Pflichtschulen. Aber das sollte man sowohl während der Pflichtschulzeit als auch am Ende der Pflichtschulzeit intensivieren und verstärken. Es ist notwendig, dass man den Schülerinnen und den Schülern einfach mehr Zeit gibt, sich zu orientieren, um einfach herauszufinden ... Auch in Zusammenarbeit mit den Eltern, das halte ich für ganz wichtig, weil die Eltern ja mitreden was ihre Kinder für eine Schullaufbahn, für eine Berufslaufbahn einschlagen werden. Die alle ins Boot zu holen und sie so zu informieren, dass möglichst die richtige Entscheidung für das weitere Berufsleben getroffen wird.

Da wird man über einiges reden müssen. Ich komm jetzt auf das Thema, das ich ursprünglich angeschnitten habe zu Beginn zurück. Da gibt's die Polytechnische Schule. Hier haben wir rückläufige Schülerinnenzahlen. Das wird ein Thema sein. Dann gibt's andere berufsbildende Schulen, eben die angesprochenen landwirtschaftlichen Schulen. Beides ist ja mittlerweile in einer Regierungsverantwortung in Niederösterreich. Und immer wieder wenn's um Bildungsdebatten oder um Schuldebatten geht, fällt mir die landwirtschaftliche Fachschule in Sooß ein, die in meinem Bezirk ist. Die, wie ich lese, jetzt auf der Strecke bleiben wird. Was mir einerseits sehr leid tut, weil ich immer wieder an dieser Schule erlebt habe, mit welch großem Elan, mit welch vielen Ideen man hier gearbeitet hat und Projekte entwickelt hat.

Auf der anderen Seite gibt es Fakten und Zahlen: Wir haben 18 Standorte von landwirtschaftlichen Fachschulen in Niederösterreich mit rund 2.500 Schülerinnen und einem Investitionsbedarf von mehr als 150 Millionen Euro. Wo vor allem Mädchen unterrichtet, Schülerinnen unterrichtet werden. Und da ist es sicher notwendig, und da bin ich ganz dafür und ganz derselben Meinung, dass hier eine Bewertung der pädagogischen Konzepte vorgenommen werden muss und es auch durchaus notwendig erscheint, mit Landesberufsschulen Kooperationen und Synergien einzugehen.

Es schmerzt natürlich, dass von diesen 18 landwirtschaftlichen Fachschulen angeblich 6 auf der Strecke bleiben werden. Ich gehe davon aus, dass man sich das gut überlegt hat und dass man die nötigen Schritte setzt um diese Entwicklung auch kontinuierlich und gut zu begleiten, dass es für Schülerinnen und Schüler, aber auch für das Lehrpersonal entsprechend gut ablaufen kann.

Ich wiederhole unsere Zustimmung zu diesem Antrag und wünsche den Bau- und Sanierungsmaßnahmen ein unfallfreies, den Schulbetrieb möglichst wenig störendes gutes Gelingen. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte hier keine grundsätzliche Lehrlingsdebatte führen, wenngleich ich hier sage, dass wir diese in naher Zukunft führen werden müssen. Denn es ist im Lehrlingsbereich sehr wohl einiges im Argen. Und da ist es zwar gut, dass Berufsschulen und Schülerheime entsprechend in Schuss gehalten werden, und auch das Beispiel Schrems zeigt eindeutig, dass Sanierungsbedarf hier besteht weshalb wir diesem Antrag auch zustimmen werden.

Was ich aber nicht unerwähnt lassen möchte ist die Tatsache, dass wir es offensichtlich als Land Niederösterreich nicht mehr schaffen, ein läppisches 15 Millionen Euro-Projekt zu finanzieren. Dass wir hier wieder mittels Sonderfinanzierung vorgehen müssen. Wir 15 Millionen Euro quasi in den Antrag schreiben, aber wenn wir uns die Leasingraten und die Gesamtfinanzierung durchrechnen, wir im Endeffekt in etwa beim doppelten Betrag, nämlich bei rund 30 Millionen Euro liegen. So die Zinsenlage ungefähr stabil bleibt und so nichts anderes Unvorhergesehenes passiert. Also da würde ich schon ersuchen, solche Projekte in Zukunft so aufzustellen, dass man nicht auf Fremdfinanzierungen angewiesen ist und damit man auch den Budgethaushalt des Landes Niederösterreich ein wenig schont. Denn wenn ich bei Kleinstprojekten schon mit Leasingvarianten arbeiten muss, dann stelle ich mir die Frage, wie man erst dann bei großen Projekten wie Umfahrungen, wo es um hunderte Millionen Euro geht, wie man die finanzieren möchte. Da sehe ich ein sehr großes Problem! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber.

Abg. Gruber *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Liebe Abgeordnete!

Mit großer Freude habe ich vernommen, dass am Standort der Landesberufsschule Schrems ein Neubau des Schülerheims und eine Teilsanierung der Schule angedacht wird. Mit großer Freude deshalb, weil mir als Bürgermeisterin auch in meiner Gemeinde sehr wichtig ist, Lehrlinge auszubilden. Dass unsere Lehrlinge in der Berufsschule in Schrems ausgebildet werden und es natürlich immer wieder Rückmeldungen gibt, die sehr positiv generell über das Lehrpersonal ausfallen. Und dafür auch ein herzliches Danke von dieser Seite aus. Aber natürlich auch sehr viel negative Meldungen über das Internat.

Diese Investitionen sind natürlich von enormer Wichtigkeit, genau genommen für die Zukunft unserer Kinder, in weiterer Zukunft natürlich auch für unsere Gesellschaft. Wie wir heute schon gehört haben vom Kollegen Weiderbauer sind das 17 Berufsfelder, die dort ausgebildet werden. Und ich denke, das ist schon ganz hervorragend! Ist natürlich ein enormer Wirtschaftsfaktor, eine enorme Wertschöpfung für die gesamte Region. Eine Absicherung der Arbeitsplätze. Wünschenswert ist es natürlich auch, wenn Firmen der Region zum Einsatz kommen bei diesem Neubau und natürlich auch bei der Teilsanierung.

Der Neubau ist generell eine große Aufwertung für die gesamte Region rund um Schrems. Den ländlichen Raum nicht auszudünnen, sondern zu stärken, ist gerade im Bildungsbereich von enormer Wichtigkeit. Alles andere wäre gänzlich unverständlich und nicht tragbar. Das Gesamtkonzept ist zukunftsorientiert und zeitgemäß.

Die Unterbringung der Schüler und Schülerinnen sowie des Küchen- und Speisesaalbereiches entsprechen zukünftig den Anforderungen der heutigen Zeit. Ich denke, dass Energieeffizienz dabei ein wichtiger Faktor ist steht wohl außer Zweifel. Großen Dank auch an all jenen, die diese Umbaumaßnahmen im Interesse der zukünftigen Facharbeiter und Facharbeiterinnen eingeleitet haben.

Wir Sozialdemokraten und Sozialdemokratinnen geben mit unserer Zustimmung ein klares Bekenntnis zum Lehrberuf ab! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Göll.

Abg. Göll *(ÖVP)*: Sehr geschätzter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf gleich einmal zu Beginn Frau Direktor Marek auf der Besuchergalerie sehr herzlich begrüßen. Zu Beginn meiner Rede möchte auch ich selber meiner Freude Ausdruck verleihen, dass mit dem heutigen Beschluss betreffend Landesberufsschule Schrems, Neubau des Schülerheims und Teilsanierung der Schule gerade jetzt die richtigen Zeichen seitens der Politik gesetzt werden und ich dazu sprechen darf.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir alle wissen, dass unsere Wirtschaft klagt, zu wenig Fach-

kräfte in den einzelnen Berufsgruppen zu haben. Wir wissen aber auch, dass die Ausbildung, die Lehre in den letzten Jahren immer mehr ins Hintertreffen gelangt ist. Noch nicht so anerkannt und wertgeschätzt wird in unserer Gesellschaft. Erst wenn die ersten Auswirkungen zu spüren sind, und das ist bereits der Fall, werden wir darüber nachdenken müssen, wie können wir Lehrberufen wieder den richtigen Stellenwert, ein besseres Image und mehr Anerkennung geben, nämlich die Anerkennung, die diese verdienen.

Die Lehre ist eine fundierte und zukunftsträchtige Berufsausbildung mit praktischen Fähigkeiten, fachtheoretischem Hintergrundwissen und wichtigen Schlüsselqualifikationen. Da ein modernes Berufsbildungssystem rasch und flexibel auf geänderte Bedingungen in Wirtschaft und Arbeitsfeld reagieren muss, muss auch die Lehrlingsausbildung ständig weiter entwickelt werden.

Lehrlinge lernen in der Praxis und für die Praxis. Sie erwerben an modernen Maschinen und Geräten das für den Beruf notwendige Know How, lernen im Team zu arbeiten, aber auch den richtigen Umgang mit den Kunden. Ein modernes Berufsbildungssystem soll flexibel und auf Änderungen in der Wirtschaft und in der Arbeitswelt reagieren. Die Berufsausbildung muss aber auch den stetigen Qualifikationsanforderungen auf Grund des technischen Fortschritts Rechnung tragen.

Geschätzte Damen und Herren! Daher sehe ich in der Modernisierung der Landesberufsschule Schrems, aber auch in dem Neubau des Schülerheims einen ganz wichtige Schritt und ein wichtiges Zeichen für die Zukunft. Die Landesberufsschule Schrems bietet eine fundierte und moderne Ausbildung soweit mir bekannt ist für insgesamt 16 unterschiedliche Lehrberufe, für kaufmännische und für gewerbliche Berufe an.

Erst in den letzten Jahren sind viele neue Lehrberufe dazugekommen. Wie zum Beispiel Steuerassistenz, Versicherungskaufmann, um hier nur einige wenige zu nennen. In Schrems passt man sich auch in der Ausbildung neuer Berufe der heutigen Zeit an. Und das ist vor allem dem Engagement von Frau Direktor Marek und ihrem Lehrerteam zu verdanken.

Die Landesberufsschule konnte in den letzten Jahren zahlreiche Preise und Auszeichnungen erlangen und ist vielen als Projektschule auch über unsere Landesgrenzen hinaus bekannt. In dieser Schule steht vor allem projekt- und kompetenzorientiertes Arbeiten mit zielstrebiger Erfüllung des Lehrplans nach dem Motto „Fit for live“ im Vordergrund. Weiters engagiert sich das Lehrerinnenteam für Bildung und Erziehung mit dem Schwerpunkt Persönlichkeitsbildung. Und es setzt sich mit E-Learning und E-Government auseinander.

Selbstverständlich ist es in Schrems auch möglich, eine Lehre mit Matura zu machen. Und es wird eine enge Kooperation und Kommunikation mit allen Interessens- und Berufsvertretungen der eingeschulten Berufe angestrebt. 600 Schülerinnen und Schüler und mehr als 50 Arbeitsplätze bedeuten für die Stadtgemeinde Schrems wichtiger Arbeitgeber zu sein und bedeutet Wertschöpfung, die hier nicht unerwähnt bleiben sollte.

Das Schülerheim der Landesberufsschule Schrems, das vor 40 Jahren gebaut wurde, ist wirklich dringend sanierungsbedürftig. Das haben auch die Untersuchungen des Bauprojekts seitens der Abteilung Landeshochbau ergeben. Es ist daher die Errichtung eines zeitgemäßen Schülerheims mit 132 Betten in modernen Wohneinheiten vorgesehen, aber auch die barrierefreie Erschließung. Und ein direkter Anschluss an das bestehende Schulgebäude ist vorgesehen. Auch im Schulgebäude werden notwendige Adaptierungs- und Sanierungsmaßnahmen vorgenommen. Die gesamte Liegenschaft samt Schul- und Schülerheimgebäude, das sich derzeit noch im Besitz der Stadtgemeinde Schrems befindet, soll vom Land Niederösterreich angekauft werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Bei einem Besuch in der Landesberufsschule Schrems konnte ich mir ein Bild von der Notwendigkeit der Sanierungs- und Neubaumaßnahmen der Schule und des Schülerheims machen. Und ich freue mich, dass das Land Niederösterreich die richtigen Schritte zum Wohle unserer Lehrlinge setzen wird.

Mit der Sanierung der Schule und dem Neubau des Schülerheims werden gute Voraussetzungen geschaffen, die den heutigen Herausforderungen in vielen Bereichen gesetzt wird sowie die Schülerinnen und Schüler unterstützen wird, in unsere Gesellschaft hineinzuwachsen.

An guten Schulen und an guten Wegen erkennt man auch einen guten Start. Und genau diesen Anspruch stelle ich. Und ich sehe es als unsere Verantwortung, sehe aber auch die Priorität, für gute Schulen zu sorgen. Denn Investitionen in die Bildung sind Investitionen in die Zukunft. In die Zukunft der Lehrlinge von der Landesberufsschule Schrems, für die wir Verantwortung tragen sowie in die Zukunft des Landes Niederösterreich wollen wir investieren. Das fähige, gut ausgebildete, innovative junge Menschen braucht.

Dazu möchte ich noch einen Satz sagen: Es wird hier keine Schule auf der Strecke bleiben. Es wird keine Schule in Niederösterreich auf der Strecke bleiben, wie hier erwähnt wurde. Auch dafür wird das Land Niederösterreich sorgen mit einer Neuordnung und Neuorientierung der berufsbildenden Landesberufsschulen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 1029/S-5/15, Vorlage der Landesregierung betreffend Schrems, Landesberufsschule, Neubau Schülerheim und Teilsanierung Schule:)* Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 970/B-34/3, Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für das Jahr 2015. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Dr. Michalitsch *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte in Vertretung der erkrankten Kollegin Hinterholzer über den Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für das Jahr 2015.

Der Bericht gibt Einsicht natürlich in den Personalstand und die Entwicklung dieser neuen Einrichtung und enthält auch aussagekräftige Statistiken über die Anzahl der Verfahren sowie über das, was bewältigt wurde in diesem Jahr und was angefallen ist. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für das Jahr 2015 wird zur Kenntnis genommen."

Ich ersuche Sie, sehr geehrter Herr Präsident, eine Debatte einzuleiten und eine Abstimmung durchzuführen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es liegt ein Bericht vor des Landesverwaltungsgerichtes über die Tätigkeiten im Jahr 2015. Wir werden diesem Bericht zustimmen. Auch deshalb, weil wir immer dafür eingetreten sind, dass es auch auf der Ebene der Bundesländer die Staatsfunktion Gerichtsbarkeit gibt. Das war ja eigentlich ein sehr positiver und lange schon überfälliger Akt, dass es auch eine Verwaltungsgerichtsbarkeit auf der Ebene der Länder gibt.

Es ist einerseits notwendig, weil viele Materien materiell eben sehr stark auch in den Ländern angesiedelt sind, aber auch weil es natürlich für die Bevölkerung einfacher ist, sich an ein Verwaltungsgericht im eigenen Bundesland zu wenden. Und man sieht doch auch, allein auf Grund der Statistik, es ist hier erwähnt, dass der Arbeitsaufwand in etwa gleich geblieben ist. Dass zwar die Zahl der Fälle teilweise zurückgegangen ist, dass dafür aber inhaltlich sehr aufwändige Tätigkeiten dazugekommen sind.

Was mir dabei noch fehlt, oder was ich auch schon im Ausschuss angeregt habe, ist, dass wir einmal uns in einem Ausschuss diesen Bericht vorknöpfen und dass wir mit den Leitungsorganen des Landesverwaltungsgerichts auch besprechen, ob nicht auch durch gesetzliche Veränderungen die Tätigkeit der Gerichte einfacher werden kann. Es gibt oft Bestimmungen in den Gesetzen, die dann zu Unklarheiten in der Anwendung führen, wo beispielsweise eine Klarstellung durch die Gesetzgebung solche Fälle dann ein- für allemal ausräumen könnte.

Wie gesagt, da wir ja nicht wissen inhaltlich, was die einzelnen Fälle an rechtlichen Problemen aufgeworfen haben, können wir das nur mutmaßen. Wir können nur an der Häufung der Fälle sehen, dass es der Baubereich ist, dass es der Verkehrsbereich ist und dass bei den anderen Bereichen eine große Streuung gegeben ist.

Ein letzter Punkt hinsichtlich der Kommunikation. Es ist erwähnt im Bericht, dass das Landesverwaltungsgericht mit den Bezirkshauptmannschaften so gut wie ausschließlich elektronisch kommuniziert und dass das gut funktioniert. Das scheint mir auch so. Und dass die meisten Erledigungen in Form eben des elektronischen Akts abgeschlossen werden. Und dass auch die Zustellun-

gen reibungslos und gut funktionieren. Es wird aber bemängelt, dass die elektronische Kommunikation mit der Rechtsanwaltschaft noch zu etablieren wäre. Und ich glaube auch, dass es nötig wäre, dass man hier Schnittstellen ausbaut. Und wenn man schon Schnittstellen ausbaut, dann sollte das bitte auch hier zum Landtag her geschehen.

Dass wir zum Beispiel ... Es würde wirklich etwas geben. Wir bekommen das über das Rechtsinformationssystem. Auf Bundesebene werden wesentliche Entscheidungen des Verwaltungsgerichtshofes, des Verfassungsgerichtshofes, zumindest was den Leitsatz betrifft, jeweils weitergeleitet. Und das ist sehr informativ bzw. hilft denjenigen, die mit einer bestimmten Sachmaterie zu tun haben, eben dass sie sich rasch den aktuellsten Stand der Rechtsprechung jeweils auf den eigenen PC holen können und damit informiert sind, wie ein bestimmter Begriff in der Rechtsprechung ausgelegt wird usw. Das fehlt uns hier!

Wir sehen die Zahl der Fälle, wir hören dass es im Großen und Ganzen ein System ist, das angenommen wird und das funktioniert. Nur, die Schlüsse daraus zu ziehen, wo es die Häufungen gibt, ist das einfach, ja, weil es viele Fälle gibt, die einfach abgearbeitet werden müssen. Oder gibt's nicht auch Fälle, die zum Beispiel aus einer gesetzgeberischen Unsicherheit heraus entstanden sind? Es wäre wünschenswert, dass wir zumindest grundsätzliche Leitentscheidungen des Landesverwaltungsgerichtes auch hierher bekommen.

Also wie gesagt, wenn in den IT-Ausbau hier investiert wird, dann sollte meiner Meinung nach eine Schnittstelle zum Landtag nicht vergessen werden. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Zum Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgericht Niederösterreich für das Jahr 2015. Es ist ein sehr verständlich verfasster Bericht in dem der Aufbau des Gerichtes, der Zuständigkeiten, das Personelle, aber auch die weiteren Aufgabengebiete gut aufgegliedert und gut dargestellt sind.

Ich möchte nur in aller Kürze auf ein paar Punkte in diesem Bericht eingehen. Begonnen mit dem richterlichen Personalstand. Dieser ist durch zahlreiche Karenzen, durch Teilzeitbeschäftigungen und durch einen Langzeitkrankenstand leider auf ein Minus von 15 Prozent zur Sollkapazität beschränkt. Hier sollte man schnell versuchen, den Sollstand wieder zu erreichen. Da eben sonst eine weitere Reduzierung der Verfahrensdauer nicht erreicht werden kann.

Ähnlich weist der Bericht auch den Personalstand beim Verwaltungspersonal auf. Die Statistik über die Strafverfahren im Jahr 2015 belegt aber trotzdem im Gesamten eine Reduktion der Verfahrensdauer gegenüber dem Jahr 2014, nämlich von 10 auf 9 Monate nur in einzelnen Bereichen, wie zum Beispiel beim Arbeitszeitgesetz, bei der Gewerbeordnung, beim Gefahrengut Beförderungsgesetz ist ein leichter Anstieg erkennbar. Sonst wurde die Verfahrensdauer, wie gesagt, von 10 auf 9 Monate reduziert.

Einen teilweise erheblichen Anstieg der Verfahrensdauer gibt es bei den Administrativverfahren. Zum Beispiel beim Abfallwirtschaftsgesetz von 12 auf 19 Monate, beim Ärztegesetz von 3 auf 8,5 Monate, beim Flurverfassungs-Landesgesetz von 4 auf 14 Monate, bei der Gewerbeordnung von 9,5 auf 12,5 Monate und beim Kraftfahrgesetz von 8,5 auf 16,5 Monate.

Heraus stechen auch die Maßnahmen-Beschwerden. Da stieg die Dauer von 12,5 auf 26 Monate. Und beim NÖ Sozialhilfegesetz von 4 auf 8,5 Monate. Insgesamt gingen im Jahr 2015 dort 3.368 Verfahren ein. Davon wurden 3.884 erledigt. An offenen Verfahren bestehen eingerechnet die des Vorjahres, mit 31.12.2015 nunmehr 2.449.

Ich möchte zum Schluss anführen, dass sich die Installation des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich bewährt hat. Die Bürger kommen einfacher, sie kommen schneller, sie kommen kostengünstiger zu ihrem Recht. Und daher werden wir diesem Bericht auch unsere Zustimmung geben. Und ich darf mich bei den Mitgliedern des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für die geleistete Arbeit recht herzlich bedanken. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

Abg. Naderer *(FRANK)*: Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn Sie mir erlauben, hier einige Punkte einzubringen, die ich als Unternehmer aus diesem Bericht heraus lese. Denn es sind hier einige Dinge, die in der Rechtssicherheit insofern verbessert wurden, als jetzt in manchen Belangen der Rechtsprechung bzw. vom verwaltungsrechtlichen Bereich der gewerblichen Unternehmertätigkeit hier

ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat, wo eben nicht mehr irgendwelche Juristen in beispielsweise der Krankenkasse über Strafverfahren entscheiden, sondern eben Richter.

Wenn wir uns die Statistik der Strafverfahren ansehen, dann haben wir Gesetzesmaterien, die zu gut zwei Drittel Unternehmertätigkeit betreffen. Das hat zum Einen einen positiven Effekt, da die Rechtssicherheit entsprechend gewährleistet ist. Zum anderen, wenn man dann spricht mit Steuerberatern, mit Rechtsanwälten, die in diesem Bereich firm sind, also die auch entsprechend die Unternehmer vertreten, dann stellen die doch fest, dass im Zuge der Veränderung in diesem Rechtsbereich auch Veränderungen im Bereich der Strafbestimmungen eingetreten sind. Und ich hab mir das konkret im Bereich des ASVG angesehen, also des Allgemeinen Sozialversicherungsgesetzes, und auch teilweise das Arbeitnehmerinnenschutzgesetz, das AFRAG, das Arbeitszeitüberlassungsgesetz usw., das Arbeitszeitgesetz in sich. Da sind die Strafbestimmungen massiv verschärft worden.

Das heißt natürlich, dass man hier jetzt irgendwo ableiten könnte, dass dieser Apparat, der natürlich viel Geld kostet, aber uns auch etwas wert sein muss, dann vielleicht aus der Idee heraus finanziert werden sollte, dass man die Strafen teilweise vervierfacht und verfünffacht hat.

Von unserer Seite gibt es zu diesem Bericht Zustimmung. Nur denke ich, dass wir künftig auch in der Landesgesetzgebung in diesen Verwaltungsbereichen, wo wir im Unternehmensbereich die gesetzlichen Regelungen verfassen, doch mit Augenmaß die Strafen dann so ansetzen, dass es nicht wirklich jedes Mal notwendig ist, ein Verfahren rein aus der Höhe der Strafe in die Beschwerde zu schicken und dort eine neue Entscheidung des Gerichtes zu verlangen. Die dann teilweise in einem relativ marginalen Ausmaß zwar abgemindert, aber doch abgemindert ist.

Also ich glaube nicht, dass das der Sinn und Zweck dieser ganzen Geschichte ist. Also wäre in manchen gesetzlichen Bereichen das Augenmaß beim Strafmaß nützlicher als dann letztendlich zu sagen, okay, das ist der Sinn und Zweck des Landesverwaltungsgerichtes, dass die Höhe der Strafen dann für die Unternehmer entsprechend reduziert wurden, dass ihre Existenz weiter gesichert ist. Danke! *(Beifall bei FRANK.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

Abg. Dr. Sidl *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Vor uns liegt ein wirklich ausführlicher Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes. Ich möchte mich daher kurz fassen, denn hier ist wirklich sehr, sehr genau auf die Aufgabengebiete im Berichtszeitraum eingegangen worden. Im Wesentlichen geht es ja um die primäre Tätigkeit, nämlich um die Rechtsprechung bei Beschwerden gegen Bescheide, die im Bereich der Landesverwaltung oder mittleren Bundesverwaltung in unserem Bundesland erlassen wurden. Neben dem Sitz in St. Pölten ist auf die Größe unseres Bundeslandes mit den Außenstellen in Mistelbach, Wr. Neustadt und Zwettl Rücksicht genommen worden. Das ist im Sinne der Bürgernähe auch ein ganz wesentlicher Beitrag.

Die 52 Richterinnen und Richter und die im Jahresschnitt etwa 35 Personen des nicht-richterlichen Bereiches haben eine gewaltige Anzahl an eingereichten Beschwerden zu erledigen. Man muss sich vorstellen, dass dazu noch 5.000 Verfahren hinzugekommen sind, die mit 1.1.2014 von den Vorgängerbehörden übernommen wurden. Aber die Erledigungszahlen sind sowohl 2015 als auch 2014 deutlich über den Eingängen gelegen, das ist natürlich ein wichtiger Aspekt.

Wenn man sich den Bericht durchliest, so wird eine Vielzahl an Gesetzesmaterien sichtbar, wofür hier Recht gesprochen wird. Beispielsweise vom Abfallwirtschaftsgesetz über das Waffengesetz, die Bauordnung, Tierschutzgesetz, Gewerbeordnung und so weiter, und so weiter. Und daher ist ein belastbarer Richterspruch hier natürlich auch mit einem gewissen Zeitfaktor verbunden. Obwohl ich schon gesagt habe, hier wird natürlich eifrig daran gearbeitet, dass die Verfahrenslänge sich wieder reduziert. Was natürlich auch sehr wichtig ist, dass die Richtersprüche belastbar sind, auch für das Vertrauen der Landesbürgerinnen und Landesbürger in die Rechtsprechung.

Daher gilt von dieser Stelle aus allen im NÖ Landesverwaltungsgericht tätigen Personen alles Gute weiterhin und Gratulation zu Ihrer wirklich tollen Arbeit. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lobner.

Abg. Lobner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch ich darf Stellung nehmen zum Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich 2015. Das Landesverwaltungsgericht ist eine verhältnismäßig junge Verwaltungsgerichtsbarkeit. Die Umstellung vom UVS hat sich allerdings bereits innerhalb kürzester Zeit bewährt. Es wird hier sehr professionell gearbeitet. Und ich glaube, man kann sagen, dass das hier bestens funktioniert.

Ein wichtiger Aspekt, den die Vorredner noch nicht angesprochen haben, den ich aber hier anführen möchte, ist die Transparenz des Landesverwaltungsgerichtes. Hier wird über die Homepage immer wieder laufend auch aktualisiert und über interessante Entscheidungen bzw. Verwaltungsgerichtsentscheidungen berichtet. Das trägt auch dazu bei, dass die Akzeptanz entsprechend hoch ist.

Erfreulich ist auch, dass die Effizienz als solches gestiegen ist, die Erledigungszahlen aus dem Jahr 2015 ebenso wie die im Jahr 2014 lagen deutlich über den Eingangszahlen. Und das trotz besonderer Herausforderungen und Schwierigkeiten speziell im Glücksspielrecht. Auch der Personalstand war ein Stück weit angespannt. Die Kommunikation als solche funktioniert ausschließlich über den elektronischen Akt. Und das hat zwischen dem Landesverwaltungsgericht und den Bezirkshauptmannschaften doch für eine enorme Erleichterung und einen entsprechenden organisatorischen Minderaufwand gesorgt, was sehr erfreulich ist.

Ich möchte mich abschließend ebenfalls recht herzlich bedanken bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die tolle Arbeit. Und selbstverständlich stimmen wir dem Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich 2015 gerne zu. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 970/B-34/3, Bericht der Landesregierung betreffend Tätigkeitsbericht des Landesverwaltungsgerichtes Niederösterreich für das Jahr 2015:)* Das ist einstimmig angenommen!

Ich bedanke mich beim Präsidenten und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesverwaltungsgerichtes.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 787-1/A-3/95, Antrag gem. § 34 LGO 2001 mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Schuster, Dr. Von Gimborn, Königsberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Polizeistrafgesetzes.

Ich ersuche Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Dr. Von Gimborn *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Schuster, Dr. Von Gimborn u.a. gem. § 34 LGO, Ltg. 787-1/A-3/95 betreffend Änderung des NÖ Polizeistrafgesetzes.

Der Antrag liegt in den Händen der Abgeordneten. Ich komme gleich zum Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Schuster, Dr. Von Gimborn, Königsberger u.a. beiliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung des NÖ Polizeistrafgesetzes wird genehmigt.

2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.

3. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 787/A-3/95-2015 miterledigt.“

Ich bitte um Einleitung der Debatte.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

Abg. MMag. Dr. Petrovic *(GRÜNE)*: Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Grünen werden selbstverständlich dieser Änderung des NÖ Polizeistrafgesetzes nicht zustimmen. Und ich finde eigentlich diese Novelle überaus empörend! Habe sogar überlegt, Ihnen einige Passagen aus der Bibel vorzulesen, wo arme Leute direkt aufgefordert werden ... Ja, da können Sie die Hände vors Gesicht halten, aber Sie werden die Armut im Lande nicht dadurch beseitigen, dass Sie sie von öffentlichen Plätzen oder sonstwo wegweisen.

Vor welchem Hintergrund diskutieren wir wieder einmal über so eine Maßnahme gegen arme Menschen? Vor dem Hintergrund, dass eindeutig und durch alle Statistiken belegbar die Kluft zwischen arm und reich dramatisch anwächst. Und wir wissen alle, dass die Schlupflöcher, die es gibt, um sich der Steuerpflicht zu entziehen, große Geldvermögen irgendwo jenseits jeglicher Jurisdiktion zu veranlagen, zunimmt. Und es ist gerade dieser Tage wieder durch die Medien gegangen, dass auch auf den Bahamas die Superreichen dieser Welt so ein Steuerparadies gefunden haben. Kurz zuvor hatten wir Panama-leaks, die Cayman Islands, die begleiten uns schon seit Jahren. Und wir wissen, dass es ganz leicht ist, Geld, riesige Geldmengen an jeder Jurisdiktion vorbeizuführen und sich der Steuerpflicht zu entziehen.

Meine Frage ist jetzt in diesem Landtag, wieviel politisches Engagement haben wir geleistet, damit die Reichen dieser Erde ihrer Steuerpflicht nachkommen? Wie lange dauert es, bis ein Exfinanzminister einmal sich vor Gericht verantworten muss, wenn der dringende Verdacht besteht, dass hier nicht alles korrekt gelaufen ist? Wieviel Nachsicht haben Sie mit denen, die ihre Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft nicht erfüllen? Und wieviel politisches Engagement wird aufgebracht, damit man die Bettlerinnen und Bettler noch einmal ein bisschen zusammenstutzt? Ich finde das unerträglich, unmoralisch und verwerflich, was hier passiert! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Ich finde das auch nicht angenehm wenn ich sehe, dass Menschen betteln. Es ist vielfach erschütternd! Man sieht Menschen, die krank sind, die eigentlich in ein Spital gehören würden. Und ich denke mir schon, wie viele Stunden haben wir hier schon geredet über Betteln, aufdringliches Betteln, aggressives Betteln, sonst irgendein Betteln. Und wie oft reden wir über die Steuerhinterziehung der Superreichen? Und da ist kein politischer Wille, die Panama-leaks, die Bahama-leaks und ich weiß nicht, was alles aufzuklären.

Kein politischer Wille! Und das ist im Großen und Ganzen in meinen Augen ein lange schon auch verfassungsrechtlich bedenklicher Vollzug. Weil wenn ein ganzer Teil der Gesetze, nämlich die Steuerpflicht der Superreichen, nicht mehr wirklich wahrgenommen wird, dann ist es in meinen Augen ein denkunmöglicher Vollzug. Und auch verfassungswidrig! Es gibt ganze Abteilungen in den Finanzämtern, die nicht mehr wirklich besetzt sind. Wo mir die Leute sagen, ja, wir können eigentlich den großen Steuersündern gar nicht mehr nachlaufen, weil es nicht geht. Kein Personal da. Aber hier werden sogar besondere Organe bestellt, Privatsheriffs, die den Bettlern nachspüren sollen. Nicht denen, die genug Geld hätten, um sich auch an öffentlichen, an Angelegenheiten der Allgemeinheit zu beteiligen.

Die Armut nimmt zu und sie wird sich nicht wegweisen lassen! Sie können keinen Ort mehr finden, Sie können die Leute noch so sehr hin- und herschicken. Auch die, die krank sind, die eine Suchtkrankheit haben und ähnliches. Diese Probleme sind da! Die Armut ist da! Die Krankheiten sind da! Die Depressionen sind da! Sie können sie mit der Polizei hin- und herschicken. Lösung ist das keine! Lösung ist das gar keine!

Und ich sage Ihnen zu dem Gesetz noch dazu, hier sind soviel Unklarheiten und in meinen Augen auch verfassungsrechtliche Unschärfen drinnen, dass ich sicher bin, die Verwaltungsgerichte, wahrscheinlich auch der Verfassungsgerichtshof werden sich noch oft mit diesem Gesetz zu beschäftigen haben. Auch da stelle ich mir die Frage, ob nicht das Wahrnehmen der öffentlichen Aufgaben in einem anderen Bereich wichtiger wäre als hier.

Zum Beispiel stellt sich die Frage, wo wird denn das angewendet? Im alten Gesetz heißt es, „an einem öffentlichen Ort“ oder „von Haus zu Haus gehend“. Das ist weggefallen jetzt im § 1a. Wie ist das, wenn es der Allgemeinheit missfällt, aber ein Grund ist, der beispielsweise jemand privat gehört? Ein Parkplatz vor einem Einkaufszentrum? Und die Betreiber des Einkaufszentrums haben diese Maßnahme nicht veranlasst? Rechtlich eine Unklarheit!

Oder im Bereich der Datenschutzbestimmungen. Datenschutz ist was sehr, sehr Ernstes. Gott sei Dank beschäftigt sich auch der EuGH jetzt viel öfter damit. Und da heißt es im § 1d, Abs.4: Die verarbeiteten Daten dürfen nur so lange aufbewahrt werden als es für die Zwecke, für die sie verarbeitet wurden, erforderlich ist. Ich hab schon im Ausschuss gesagt, juristisch heißt diese Formulierung genauso viel wie wenn Sie „schmecks“ hinschreiben. Das heißt gar nichts! Es wird so lange gespeichert, wie es erforderlich ist. Wer bestimmt die Erforderlichkeit? Und vor allem, was passiert mit den Menschen, die einmal da gespeichert sind? Sie haben eine Bettlerdatenbank, aber keine Datenbank der großen Steuersünder! Überlegen Sie das einmal!

Für die Menschen, die sich wirklich ihrer Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit notorisch entziehen - und wir wissen, dass es sie gibt - keine Datenbank. Ich höre nichts, dass man jetzt einmal diese Daten, die jetzt übermittelt worden sind, ... Meistens sind es ja einige Leute, die es wahr-

scheinlich mit ihrem Gewissen nicht mehr vereinbaren können und diese Daten weiter geben. Und was passiert in Österreich damit? Gar nichts! Gar nichts! Man kehrt das unter den Teppich. Die Steuerhinterzieher feiern fröhliche Urständ, weil wir das politische Augenmerk auf die Bettlerinnen und Bettler richten. Bravo kann ich da nur sagen! Das christliche Abendland wird hier wirklich hoch gehalten.

Und ich sage Ihnen noch eines: Auch die Tatsache der Einrichtung von solchen Privatsheriffs. Organe, die keine entsprechende Schulung haben, keine Ausbildung in den Grundrechten, auch keine Schulung haben wie sie zum Beispiel mit Konflikten, mit Disputen umgehen. Das programmiert Konflikte geradezu vor.

Und ich kann davor nur warnen! In Wien gibt's teilweise schon sowas. Und ich weiß, wieviel Verfahren da im Gange sind. Jetzt will man das hier auch machen. Ich verstehe das nicht!

Wenn man der Meinung ist, dass einzelne Menschen ausgebeutet werden, wenn man der Meinung ist, kann schon sein, dass es da oder dort Missstände gibt, warum versucht man nicht das Ganze sozialarbeiterisch zu regeln? Einmal mit den Menschen zu regeln. Auch zu klären, ob sie wirklich in einer Notsituation sind. Wie die Notsituation zustande gekommen ist und was man tun kann. Und auch versuchen, mit einem Menschen, der arm ist, der bettelt, vernünftig zu reden und nicht gleich mit den Sheriffs anzurücken und zu sagen, wenn du diese tausend Euro nicht zahlen kannst, dann wirst du eingesperrt. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das macht ja keiner! Schauen Sie sich die Banden an, wie sie sie missbrauchen!)*
Warum beschließen Sie es dann? Warum schaffen Sie eine Möglichkeit, wenn Sie dann sagen, das wollen wir eh nicht tun. *(Abg. Mag. Schneeberger: Gehen Sie mit mir durch die Stadt und schauen Sie sich die Banden an! Die nehmen die Leute aus!)*

Und die SPÖ verstehe ich überhaupt nicht! Nur damit der Parteivorsitzende sagen kann, bei uns werden wir es nicht machen. Die anderen werden es machen. Also, das ergibt doch keinen Sinn! Das gibt doch keinen Sinn!

Wenn Sie sagen, das findet eh nicht statt, warum beschließen wir es dann? Dann lassen wir es doch bitte! Es ist verfassungswidrig, es ist ein sozialer Affront und es ist eine Fehlleitung von staatlichen Ressourcen. Klären wir mal die großen Steuerdelikte auf, dann hätten wir wahrscheinlich genug, um die Armut im Lande zu bekämpfen. Und das wäre gescheiter! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Wir begrüßen sehr herzlich die Schülerinnen der landwirtschaftlichen Fachschule Unterleiten, an der Spitze Frau Direktorin Schallauer. Herzlich willkommen! *(Beifall im Hohen Hause.)*

Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

Abg. Königsberger *(FPÖ)*: Herr Präsident! Herr Landesrat! Hohes Haus!

Nach der grünen Märchenstunde über die liebe und nette Bettlermafia jetzt zurück zur Realität. Wir Freiheitliche haben ja bereits im Budgetlandtag im vorigen Jahr einen Antrag bezüglich einer Verordnungsermächtigung der Gemeinden für ein sektorales und auch zeitliches Bettelverbot eingebracht. Dieser Antrag wurde hier im Hohen Haus vor einem mehr als einem Jahr auch mehrheitlich beschlossen.

Aber trotz dieses Landtagsbeschlusses war monatelang leider von einer Umsetzung der entsprechenden Gesetzgebung nichts zu bemerken. Wir haben dann dazu im November 2015 einen Fristsetzungsantrag eingebracht. Wir haben die Regierungsparteien aufgefordert, endlich diesen Landtagsbeschluss umzusetzen. In der Folge war damals leider wieder eine Blockade der Regierenden in diesem Land zu verzeichnen.

Eine Folge davon war auch, dass das Bettlerunwesen weiter zugenommen hat. Ich erwähne da nur Krems, St. Pölten, Wr. Neustadt. Und es ist Faktum, dass die organisierte Bettlermafia aus den ehemaligen Oststaaten ihre Aktivitäten ständig verstärkt. Nicht nur in den vorher erwähnten Städten, nein, in ganz Niederösterreich ist in den städtischen Kernzonen, aber auch bereits im ländlichen Bereich, eine starke Zunahme der Anzahl an Bettlern zu beobachten.

Meine Damen und Herren, deshalb ist es für uns sehr erfreulich. Es ist erfreulich, dass die ÖVP jetzt endlich – spät aber doch – eingelenkt hat und nunmehr das Polizeistrafgesetz vor dieser dringend notwendigen Änderung steht. Nämlich der Verankerung eines sektoralen und eines zeitlichen Bettelverbotes mittels einer Verordnungsermächtigung der jeweiligen Bürgermeister.

Für die Kommunen bedeutet dies nun, dass der jeweilige Bürgermeister mittels Verordnung bestimmen kann, an welchen Örtlichkeiten, in welchen Straßenzügen nicht mehr gebettelt werden darf und vor allem auch zu welchen Zeiten. Es liegt eben nun im Ermessen der Ortschefs, Verbotszo-

nen vor Schulen, vor Kindergärten, vor Einkaufszentren, vor Bahnhöfen, in Fußgängerzonen und auch in Geschäftsstraßen bettlerfrei zu halten.

Dazu hat sich ja schon der Herr Bürgermeister aus St. Pölten geäußert. Er wird das nicht umsetzen hat er gesagt. Ich würde ihn ersuchen, er soll einmal aus seiner Kemenate am Rathausplatz herausgehen, einmal durch seine Stadt gehen, durch die Kremser Gasse, durch die Fußgängerzone am Domplatz, dann wird er vielleicht anders denken. St. Pölten geht auch vor Bettler über.

Meine Damen und Herren! Ich darf Ihnen auch kurz begründen, warum diese Gesetzesänderung eine gute und eine notwendige ist. Betteln ist kein uneingeschränktes Menschenrecht. Nämlich schon gar nicht, wenn Menschen und darunter viele Kinder, Jugendliche, unter übelsten Bedingungen von mafiös strukturierten Verbrecherorganisationen missbraucht und ausgebeutet werden.

Und wir wissen auch, dass die Kapos, dass die Drahtzieher, die Hintermänner meist in der Slowakei sitzen, in Lučenec in Rimavská Sobota. Sie sind dort schwer aufgreifbar, schwer angreifbar und sie leben dort auf Kosten dieser Menschen ein Luxusleben.

Und wir wissen auch, warum die Bettler zum fortgeschrittenen Tagesverlauf immer aufdringlicher und immer aggressiver werden. Denn wenn sie die von den Aufpassern geforderten Einnahmen nicht erreichen und am Abend abliefern können, dann werden sie mit Schlägen, mit Misshandlungen und mit Nahrungsentzug bestraft. Und da, meine Damen und Herren, machen diese Verbrecher auch vor Kindern nicht halt.

Und es geht leider auch weiter. Ich darf aus meinen Erfahrungen in Wien sprechen. Wir wissen auch, dass diese armen Menschen von dieser Mafia oftmals sogar verstümmelt wurden, Kinder sogar geblendet wurden, um den Mitleidseffekt zu erhöhen, um noch mehr Einnahmen zu lukrieren. Und diesem Verbrechertum, meine Damen und Herren, dem muss ein Ende gesetzt werden. Und wir sind heute auf dem richtigen Weg dazu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist für uns auch wichtig und richtig, dass im Gesetz nunmehr entsprechende Strafbestimmungen und Befugnisse der Überwachungsorgane verankert sind. Und genauso wichtig ist für uns auch das Anlegen einer so genannten Bettlerdatei, dass das jetzt gesetzlich möglich ist. Dieses neue Informations- und Verbundsystem mit den Daten der Angehaltenen, das ist auch ein wichtiger Schritt für die Sicherheitsbehörden.

Es ist auch ein wichtiger Schritt zur Feststellung der Gewerbsmäßigkeit. Ein wichtiger Schritt vor allem auch, wie schon gesagt, die Ausbeutung von Kindern und von Unmündigen durch die Zuführung zur Bettelei ein- für allemal abzustellen und dementsprechend zu sanktionieren.

Auch die Sicherung des Verfalles vor allem des gesetzeswidrig gebettelten Geldes wird dazu beitragen, die Ausbeutung von Menschen und vor allem wieder von Kindern für die Bosse im Ausland hoffentlich weniger lukrativ zu machen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Wie schon zu Beginn meiner Rede gesagt, freuen wir uns, dass unser Antrag aus dem Jahr 2015 endlich umgesetzt wird. Wir freuen uns über diesen freiheitlichen Erfolg zum Einen für den niederösterreichischen Bürger, zum Anderen für die Menschen. Für die Erwachsenen, für die Kinder und Säuglinge, deren Missbrauch durch die Verbrechersyndikate nunmehr hoffentlich verhindert wird.

Zuletzt freue ich mich, dass jetzt in diesem Landtag schön langsam einige Herrschaften munter werden, wenn es um FPÖ-Anträge und –Forderungen geht. Weil es nämlich gute und sinnvolle Forderungen sind für unsere Bevölkerung. Ich erwähne nur, nach dem 60 Euro Top-Jugendticket, das weiß auch schon die Kollegin Rausch, einer Seniorenermäßigung im VOR, das weiß der Kollege Michalitsch inzwischen, und vielen anderen Verbesserungen hier im Hohen Haus für unsere Menschen wird heute die freiheitliche Handschrift in einem Bettelverbot umgesetzt.

Meine Damen und Herren! Das ist gut für Niederösterreich und auch gut für seine Bevölkerung. Danke! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

Abg. Gabmann *(FRANK)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Armut in seiner augenscheinlich hässlichsten Form offenbart sich im Erscheinungsbild des Bettelns. Es ist in den letzten Jahren ein Erscheinungsbild geworden, das auch in unseren größeren niederösterreichischen Städten erkennbar wurde, für viele Menschen störend war. Aber selbstverständlich ist es für alle human und vor allem christ-

lich eingestellten Menschen ein Schmerz in der eigenen Seele. Niemand sieht gerne notleidende, bedürftige Menschen.

Allerdings ist es auch so, dass wir den Aufklärungsworten unserer Sicherheitsbehörden hier mit Interesse zugehört haben und Glauben schenken müssen. Es handelt sich offensichtlich hier um ausbeutende Bettelmafias, die aus Südosteuropa kommend tätig sind. Aus Rumänien, aus Bulgarien, möglicherweise auch aus Ungarn kommend. Und hier trifft es die Ärmsten der Allerärmsten. Hier trifft es Jugendliche, hier trifft es Kinder, hier trifft es Menschen, die ganz einfach ihr Erbetteltes, ihre Almosen, die sie erhalten haben von unserer Bevölkerung, wieder abgeben müssen.

Die Bürgermeister in unseren Kommunen und die Verantwortlichen in unseren Kommunen sehen und beobachten das ganz genau. Da helfen irgendwelche Rufe aus der Ferne nicht weiter. Jede weitere Ermächtigung hier vorzugehen, sektorale Verbote zu vergeben, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Der Aufbau einer Datenbank, das Wissen, wer hier betteln muss, wer hier bedürftig ist, ist ein weiterer, guter Schritt in die richtige Richtung.

Ich sehe es als verwerflich an, auch von jemanden, der formaljuristisch gut aufgeklärt ist, strafrechtliche Steuerhinterziehung in einen Topf zu werfen mit der Bettelei. Jeder hat den Schutz unseres Rechtssystems zu erwarten. Und so lange jemand nicht verurteilt ist, ist er unbescholten und die Unschuldsvermutung gilt. Wie auch immer man zum Herrn Grasser stehen will, so ist es nun mal in unserem Rechtssystem.

Und das in einer Debatte ums Betteln hier in die Waagschale zu werfen, nehmt den Reichen, gebt den Armen, gebt den Allerärmsten oder wie auch immer, das hilft den Bürgermeistern in den Kommunen unserer Bevölkerung, den betroffenen Gewerbetreibenden in den Fußgängerzonen überhaupt nicht weiter. Das sehe ich wirklich als ein billiges Kleingeldwechseln auf Kosen der Allerärmsten. Unsere Fraktion wird diesem Antrag zustimmen. Er stammt ja auch zum großen Teil aus einer gemeinsamen Feder. Er ist human ausgewogen, er gibt den kommunalen Entscheidungsträgern die Befugnisse, die sie brauchen, ohne Härtefälle anzuwenden mit Augenmaß und mit Menschlichkeit hier vorzugehen. *(Beifall bei FRANK und Teilen der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak *(SPÖ)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landesrat! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Gemeinden können hinkünftig ein Bettelverbot erlassen. Betteln, und speziell das aggressive Betteln, Betteln mit organisiertem Hintergrund, Betteln mit dem Hintergrund auch zu stehlen, ist nicht nur ein europaweites Problem in den großen Städten geworden, sondern ist auch in Niederösterreich angekommen. Nicht nur in den großen Städten, in vielen Gemeinden, wo sich die Bürgerinnen und Bürger beklagen, dass sie auf öffentlichen Plätzen, auf öffentlichen Zentren, bei Einkaufsmärkten permanent angehalten werden, Geld zu geben, aggressiv, wodurch sie sich in ihrem Sicherheitsgefühl eingeschränkt fühlen und wogegen heute hier eine gesetzliche Maßnahme gesetzt wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie können mir glauben, gerade wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben uns diese Entscheidung nicht leicht gemacht. Denn wir haben genau überlegt, welche Auswirkungen hat das? Und ich sage hier auch eines in ganz klar in die Richtung der Kollegin Petrovic: Jene Menschen, die in Niederösterreich, die in unseren Gemeinden wirklich Hilfe brauchen, die werden diese Hilfe auch erhalten!

Aber jene Menschen, die zu uns kommen und die hier mittels Bandenwesen vor allem Kinder missbrauchen, schwangere Frauen, Menschen mit Behinderungen, Menschen, die hier angehalten werden, für den Boss einer Bande zu betteln und die am Tagesende von diesem erbettelten Geld nichts sehen, dagegen haben wir nunmehr die Möglichkeit, auch als Gemeinden einzugreifen.

Ich sage das auch deshalb, weil das Thema Steuerpflicht, Verfolgung von Steuerflucht, mit dem nichts zu tun hat, sondern wir in Wirklichkeit unseren Bürgern und Bürgermeistern Sicherheitsgefühl, aber auch das Gefühl geben wollen, dass die Politik sich um ein Thema kümmert, das nunmehr überhand genommen hat.

Ich sage das auch deshalb, weil die niederösterreichischen Gemeinden immer wieder angehalten werden, hier etwas dagegen zu tun. Und diese Sicherheitspolizei, oder wie immer diese Mitarbeiter heißen, ob sie sich um die Probleme mit Hunden kümmern wollen oder nunmehr mit der Bettelei, werden ohnedies nur in den großen Städten eingesetzt und nicht nur in kleinen Ge-

meinden. Sie haben nunmehr auch im Sinne der Gemeindeautonomie die Möglichkeit, hier zu helfen.

Wir müssen aber aufpassen, hier dieses Thema des organisierten Bandenwesens beim Betteln nicht mit dem Thema Armut zu verknüpfen. Denn Armut hat für mich ganz andere Auswirkungen. Und ich sage auch als Sozialdemokrat, Armut hat im 21. Jahrhundert nichts verloren. Dazu brauchen wir andere Instrumente.

Da müssen wir darüber reden, wie wir die Leute absichern. Da gibt's eine eigene Debatte in Bezug auf die Mindestsicherung, wobei ich höre, es gibt hier auf Bundesebene offenbar ein Aufeinander-Zugehen. Genauso wie das Thema eines Mindestlohns, um Armut zu verhindern. Deshalb werden wir diesem Antrag heute auch zustimmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Schuster.

Abg. Schuster *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Bevor ich einige der Wortmeldungen der Kolleginnen und Kollegen zu diesem Tagesordnungspunkt aus meiner Sicht ein bisschen beleuchten möchte, darf ich aber noch folgenden Abänderungsantrag zum gegenständlichen Antrag gemäß § 60 LGO stellen. *(Liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Schuster, Mag. Schneeberger, Dr. Michalitsch, Mag. Hackl, Ing. Hauer und Ing. Rennhofer gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abgeordneten Schuster u.a. gemäß § 34 LGO betreffend Änderung des NÖ Polizeistrafgesetzes, Ltg. 787-1/A-3/95-2015.

Im § 34 Antrag ist vorgesehen, dass der § 1a Abs. 1 nunmehr dahingehend geändert werden soll, dass der Tatbestand einer Verwaltungsübertretung erfüllt sein soll unabhängig davon, an welcher Örtlichkeit er verwirklicht wird. Es ist daher aus Gründen der Systematik notwendig, die Befugnis zur Wegweisung von Personen als gelinderes Mittel auch auf nicht öffentliche Orte auszudehnen. Weiters kann der erste Satz des § 2 Abs. 2 aus Gründen der Lesbarkeit entfallen. Die Befugnisse der Organe der Bundespolizei ergeben sich ohnehin aus dem Verwaltungsstrafgesetz 1991 (VStG). Sämtliche Befugnisse, die für Aufsichtsorgane in § 1c geregelt sind, kommen den Organen der Bundespolizei somit auch ohne ausdrücklichen Verweis aufgrund des Verwaltungsstrafgesetzes 1991 (VStG) zu.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der § 34 Antrag der Abgeordneten Schuster u.a. betreffend Änderung des NÖ Polizeistrafgesetzes, Ltg. 787-1/A-3/95-2015 wird wie folgt geändert:

1. Im Gesetzesentwurf wird nach der Ziffer 2 folgende Ziffer 2a eingefügt:

‚2a. § 1 Abs. 7 (neu) lautet:

‚(7) Als gelinderes Mittel kommt die Wegweisung der Person als Maßnahme der unmittelbaren Befehls- und Zwangsgewalt in Betracht.''

2. In Ziffer 3 des Gesetzesentwurfes lautet der letzte Satz des § 1c Abs. 2:

‚Als gelinderes Mittel kommt jeweils die Wegweisung der Person in Betracht.'

3. In Ziffer 4 des Gesetzesentwurfes entfällt der erste Satz des § 2 Abs. 2."

Soweit der Abänderungsantrag.

Ich bin sehr der Meinung meiner unmittelbaren Vorredner, dass, glaube ich, in der Änderung des Polizeistrafgesetzes hier wirklich ein wesentlicher Schritt gelungen ist, einem Problem, das wir in vielen Städten, in manchen Regionen haben, auf geeignete Art und Weise zu begegnen. Warum ist das die geeignete Art und Weise? Weil wir genau auf jene Ebene zugehen und jene Ebene ermächtigen, wo das Problem als erstes auftritt und wo auch gerade das Thema Armut beseitigen, Armut erkennen auch als erstes wahrgenommen wird. Nämlich auf der Gemeindeebene. Und wenn die Frau Kollegin Petrovic sicherlich aus lauteren Motiven jetzt hier glaubt sagen zu können, dass wir hier eine Suada, eine Verfolgung der Ärmsten im Land mit diesem Gesetz hier anstreben, dann bin ich genau der gegenteiligen Meinung. Weil das Allerschlimmste und Verwerflichste ist, wenn ich Menschen, die sicherlich ganz unglaubliche Schicksale haben, als mafiöse Organisation noch missbrauche dazu, indem ich sozusagen hier deren sicherlich vorhandene Krankheitsbilder oder sonstiges auch noch verwende, um sozusagen damit in unseren Städten und Regionen hier wirklich den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Und ich finde das auch unmöglich, hier sozusagen die Vermischung verschiedener Politbereiche anhand dieses, glaube ich, relativ einfachen und wichtigen Gesetzes vorzunehmen. Es ist kein Abtausch! Sicherlich ist es notwendig, sehr wohl auch die großen Brocken in diesem Land, die großen Finanztransaktionen sich anzuschauen. Das heißt aber nicht, und das ist immer so ein Totschlagsargument, ihr kümmert euch nur um die kleinen Dinge. Nein, man muss sich um alles kümmern! Aber hier steht's halt ganz konkret heute auf der Tagesordnung. Und ich glaube, dass wir hier wirklich einen wesentlichen und auch einen menschlichen Schritt nach vorne gemacht haben. Weil genau im Sinne der Subsidiarität gehört das dort gelöst, wo es eben auftritt und das ist die Gemeindeebene.

Kollege Dworak hat richtig gesagt, ja, das wird nicht in jeder Stadt und nicht in jeder Gemeinde notwendig sein. Und es wird auch sicherlich nicht so sein, das zeigt auch die Erfahrung, zumindest in den niederösterreichischen Gemeinden, wo Gemeindewachorgane oder Flurschützer oder ähnliche vereidigt worden sind. Das sind keine Privatsheriffs, die hier herumgehen und glauben, sie sind im Wilden Westen. Sondern das sind meistens sehr nahe an der Gemeinde und damit an den Bürgerinnen und Bürgern agierende Mitbürger. Die glaube ich sehr wohl mit Augenmaß auch in unseren Gemeinden entsprechend eingesetzt werden.

Und ich sage jetzt einmal hier, diesen Gesetzesentwurf unmoralisch, verwerflich und unchristlich zu nennen, ich behaupte das Gegenteil, ja? Ich behaupte, dass das wirklich ein Schritt ist, ein Problem, das es einfach gibt, auf eine vernünftige und menschennahe Art und Weise lösen zu können.

Ich glaube, dass gerade auch das Thema der Datenbank kein Thema des Datenschutzes ist. Dass diejenigen hier jetzt verfolgt werden, die tatsächlich auf der Straße stehen. Aber es geht darum, und das sagen uns auch die Experten, dass genau diese Querverbindungen aufzuzeigen sind, wer hängt hier mit wem zusammen und wo sind diese mafiösen Strukturen, die in Wahrheit dahinter stehen? Genau das gehört auch aufgedeckt! Und natürlich muss man auch als Gesetzgeber mithelfen, dass diejenigen, die das zu vollziehen haben, nicht zuletzt unsere Sicherheitsbehörden, die Polizei, auch entsprechende Mittel und Wege in die Hand bekommen, um auch entsprechenden Erfolg zu haben.

Der Kollege Königsberger hat gemeint, es hat sehr lange gedauert bis wir sozusagen hier zu dem Punkt gekommen sind. Ich darf schon darauf verweisen, wir haben bereits einige Erfahrungen auch von anderen Bundesländern hier mit einarbeiten können. Oberösterreich stand ein bisschen Pate in einer Weise, Salzburg, wo es auch eine oberstgerichtliche Entscheidung gibt. Ich glaube, dass es gemeinsam gelungen ist, hier wirklich ein, wie ich glaube, verfassungskonformes und auch gutes Gesetz entsprechend in Worte zu gießen. Und ich glaube, dass das, anders als von der Erstrednerin, von Frau Dr. Petrovic gesagt worden ist, alles andere als ein sozusagen verfassungsrechtlich bedenkliches Gesetz ist. Sondern, glaube ich, genau das ist es, was wir brauchen um diesen Missständen auch entsprechend begegnen zu können. In dem Sinn bitte ich nicht nur meinem Abänderungsantrag, sondern auch dem Antrag nach § 34 entsprechend die Zustimmung zu erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zu den Abstimmungen. Zunächst über einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Schuster, Mag. Schneeberger, Dr. Michalitsch, Mag. Hackl, Ing. Hauer und Ing. Rennhofer gemäß § 60 LGO. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit den Stimmen der FPÖ, Liste FRANK, SPÖ und ÖVP mit Mehrheit angenommen!

(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 787-1/A-3/95, Antrag gemäß § 34 LGO mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Schuster, Dr. Von Gimborn, Königsberger u.a. betreffend Änderung des NÖ Polizeistrafgesetzes in der geänderten Fassung:) Das ist ebenfalls mit den Stimmen der FPÖ, Liste FRANK, SPÖ und ÖVP mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 1032/V-11/12, Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über zivilrechtliche Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken geändert wird. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Edlinger, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Edlinger *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 1032/V-11/12, Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über zivilrechtliche Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken geändert wird.

Die derzeit geltende Vereinbarung über diese Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken ist in mehrfacher Hinsicht überarbeitungsbedürftig. Den unmittelbaren Anlass für diese Überarbeitung gab die EU-Verordnung 650/2012, die Zuständigkeit, das anzuwendende Recht, die Anerkennung und Vollstreckung öffentlicher Urkunden in Erbsachen sowie die Einführung eines europäischen Nachlasszeugnisses regelt.

Die Vereinbarung gibt auch den Landesgesetzgebern, die in ihren Landesgesetzen den Grundverkehr regeln oder einschränken, verschiedene Vorgaben, die in diese Rechtsgeschäfte eingearbeitet werden müssen. Das NÖ Grundverkehrsgesetz ist nicht betroffen, weil es nur die Rechtsgeschäfte unter Lebenden regelt. Daher ist es nicht zu ändern. Die Vereinbarung gemäß Artikel 15a ist daher in der vorliegenden Form zu beschließen.

Ich komme damit zum Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über zivilrechtliche Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken geändert wird *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über zivilrechtliche Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken (3. Gundstücksverkehr-Änderungsvereinbarung – 3. GruVe-ÄVE) geändert wird, wird genehmigt."

Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke. Es liegen mir keine Wortmeldungen vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 1032/V-11/12, Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG, mit der die Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über zivilrechtliche Bestimmungen betreffend den Verkehr mit Baugrundstücken geändert wird:)* Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 1052/V-11/13, Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über das Verwaltungs- und Kontrollsystem in Österreich für die Durchführung der operationellen Programme im Rahmen des Ziels „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung" und des Ziels „Europäische Territoriale Zusammenarbeit" für die Periode 2014 – 2020. Ich ersuche Frau Abgeordnete Göll, die Verhandlungen einzuleiten.

Berichterstatterin Abg. Göll *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 1052/V-11/13, Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über das Verwaltungs- und Kontrollsystem in Österreich für die Durchführung der operationellen Programme im Rahmen des Ziels „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung" und des Ziels „Europäische Territoriale Zusammenarbeit" für die Periode 2014 – 2020.

Die EU-Strukturfonds werden von den Mitgliedstaaten im Rahmen ihrer institutionellen Systeme abgewickelt. Diesbezügliche Aufgaben werden in Österreich von mehreren sachlich zuständigen Bundesministerien und den Ländern wahrgenommen. Mit der Periode 2000 bis 2006 wurden die Anforderungen an das Verwaltungs- und Kontrollsystem der Mitgliedstaaten verschärft. Formale Regelungen wurden somit auch in Österreich unerlässlich.

Für die Periode 2014 bis 2020 ist ebenfalls eine derartige rechtliche Regelung für Österreich notwendig. Diese muss sowohl den neuerlich geänderten EU-rechtlichen Rahmenbedingungen als auch den geänderten österreichisch-internen Abwicklungsstrukturen Rechnung tragen. Der nunmehr vorliegende Entwurf bildet die Grundlage für das Zusammenwirken zwischen den verschiedenen Stellen des Bundes und der Länder, für die Abwicklung der EU-Programme und regelt somit einerseits die Koordinationserfordernisse der EU-Strukturfondsprogramme und stellt andererseits die Einhaltung der von EU-Recht geforderten Standards für ein ordnungsgemäßes Verwaltungs- und Kontrollsystem in Österreich sicher.

Ich komme daher zum Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über das Verwaltungs- und Kontrollsystem in Österreich für die Durchführung der operationellen Programme im Rahmen des Ziels ‚Investitionen in Wachstum und Beschäftigung' und des Ziels ‚Europäische Territoriale Zusammenarbeit' für die Periode 2014 – 2020, wird genehmigt."

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Mag. Karner: Danke! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

Abg. Landbauer *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

In aller Kürze. Wir werden diesem Antrag zustimmen. Nicht zuletzt weil es notwendig ist, bei Summen, die bei diesen Projekten im Spiel sind, auch die entsprechenden Verwaltungsabläufe zu regeln, Zuständigkeiten zu regeln, aber vor allem auch mit dem hier beinhalteten Kontrollsystem auch Prüfvorgänge zu regeln, damit hier alles mit rechten Dingen abläuft. Sodass man am Ende des Tages auch sagen kann, mit den geförderten Mitteln wurde Entsprechendes umgesetzt und entsprechend sorgsam umgegangen. Daher unsererseits auch die Zustimmung zu diesem Antrag. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

Abg. Razborcan *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf sagen, dass die Abgeordneten der Sozialdemokratie diesem Antrag auch die Zustimmung geben werden. Es handelt sich hier um grenzüberschreitende Projekte. Und wenn wir uns angeschaut haben, wie Niederösterreich profitieren konnte in der Programmperiode bis 2013, dann war das durchwegs ein Erfolg. Wir haben in den Teilprogrammen Österreich-Tschechien, Österreich-Ungarn und Österreich-Slowakei teilgenommen. Da sind sehr viele Summen investiert worden und wir konnten als Niederösterreich sehr gut davon profitieren im Bereich der Wettbewerbsfähigkeit, der Erreichbarkeit nachhaltige Entwicklung, Tourismus. All diese Dinge wurden dabei umgesetzt.

Und nachdem wir uns vorstellen können, dass wir in der neuen Programmperiode 2014 bis 2020 ähnliche Ergebnisse haben werden, wird es seitens der Sozialdemokratie eben die Zustimmung geben. Export und wirtschaftliche Zusammenarbeit ist natürlich gerade für unsere Region, für Österreich, wo wir doch so eine kleine Volkswirtschaft haben, eine offene aber kleine Volkswirtschaft haben, von enormer Bedeutung. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

Abg. Mag. Mandl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

So eine Debatte ist Musik in meinen Ohren! Hoffentlich nicht nur in meinen Ohren, weil diese Ruhe, mit der wir hier etwas beschließen, doch die legistische Voraussetzung dafür ist, dass Förderprogramme der Europäischen Union in unseren Regionen wirken können. Das ist nicht eine Friedhofsruhe, sondern das ist eine Übereinstimmung darüber, wo die Europäische Union wirklich stark ist, wo auch wenig Konfliktpotenzial da ist, weil es funktioniert. Weil es funktioniert, das Europa der Regionen gelebt wird, da haben sogar die Freiheitlichen nichts dagegen und machen mit. Da stimmen die Sozialdemokraten zu, wie wir gerade gehört haben. Vermutlich auch jene, die sich nicht zu Wort gemeldet haben in dieser Debatte.

Also versuchen wir, ganz viele Bereiche in Zukunft so zu behandeln, dass wir gemeinsam konstruktiv Europa voranbringen. Dann leisten wir für jetzt und zukünftige Generationen sicher den besten Dienst. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Mag. Karner: Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Europa-Ausschusses, Ltg. 1052/V-11/13, Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über das Verwaltungs- und Kontrollsystem in Österreich für die Durchführung der operationellen Programme im Rahmen des Ziels „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ und des Ziels „Europäische Territoriale Zusammenarbeit“ für die Periode 2014 – 2020:)* Das ist einstimmig angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für den 20. Oktober 2016 in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden im schriftlichen Wege bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 18.52 Uhr.)*